

UNTERM HERDENSTEIN – DES DRAMAS DRITTER TEIL

- Kap. 109 - Ankunft
- Kap. 110 - Das Ende des Regens
- Kap. 111 - Unterm Herdenstein
- Kap. 112 - Stunde der Wilden
- Kap. 113 - Die Macht des Steins
- Kap. 114 - In die Schatten
- Kap. 115 - Rückkehr
- Kap. 116 - Opfer
- Kap. 117 - Opfer II
- Kap. 118 - Das Fass ist voll
- Kap. 119 - Kopfzerbrechen
- Kap. 120 - Jagd
- Kap. 121 - Zusammenprall
- Kap. 122 - Die Berührung
- Kap. 123 - Schmerzliche Erkenntnisse
- Kap. 124 - Gestörter Schlaf
- Kap. 125 - Zweite Hilfe
- Kap. 126 - Zugzwang II
- Kap. 127 - Riesen Überraschung
- Kap. 128 - Riesen Überraschung II
- Kap. 129 - Abschied
- Kap. 130 - Von innen zerfressen
- Kap. 131 - Bestandsaufnahme
- Kap. 132 - Erkenntnis III
- Kap. 133 - Erkenntnis IV
- Kap. 134 - Auf der Schlachtbank
- Kap. 135 - Fleischhandwerk
- Kap. 136 - Das Geschenk
- Kap. 137 - Ruhe vor dem Sturm II
- Kap. 138 - Das Geschenk II
- Kap. 139 - Das Geschenk III
- Kap. 140 - Das Geschenk IV
- Kap. 141 - Fokus
- Kap. 142 - Dämmerung II
- Kap. 143 - Es beginnt
- Kap. 144 - Bis zum Reißen gespannt
- Kap. 145 - Leichte Beute
- Kap. 146 - Bluttrinker
- Kap. 147 - Verbissen
- Kap. 148 - Weckruf
- Kap. 149 - Weckruf II
- Kap. 150 - Kopfzerbrechen
- Kap. 151 - Verzweifelter Kampf
- Kap. 152 - Noch nicht tot
- Kap. 153 - Lichter und Schatten II
- Kap. 154 - Crescendo II



Kap. 155 - Schwäche und Schmerz

Kap. 156 - Dominanz

Kap. 157 - Kritische Masse



Kapitel 109 - ANKUNFT

Es regnete bereits seit drei Tagen. Die Herde hatte die Straße der Menschen passiert, die Ausläufer einer nahegelegenen Siedlung in einem nächtlichen Überfall geplündert und war nach Norden weitergezogen, bevor die lokale Gesetzesgewalt der Menschen zur Gegenwehr mobilgemacht hatte. Der Waldboden gab bei jedem Tritt der unzähligen Hufe vor Wasser schmatzende Geräusche von sich. Die Behuften waren nass bis auf die Haut und einige der Ungors trugen ihre Schilde über dem Kopf, damit ihnen das Regenwasser nicht unaufhörlich in die Augen lief. Die Bäume standen hier weniger dicht und ihre Reise führte die Gruppe nun merklich bergauf. Einige der Karren waren nach dem Raubzug wieder schwer beladen und die Ungors halfen dabei, die Wagen auf unwegsameren Abschnitten voran und weiter den Berg hinauf zu schieben. Shargah erkannte einige der markanten Formationen wieder. Durch die lichterwerdenden Bäume konnte er die Konturen der Bergkette vor sich als dunkles Grau auf hellem Grau, durchschnitten von dichten Schauern, erkennen. Der Regen tropfte vom Rand der Kapuze auf seine Nüstern und lief an den Lippen hinab, in seinen Bart hinein. Einen Moment blieb er stehen und starrte das Bergmassiv an, bevor er sich wieder besann und seinen Marsch an der Spitze der Herde fortsetzte.

Einen Tag später hatten sie nicht nur den immer beschwerlicher werdenden Aufstieg geschafft, sondern dank des alten Schamanen auch jene verborgene Passage gefunden, welche ihnen Zugang zur Versammlungsstätte gewähren würde. Das Wetter hatte sich nicht gebessert und so lief der Regen unaufhörlich über die Felsformationen um sie herum, ihre Rücken hinunter und den Hang hinab. Der Boden war längst nicht mehr in der Lage das Wasser noch aufnehmen zu können. Schlammig braune Rinnsale hatten sich gebildet und flossen den Tiernmenschen um die Hufe. Aber nun endlich, nach Tagen der Wasserfolter und des öden, monotonen Marschierens, waren sie an ihrem Ziel angekommen. Vor ihnen ragte, in einem Talkessel umringt von Höhlen und steinernen Formationen, ein einzelner, steil in die Höhe gewachsener Monolith auf. Es war ein bedrohlich wirkender, düsterer und an einigen Stellen eigenartig schimmernder Herdenstein.

Aus einer der Höhlen schälte sich im Grau des Unwetters eine mächtige Gestalt. Die Ungor Späher starrten bewegungslos und hielten sich an ihren Speeren fest, als die massige Gestalt sich langsam auf sie zu bewegte. Mit jedem Schritt, den das Ungetüm auf die ersten Ankömmlinge der Herde zuschritt, wurden Details seiner Erscheinung deutlicher. Der Regen lief in Strömen an den gewaltigen Rindshörnern des Kolosses hinab und verschmolz mit dem Nass, welches seine Haut und Schultern glänzen ließ, wie den geölten Körper eines Athleten. Shargah trat vor und grüßte den Sturmbullen, den Hüter des Herdensteins, mit einer Handbewegung. Der riesige Minotaurus blieb stehen und gab keinen Laut von sich. Lediglich ein schweres, kräftiges Schnaufen war für jene zu vernehmen, welche der beängstigenden Erscheinung an nächsten standen. Die Ungors, welche sich um und nun vor Allem hinter Shargah scharten, hatten allesamt weiche Knie.

Trotz seiner ganz und gar ruhigen Art, strahlte der stierköpfige Hüne eine unheimliche Macht aus. Wer eines dieser Wesen einmal auf dem Schlachtfeld erlebt hatte, mochte kaum glauben, dass sie in Friedenszeiten zu den wohl ruhigsten und friedfertigsten Zeitgenossen zählten, welche unter den Herdensteinen der Alten Welt weilten. Dieser Sturmbulle – wie die Häuptlinge unter den Minotauern genannt wurden – war einer der hochrangigsten und mächtigsten seiner Art. Über ihnen standen nur die Todesbullen. Legendäre Wesen, mächtige Anführer und absolut tödliche Kampfmaschinen, welche jedoch so selten waren wie ein friedliches Plätzchen in den Nördlichen Einöden. Nur wenige der anwesenden Behuften hatten je ein solches Wesen gesehen und selbst dieser Sturmbulle vor ihnen flößte bereits genügend Respekt ein um sicherzustellen, dass die Sitten und Bräuche der Herdenversammlung ausnahmslos eingehalten würden.

Nach und nach trafen die Gors, die Wagen und auch die Häuptlinge ein. Während all der Zeit hatte sich der Hüter nicht einen Zoll bewegt und erst als Gurlak an ihn herantrat und sein Anliegen vortrug, wandte sich der stierköpfige Riese in Richtung des Monolithen ab und gab somit symbolisch den Weg frei, auf dass Gurlak sein Zeichen am Herdenstein machen könne und die Herde sich in den umliegenden Höhlen niederlassen dürfe. Umgehend machte sich der Häuptling daran, seinen Namen in den mit schwarzem Quarz durchzogenen Stein zu kratzen und die Stärke seiner Herde zu vermerken. Von dem Stein ging eine eigenartig elektrisierende Energie aus und er wagte kaum ihn mit mehr als seiner Klinge zu berühren. Dann blickte er an dem steil aufragenden Monolithen empor in den grauen Himmel. Der Regen fiel ihm unter die Bestigor Haube und mitten ins Gesicht. Mit zusammengekniffenen Augen stellte er fest, dass das Entzünden des Signalfeuers wohl noch etwas warten müsste. Warten... genau wie er und seine Herde, deren Geduld dieser Tage allzu oft auf die Probe gestellt wurde. Immerhin hätten sie nun einige Höhlen als Unterschlupf, um nicht permanent dem Wetter ausgesetzt zu sein, welches bereits überdeutlich an den Nerven der übrigen Herdenmitglieder genagt hatte. Sie waren keine Minute zu früh hier eingetroffen.

Kapitel 110 - DAS ENDE DES REGENS

Es sollte einen weiteren Tag und eine Nacht dauern, bis der Regen endlich aufhörte die Erde und die Kreaturen unter dem Himmel zu malträtieren. Gurlak hatte direkt nach ihrem Eintreffen Holz zusammentragen und in einer der Höhlen zum Trocknen stapeln lassen. Wenn alles lief wie geplant, würde es hoffentlich bald seinen Dienst tun können und die Kinder der Dunklen Mächte von Fern und Nah herbeirufen. Die dicken Rauchschwaden, welche das Holz produzieren würde, wären auch bei Tag weithin sichtbar. Schon bald würden sich die Kreaturen der Wälder zu ihnen gesellen, ihre Ränge sollten sich erneut füllen und sie würden das Land abermals mit Krieg überziehen. Ein sanfter Schauer lief Gurlak bei diesem Gedanken über den Rücken. Ihm war aber auch klar, dass die Karten an diesem Ort neu gemischt und verteilt werden würden. Wenn er vorhatte die Herden zu führen, müsste er sich dies verdienen und allein in seiner eigenen Herde war die Konkurrenz bereit und ungeduldig, ihm die Macht zu entreißen. Die alte Leier erwartete ihn und er würde die Ruhe bewahren, so gut es ihm Körper und Geist erlaubten. Sollten die Mächte der Verderbnis ihn erneut an der Spitze einer Kriegsherde sehen wollen, so würde er ihrem Ruf folgen und ihre Kinder abermals unter sich vereinen. Wenn dem jedoch nicht so wäre, dann würde er auch dies hinnehmen müssen. Alles hatte seine Zeit und jeder von ihnen hatte ein Schicksal zu erfüllen. Die Meisten überschätzten nur den Einfluss, den sie tatsächlich auf die Dinge und ihre eigene Zukunft geltend machen konnten. Gurlak hatte keine großen Hoffnungen mehr, keine Träume und dennoch schenkte ihm ein unerklärliches Urvertrauen auf den Plan seiner Erschaffer die dringend notwendige Ruhe.

Andere waren nicht unbedingt mit der gleichen Art Ruhe gesegnet. Ghorhok war nur einer von vielen Emporkömmlingen, die der Ankunft weiterer Herden regelrecht rastlos entgegensahen. Allein wenn der Bronzehuf an den bevorstehenden Gorkampf dachte, begann sein Puls sich unkontrolliert zu beschleunigen und ihm blieb kein anderes Ventil als sich an kleineren und schwächeren Herdenmitgliedern abzureagieren. Auch die Schamanen waren bereits schwer damit beschäftigt, die Rituale vorzubereiten, um erneut Kontakt zu den Dunklen Mächten zu suchen und ihren Rat einzuholen. Der kürzlich erbeutete Alkohol, einige Pilze, diverse Pulver und Tinkturen, sowie die anderen Schamanen – welche sich sicher bald anschließen würden – hätten dabei ihre Rollen zu spielen. Egal wie oft die Weisesten unter den Gors bereits zu einer ihrer Geistreisen angetreten sein mochten, es war immer wieder ein unbeschreibliches Erlebnis und die Erregung im Vorfeld war selbst unter den ältesten Schamanen jedes Mal äußerst groß. Shargah hatte vor, Brak diesmal mit

auf die Reise zu nehmen. Sein Bauchgefühl sagte ihm, dass es die richtige Entscheidung wäre. Wenn der junge Gor zu dem stünde, was da in ihm schlummerte, könnte er einer von ihnen werden. Es gab nur ein Problem, was die Kontaktaufnahme mit den Mächten der Verderbnis anginge. Morrslieb war bereits wieder dabei sich stetig von ihnen zu entfernen. Vor ein paar Tagen noch, hatte seine Nähe ihnen das Geschenk gemacht weit von einem mächtigen Herdenstein wie dem hiesigen entfernt, auf einem Schlachtfeld, mit den Boten der anderen Seite zu kommunizieren. Aber auf absehbare Zeit würde er eine solche Großzügigkeit schmerzlich vermissen lassen. Der ideale Zeitpunkt war verstrichen und die Schamanen würden sich etwas einfallen lassen müssen, um die Barriere zu überwinden und die Aufmerksamkeit der Verderbten auf sich zu ziehen.

Die letzten Regentropfen fielen an den mit Nässe vollgesaugten Lederbannern herab, welche schlaff und schwer an ihren Bannerstangen hingen. Die braunen Schädel, welche die Kronen der Standarten und diverse Pfähle um den Steinkreis herum zierten, verliehen der Szene etwas zutiefst Morbides. Zugleich waren sie aber auch das einzig Lebensnahe, was an diesem feuchtkühlen Morgen draußen auf dem Versammlungsplatz zu finden war. Auf eine eigenartige Weise wirkte noch immer etwas von dem nach, was die einstigen Besitzer der Schädel zu Lebzeiten ausgemacht haben mochte. Der Wind wehte beständig und die Hochebene lag still und trist, bis auf das gelegentliche hohle Klappern der Knochen und Schädel, wenn sie gegeneinanderstießen. Hoch oben, am Himmel waren ein paar Krähen zu hören, als sie ihre Kreise über dem Lager zogen. Noch deutete nicht allzu viel darauf hin, aber dies würde ein verheißungsvoller Tag werden.

Kapitel 111 - UNTERM HERDENSTEIN

Am Vormittag brach die Wolkendecke auf und die Sonne begann die nassen Felsformationen zu trocknen. Ein Regenbogen war am Himmel zu sehen und Shargah konnte nicht anders als über die Farben der Winde der Magie nachzudenken. Die Schwarzen Strukturen im Herdenstein schluckten beinahe jedes Licht. Nur sehr selten, in den äußeren Bereichen, war so etwas wie ein grünlicher Schimmer zu erkennen. Als der alte Schamane seine Hand nach einer der Adern im Gestein ausstreckte, konnte er bereits auf die Distanz von zwei Fuß ein starkes Prickeln in seinen Fingerspitzen spüren. Die Energie, welche von dem Stein ausging, war stark. Allemal stark genug um – mit etwas Hilfe – während der Rituale Kontakt herzustellen. Was Shargah im Moment nicht wagte war, die Warpstein Adern tatsächlich zu berühren. Er erinnerte sich an die Narben, welche den Oberkörper, die Brust und die Innenseite der Arme des Sturmbullen zierten. Ihm war durchaus bewusst, dass sie von einem der archaischen Rituale seiner Rasse herrührten. In diesem Fall waren sie mit aller Wahrscheinlichkeit entstanden, als der Bulle den Herdenstein umarmt hatte, um ihn anzuheben. Ein lebensgefährliches Unterfangen, welches dem Minotaurus äußersten Mut, mentale und körperliche Stärke abverlangt haben musste. In der Berührung mit dem Stein mochten unheimliche Qualen aber auch Erkenntnis und die Transformation zu etwas weit Größerem und Mächtigeren zu finden gewesen sein. Für ersteres bewunderte er den angsteinflößenden Hünen, um die Einblicke in das Reich der Verderbnis jedoch, beneidete er ihn geradezu. Nur die physisch und geistig stärksten Krieger waren in der Lage die unmittelbare Berührung mit dem Chaos zu überstehen, ohne sich selbst – ihren Körper und ihren Geist – an die verzerrenden Kräfte zu verlieren. Dieser Sturmbulle musste so etwas wie eine lebende Legende unter Seinesgleichen sein und Shargah überkam der Drang, den Namen dieses Minotaurus in Erfahrung zu bringen. Er würde ihn gern bei passender Gelegenheit danach fragen.

Das noch immer nicht ganz durchgetrocknete Holz knisterte und knackte, als die Flammen begannen es nach und nach aufzuzehren. Funken flogen und ein angenehmer, verheißungsvoller Duft legte sich

über die Versammlungsstätte. In den Köpfen der Anwesenden Tiermenschen manifestierten sich unweigerlich die verschiedensten Eindrücke und Assoziationen. Die Hungrigen glaubten, dass sie bald fressen würden, die Ungeduldigen hofften, dass die Erfüllung ihrer von Machthunger getriebenen Sehnsüchte in greifbare Nähe gerückt sei und die Mordgierigen waren sich sicher, bereits den metallischen Geruch von Blut wittern zu können. Das Signalfeuer würde die Behuften in diesen Teilen der Wälder anziehen wie das Licht die Motten. Einige würden eine Weile suchen müssen, bis sie den Zugang zur Versammlungsstätte gefunden hätten, erfahrenere Kriegsbanden wüssten jedoch, wie sie den unheiligen Ort erreichen konnten und wären schon bald damit beschäftigt ihr Zeichen am Herdenstein zu hinterlassen, um sich der infernalischen Prozession anzuschließen.

Es dauerte nicht lange bis sich die ersten Kinder der Dunklen Mächte als Teil der Versammlung anschlossen. In erster Linie handelte es sich dabei um kleinere Grüppchen. Ungor Rudel, Gor Banden, einige hatten Hunde bei sich. Keines dieser Grüppchen wurde von echten Häuptlingen angeführt. Es waren eher kleinere Zusammenrottungen kampfhungriger Krieger und Plünderer, welche sich Futter und Beute davon versprachen, sich einer größeren Herde anzuschließen. Genau jene Tiermenschen bildeten oft das Rückgrat einer Kriegsherde. Einzeln waren sie für einen bewaffneten und organisierten Feind keine allzu große Bedrohung. Aber vereint, in der Masse und unter der strengen Führung eines rücksichtslosen Häuptlings, wurden sie zu einer ernstzunehmenden Bedrohung. Sie kannten sich in den Wäldern aus. Es waren ihre Jagdgründe und sie waren gewillt, jeden Eindringling mit Nachdruck daran zu erinnern.

Die Ränge der namhaften Einheiten unter Gurlaks Banner waren im Verlauf der vorangegangenen Auseinandersetzungen und der Auflösung der Großherde stark ausgedünnt worden. In einigen Fällen war dies sogar noch die positive Art den Zustand der Regiments-Überbleibsel zu beschreiben, da es Einheiten gab, welche aus nicht mehr als einer Hand voll Kriegern bestanden. Das frische Blut, welches nun nach und nach am Herdenstein eintraf, war also nicht nur willkommen, sondern dringend notwendig. Trotz Allem, mussten die Anwärter sich teilweise barbarischen Ritualen unterziehen, um aufgenommen zu werden. Unter den aufgepflanzten Bannern der *Söhne der dreiäugigen Bestie*, sowie bei den *Schwarzhufen* wurden nur vollwertige Gors akzeptiert. Es mussten entweder Caprigors oder Bovigors sein. Jene mit zu vielen Mutationen oder zu geringfügig ausgeprägten Gor-Merkmalen, würden ihren Platz wohl eher in anderen Einheiten oder gar unter den Spähern suchen müssen. Kämpfe gegen alteingesessene Einheitenmitglieder verstanden sich von selbst und zielten weniger darauf ab, dass die Anwärter einen eindeutigen oder blutigen Sieg erringen müssten, als mehr festzustellen, ob sie als einzelne Individuen den Mut und die Nerven hätten, sich dem Rudel entgegenzustellen, sowie die eigene Position zu verteidigen und zu behaupten. Die Gors, welche diesen Ansprüchen gerecht werden konnten, würden noch in derselben Nacht als Brüder unter Brüdern willkommen geheißen. Als Mitglied der Schwarzhufe würden die Hufe der erfolgreichen Anwärter selbstverständlich als Teil einer Zeremonie schwarz gefärbt. Die Zusammensetzung der dafür verwendeten und äußerst robusten Farbmischung war dabei ein Geheimnis, welches nur den Mitgliedern der Einheit bekannt war. Es würde ausschließlich innerhalb der Gruppe weitergegeben werden oder mit ihnen untergehen.

Bereits bei Anbruch der Nacht hatten viele Krieger die Aufnahme rituale lebend und erfolgreich hinter sich gebracht. Die Ränge der Gor Einheiten hatten bereits nach kurzer Zeit und trotz der verlustreichen Kämpfe der vergangenen Tage endlich wieder ihre Sollstärke erreicht. Somit lag es auf der Hand, dass sowohl die Neuankömmlinge als auch der Rest der ursprünglichen Herde heute ausgelassen und bis tief in die Nacht feiern würden.

Kapitel 112 - STUNDE DER WILDEN

Je mehr Behufte die Ebene unter dem Herdenstein betraten, desto intensiver begann Gurlak über den bevorstehenden Gorkampf nachzugrübeln. Der einzige Kontrahent, welcher ihm nachhaltig Kopfschmerzen verursachte, war Ghorhok, der Bronzehuf. Gurlak war sich im Klaren darüber, dass es sich bei dem Kampf um jenen Moment handelte, auf den sein Kontrahent bereits so sehnlichst gewartet hatte. Es grenzte geradezu an ein Wunder, dass er nicht bereits vorher eine der unzähligen Gelegenheiten genutzt hatte, um Gurlak herauszufordern und sich den Platz an der Spitze der Herde zu sichern. Immerhin entsprach es keineswegs der Art der Behuften, allzu große Loyalität gegenüber jenen an den Tag zu legen, welche ihre Kraft und Macht eingebüßt zu haben schienen. Insbesondere wenn er daran dachte, wie Ghorhok in der Schlacht aus sich heraus kam und dabei seiner Leidenschaft für das Blutvergießen nachgab, war ihm die derzeitige Disziplin des Gors völlig unverständlich. Aber letzten Endes mochte es wohl gar nichts mit Loyalität zu tun haben. Es war möglich, dass der Bronzehuf nur gewartet hatte, weil er die volle und ungeteilte Aufmerksamkeit der versammelten Herden haben wollte, wenn er nach der Macht greifen würde. Möglicherweise brauchte er ja das Publikum. War es also eine Frage des Egos? War es die Eitelkeit, welche ihn so stoisch auf die Stunde der Wahrheit warten ließ? Während Gurlak stirnrunzelnd vor sich hin grübelte, kam er nicht umhin so etwas wie verhaltene Bewunderung für die Eselsgeduld seines wohl ärgsten Rivalen in der Rangfolge zu empfinden.

Während Ghorhok die Zeit damit totschlug seiner Hörner zu schärfen und von Ungors bemalen zu lassen, geisterte in Gurlaks Kopf immer wieder die Frage umher, ob es nicht besser wäre den Bronzehuf kaltzustellen, bevor es zur offenen Auseinandersetzung im Gorkampf käme. Nicht, dass ein solches Unterfangen einfach zu bewerkstelligen wäre. Schließlich schützte der Kodex der Herdenversammlung jeden Anwesenden vor gewaltsamen Auseinandersetzungen außerhalb der Riten, so lange sie an jenem den Dunklen Mächten geweihten Ort wären. Selbst die Androhung von Gewalt resultierte in der Regel darin, dass die Streitenden des Versammlungsplatzes verwiesen und ihre Namen vom Herdenstein getilgt wurden. Die Streitigkeiten dürften dann abseits des Herdenlagers aus der Welt geschafft werden und die Überlebenden könnten sich daraufhin wieder der Versammlung anschließen. Auf eine solche Konfrontation hatte Gurlak es selbstverständlich nicht abgesehen und selbst wenn, wüsste er nicht ob er daraus einen eindeutigen Vorteil für sich ziehen könnte. Der Gorkampf fände wie immer ohne Waffen statt. Körperkraft, Konstitution, Widerstandsfähigkeit und der größere Dickschädel würden die Kämpfe entscheiden. Keine schnellen Klingen, magische Waffen, Rüstungen, Talismane oder irgendwelcher Hokusfokus. So sehr er auch nachgrübelte, Gurlak kam zu keinem zufriedenstellenden Schluss. Die Zeit, welche bis vor kurzem noch voranschlich wie eine Schnecke, schien ihm mit einem Mal im Nu zu verfliegen.

Unbestimmte Zeit später brütete der Caprigor mit den gewaltigen Hörnern noch immer über seinem Problem. Er versuchte seinen Opponenten zu verstehen, musste aber eingestehen, dass er es nicht mit einem einfach gestrickten Gegner zu tun hatte. Wie weit würde er mit einer Provokation gehen müssen, um Ghorhok explodieren zu lassen? Die Beherrschung, welche er kürzlich in unmittelbarer Gegenwart der Kurgan gezeigt hatte, war erschreckend und durchweg unnatürlich. Gurlak fragte sich, was der Dunkle Prinz im Kopf des Bronzehufs veranstaltete, dass er solch ein geradezu unbestialisches Verhalten an den Tag legte. Selbst wenn Ghorhok sich durch Provokation zu einer Dummheit würde hinreißen lassen, so dürfte es in keinem Fall Gurlak sein, der als Provokateur identifiziert werden würde. Er bräuchte jemanden, den er vorschieben könnte. Nur fiel ihm beim besten Willen kein Häuptling ein, der diesen Part an seiner Stelle übernehmen und Ghorhok aus dem Spiel nehmen könnte.

Shargah stand nur unweit von Gurlak entfernt, außerhalb von dessen Sichtbereich und hatte jeden seiner Gedanken mitgelesen. Er glaubte genug in Erfahrung gebracht zu haben und fand, es war an der Zeit seine Erkenntnisse mit Merrhok zu teilen. Denn es geschah nicht alle Tage, dass eine solche Dynamik der Umstände Türen öffnete und die Machtposition eines Herdenoberhauptes so deutlich ins Wanken brachte. Nun galt es, seiner Meinung nach, durch diese Tür hindurchzuschreiten und die Chance zu nutzen, welche sich bot. Die Zeit wurde zunehmend knapper. Er brauchte einen Plan.

Unter den in Grüppchen aufgeteilten Gors taten sich bereits einige als neue Alphatiere hervor. Ihre Ambition sich an die Spitze der Herden zu setzen, sollte einige von ihnen dazu bewegen sich zum Gorkampf zu stellen. Andere würden sich den Ritualen unterziehen, welche ihnen Zugang zu den Kreisen der Leibgarde des zukünftigen Großhäuptlings gewährten. Allein dabei handelte es sich bereits um eine außerordentliche Ehre. Es wäre der erste Schritt, auf dem Weg an die Spitze der Herden. Spätestens dort würde sich zeigen, wie viel tatsächlich hinter ihrem lauten Tönen und dem großspurigen Gebaren steckte.

Langsam aber beständig kochte die Stimmung im Lager hoch. Es würde viel gefeiert, gefressen, gesoffen und gegrölt werden. Die Behuften waren bereits dabei, sich durch ihre archaischen Riten und das Ausleben ihres primitiven Verhaltens aufzuschaukeln, bis die gesammelte, zum Bersten aufgestaute und hormoneschwangere Energie sich in der Gewalt der Häuptlingskämpfe entladen sollte. Das Publikum würde währenddessen seinen Ingrim in die Welt hinausblöken, untereinander rangeln und seine Favoriten innerhalb des Kreises anfeuern. Die Nacht rückte näher und das Tier in den anwesenden Behuften gewann zusehends die Oberhand.

Kapitel 113 - DIE MACHT DES STEINS

Ghorhok war wahnsinnig vor Wut. Seine Umgebung nahm er bereits gar nicht mehr wahr. Wie im Tunnelblick konzentrierte er sich nur auf Gurlak, welcher schwitzend und keuchend, in leicht gebeugter Pose vor ihm stand. Vom Bluttausch getrieben, preschte er auf den massigen Gor los, sie prallten mit voller Wucht aufeinander und Ghorhok warf seinen Kontrahenten beinahe hinten über. Gurlak rührte wie ein Hirsch, als der Bronzehuf sein Gleichgewicht brach. Im Bruchteil eines Momentes erblickte Ghorhok die entblößte Kehle seines Widersachers und nutzte die sich bietende Chance. Er riss sein mit scharfen Reißzähnen bewährtes Maul weit auf und biss blitzschnell tief in den mit dichtem Fell bewachsenen Hals. Ein kräftiger Ruck und Gurlak schrie auf vor Schmerzen. Blut spritzte in einer kleinen Fontäne aus der Halsschlagader des bulligen Gors. Ghorhoks Antlitz wurde augenblicklich mit heißem, rotem Blut benebelt. Gurlak fiel mit einem Arm ruderd zurück. Die andere Pranke hielt nur die klaffende Wunde am Hals. Ein irres, unergründliches Funkeln blitzte in Ghorhoks Bocks-Augen auf als er sich das Blut von den Lippen leckte. Nur langsam und undeutlich drang das Grölen der Menge an sein Ohr. Wie im Chor skandierten sie immer wieder seinen Namen, "Ghor-hok, Ghor-hok, Ghor-hok, ..." Der Bronzehuf war wie im Rausch von Gewalt- und Machtgelüsten. Dann erstarben die Rufe nach und nach. Am Ende bohrte sich nur noch eine einzelne Stimme den Weg in sein Bewusstsein. "Ghor-hok" ...

"Ghorhok?!" Als er eine Berührung auf seiner Schulter spürte, schreckte der Bronzehuf aus seinem Tagtraum auf. Neben ihm stand ein Gor, dessen Gesicht unter einer metallenen Maske verborgen lag. Seine Stimme war ruhig und er war spürbar verunsichert darüber, ob er den Bronzehuf wohl gestört hatte. Dann hob er seinen Arm ein wenig mehr und bot Ghorhok erneut das Stück Fleisch an, welches er schon die ganze Zeit in der ausgestreckten Hand hielt. Sein Herr sollte sich damit für den bevorstehenden Kampf stärken. Der große, blutige Brocken schien in Ghorhoks Augen eines der

besten Stücke zu sein, was im Moment aufzutreiben war. Seine Nüstern weiteten sich reflexartig, als er den Geruch dieser Köstlichkeit wahrnahm. Dann blickte er wieder den Gor an und versuchte den Blick hinter den Sichtschlitzen der Maske zu ergründen. Ghorhok griff zu und nahm das Geschenk an. Er zögerte einen kurzen Moment, wertete die Geste des Kriegers aber dann als Ehrerbietung und Anerkennung seines Standes und nickte dem Krieger zu, welcher sich sogleich zurückzog. Er schaute dem Gor nach und im gleichen Moment wurde ihm bewusst, dass der soeben im Traum durchlebte und heißersehnte Kampf keinesfalls geschlagen war, sondern noch immer in ungewisser Zukunft vor ihm lag.

Mit seiner Träumerei hatte der Bronzehuf der Zeit wieder einmal vorgegriffen. Dies war nicht die erste einer Reihe von Gewaltfantasien, in denen er Gurlak die Macht über die Herden entriss und endlich seinen Platz an der Spitze der Hierarchie einnahm. Seitdem sie dem, vor dunkler Energie nur so strotzenden, Herdenstein derartig nahe waren, hatten die Bilder der Tagträume eine erschreckende Plastizität angenommen. Wie er so gedankenverloren auf den mächtigen, in den Himmel aufragenden Monolithen starrte wurde ihm klar, dass mehr an diesem Stein war als auf den ersten und vielleicht sogar auf den zweiten Blick auszumachen war. Der Platz um den Herdenstein war eine solide Felsebene, welche von einem Ring kleinerer Monolithen eingekreist wurde. Der Abstand zwischen den ringförmig angeordneten Steinen betrug jeweils etwa sieben Fuß, vielleicht etwas mehr. Dieser Kreis würde die natürliche Grenze zwischen dem Publikum und den im Inneren des Ringes kämpfenden Häuptlingen bilden. Hier würde es schließlich geschehen.

Es dauerte noch einige Momente, bis Ghorhok sich der Faszination des Herdensteins entziehen und seinen Blick abwenden konnte. Als er das saftige, durchwachsenen Filetstück in seiner Pranke betrachtete, spürte er bohrende Blicke auf sich ruhen. Als er sich schließlich umsah erkannte er, dass drei der vier anwesenden Minotauren von unterschiedlichen Positionen der Versamlungsstätte aus zu ihm hin stierten. Dabei rührten sich die Kolosse nicht einmal um eine Fingerbreite. Keiner von ihnen gab auch nur einen Ton oder eine Geste von sich. Diese riesigen, emotionsarmen Wächter hatten etwas zutiefst Beunruhigendes an sich. Dabei wirkten sie, als wären sie Felsen in einer Brandung. Ghorhok fragte sich unweigerlich, ob sie in der Lage waren seine Gedanken zu lesen. Dass sie ihn so intensiv beobachteten, könnte wohl kaum ein Zufall sein. Als die Blicke der riesigen Stierköpfe den Bronzehuf endgültig zermürbt hatten, biss er genüsslich in seinen Fleischbrocken und bewegte sich vom Steinkreis hinfort. Er würde sich ablenken müssen bis es soweit wäre und der Kampf beginnen sollte. Die marternden Blicke der Minotauren hatten ihn völlig aus der Fassung gebracht. Es schien, als ob Ausnahmesituationen wie diese, an niemandem spurlos vorbeigehen würden. Ghorhok atmete tief durch, kaute mit Nachdruck das feste Fleisch in seiner Backentasche und gedachte sich nun den feiernden Gors anzuschließen, um die Zeit bis zur großen Entscheidung schneller vergehen zu lassen.

Kapitel 114 - IN DIE SCHATTEN

Es war früh am Morgen. Die Vögel waren in den Bäumen zu hören und auf dem moosigen Waldboden verendete ein kräftiger Rehbock, nachdem er von mehreren Pfeilen getroffen zusammengebrochen war. Merrhok war in den frühen Morgenstunden, kurz vor Sonnenaufgang, von den Bergen herabgestiegen und hatte sich mit einigen seiner Späher auf die Jagd nach frischem Fleisch gemacht. Sie hätten noch viel zu tun, bis sie zurückkehren könnten. Die große Zahl an Behuften musste versorgt werden, damit sie nicht in die Verlegenheit kämen sich gegenseitig auffressen zu wollen. Besonders die Bestien, niedere Behufte und die Ungors in den Äußerer Bereichen und ganz besonders außerhalb der Versamlungsstätte wären sonst in stetiger Gefahr

den nächsten Morgen nicht mehr zu erleben. Die Herden müssten fressen. Das war eine unbestreitbare Tatsache. Und so waren viele Späher Gruppen in allen Richtungen unterwegs, um für den stetigen Fluss an Vorräten zu sorgen, bis die Frage der Rangfolge entschieden und die Pläne für bevorstehende Raubzüge kommuniziert worden wären.

Merrhok hatte letzte Nacht kaum etwas getrunken. So war er nun zwar klar im Kopf, die Nacht war aber dennoch äußerst kurz gewesen. Ihm war aber so oder so nicht danach gewesen, sich besinnungslos zu saufen. Zum einen wusste er, dass er wichtige Aufgaben zu erledigen hatte und zum anderen gaben Shargahs Worte ihm nachhaltig zu denken. Wenn Gurlak wirklich voll und ganz auf den Bronzehuf – als die unmittelbare Gefahr – fixiert war, mochte die Möglichkeit bestehen, dass die Beiden sich gänzlich aneinander aufreiben würden. In diesem Fall müsste er selbst nur abwarten, bis sie geschwächt genug wären, sodass er die Früchte ihrer beider Arbeit ernten könnte. Es war nur wichtig, dass er lange genug in den Schatten bliebe. So lange, bis es für die beiden Streithammel zu spät sei, ihn noch aufzuhalten.

Nachts zuvor schritten Shargah und Bratak zusammen durch das Lager, von einem Feuer zum nächsten. Um jede dieser Licht und Wärme spendenden Herdstellen hatten sich unzählige blökende und meckernde Behufte geschart. Die Meisten blieben, wie es üblich war, unter ihresgleichen. Auch wenn die beiden Schamanen sie nicht zählen konnten, so mochte sich die Zahl der versammelten Krieger, seit ihrem Eintreffen, doch in etwa verdoppelt haben. Dafür, dass es in den lokalen Wäldern vor allem Monster und Ungors geben sollte, waren auch die Reihen der Gors wieder auf ansehnliche Zahl angewachsen. Sie saßen und standen in großen Gruppen beieinander, bemalten ihre Hörner oder Hufe, tanzten, sangen, sofften gierig und schlangen Teils rohes oder gebratenes Fleisch herunter. Sie waren in ihrem Element und schworen sich auf Raub, Mord und Gemetzel ein. Noch ein paar Tage, ein paar weitere Stämme und Kriegsbanden, dann könnte man die zusammengeführten Herden in ihrer Masse wieder eine ernstzunehmende Streitmacht nennen. Eine wahre Kriegsherde, würdig von einem Großhüptling geführt zu werden, bereit das Land mit Raub und Mord zu überziehen.

Was Bratak darüber dachte, wusste er gut vor Shargah zu verbergen. Im Gegensatz zu normal sterblichen Gors konnte er sich mentaler Eindringlinge durchaus erwehren. Er war dem alten Bock auch nicht böse darüber, dass er es versuchte. Immerhin tat jeder von ihnen das, was er für das Richtige hielt, beschützte seinen erwählten Hüptling und die Herde, welche ihm folgen würde. Darin gab es nichts Verachtenswertes. Vielmehr hatten sie einen gegenseitigen, gesunden Respekt vor- und füreinander. Anders wäre es ihnen auch nicht möglich die bevorstehenden Rituale abzuhalten und gemeinsam auf die Reise zu gehen, welche sie in Kontakt mit den Dunklen Mächten bringen sollten. Die Vorbereitungen dafür waren abgeschlossen. Sie hatten alle notwendigen Utensilien beisammen und warteten nur noch auf den rechten Augenblick.

Die Gors waren so sehr in ihre Riten und das Feiern vertieft, dass sie den langsam vorbeischreitenden Schamanen keinerlei Beachtung schenkten. Nur einer sah aus dem Feuerschein auf, in die - im Schatten ihrer weiten Roben verborgenen – Gesichter. Für einen Moment verging die Zeit langsamer, der Lärm um ihn herum erstarb beinahe und war kaum noch zu vernehmen. Brak blickte tief in Shargahs schwarze Augen und ein Flüstern mahnte in, sich den beiden Sehern anzuschließen. Augenblicke später brach der Lärm wieder über ihn herein, als wäre nichts geschehen. Die anderen Gors waren noch immer vertieft in ihre unterschiedlichen Tätigkeiten und keiner von ihnen machte den Anschein, als habe er irgendetwas von dem mitbekommen, was Brak gerade wahrgenommen hatte. Der junge Gor schaute sich kurz im Kreise der Krieger seines Stammes um, dann erhob er sich wortlos und trat aus dem Schein des Feuers heraus, um Shargah in die Schatten zu folgen.

Kapitel 115 - RÜCKKEHR

Merrhok und einige der Ungors machten sich bereits auf den Rückweg, um die Beute ihrer Jagd abzuliefern, als eine kleine Gruppe Behufter ihren Weg kreuzte. Sie waren, wie sich herausstellen sollte, vom Signalfeuer angelockt worden, konnten aber den Weg zum Versammlungsort nicht finden. Erst bei genauerer Betrachtung der einzelnen Mitglieder dieser kleinen Bande erkannte Merrhok einen von ihnen. Sein Name war Turgok und in besseren Zeiten hatte er das Banner des Großhäuptlings Gurlak in die Schlacht geführt. Eine Zeit und ein Umstand, die mittlerweile so weit entfernt schienen, dass es schwerfallen und gar schmerzlich sein mochte, sie sich wieder ins Gedächtnis zu rufen. Auch bei Turgok stellte sich so etwas wie verwundertes Wiedererkennen ein. Während seine Augen fest auf Merrhok gerichtet waren, wanderte seine Pranke wie im Reflex zu einem Bündel, welches er um den Leib geschnürt bei sich führte. Erst als sie sich auf den Weg in die Berge befanden, wo Merrhok ihnen den Weg wies, kam dem jungen Kopfhäger in den Sinn, dass es sich dabei um das Banner handeln musste, welches Turgok wohl aus Ehrfurcht und einem Rest von Treue noch immer bei sich trug. Langsam aber sicher sank ein Gedanke in Merrhoks Bewusstsein ein, den er vorher kaum in Betracht zu ziehen gewagt hatte. Turgok Rußschnauze mochte nicht der einzige alte Bekannte bleiben, den sie hier – unter dem Herdenstein – wiedertreffen mochten.

Als sie den Aufstieg bewältigt und das Lager der Herden betreten hatten, überkam Turgok ein Gefühl der Beklemmung. Als er seinen vormaligen Großhäuptling am Leben und bei bester Gesundheit fand, suchte er nach Rechtfertigungen und Erklärungen vor sich selbst, warum er seinen Herrn aufgegeben hatte, ohne absolute Gewissheit darüber zu haben, dass dieser tot gewesen sei. Zu seinem Bedauern konnte er keine solche Begründung finden. Er sah keine Möglichkeit für Vergebung oder Verständnis und so blieb ihm nur eine letzte Sache zu tun. Er trat vor Gurlak, senkte seinen gehörnten Schädel und überreichte ihm das lederne Bündel, welches er gehütet hatte wie seinen Augapfel. Es war das Banner seines Herrn, gemacht aus den Häuten seiner Vorgänger, geschmückt mit Runen und Zeichen der Macht. Gurlak sah ihn wortlos an, nahm das lederne Bündel an sich und begab sich ohne weiteres zu seiner Lagerstelle, wo er das Banner verwahren würde. Es sollte in seinem Besitz bleiben, bis er eines Tages selbst in das Reich seiner Väter einziehen würde. Es wäre dann an seinem Stamm, die Haut seiner sterblichen Überreste dem Banner hinzuzufügen und einen neuen Häuptling zu krönen. Die unerwartete Rückkehr dieses Zeugnisses der Vergänglichkeit brachte ihm diesen Teil seines Schicksals wieder ins Bewusstsein. Andererseits war mit der Rückkehr des Banners auch ein Teil seiner Ehre wiederhergestellt. Viele der Krieger hatten gesehen, wie Turgok das unheilige Erbstück zurückgegeben hatte. Wenige von ihnen mochten unmittelbar verstanden haben was es bedeutete, aber dieser wissende Teil der durch und durch hierarchischen Herden würde unzweifelhaft sicherstellen, dass der Rest der Anwesenden sich schon bald im Klaren darüber wäre, was die Geste – derer sie alle Zeuge gewesen waren – für Gurlak und auch sie selbst bedeutete.

Ghorhok sah auf die erneute Geste der Unterwerfung Turgoks gegenüber Gurlak mit Abscheu herab. Allein wenn er an die Gewaltlosigkeit seiner jüngsten Entscheidungen dachte, kochte er innerlich. Langsam und bedrohlich legte sich ein Schatten auf den knurrenden und Zähne fletschenden Gor. Daraufhin erstarb die Drohgebärde des Bronzehufs und er wandte sich langsam nach hinten, um zu sehen was sich da in seinem Rücken aufgebaut und ihm das wärmende Licht der roten Morgensonne entzogen hatte. Der eiskalte und durchdringende Blick den Minotaurus war lähmend und furchteinflößend zugleich. Ghorhok rang innerlich mit sich. Er hatte nicht übel Lust seiner Wut freien Lauf zu lassen, den stierköpfigen Hünen anzuspringen, ihn niederzustechen und dann auch noch Turgok und Gurlak auf dem Altar der Götter zu opfern. Aber er wusste, dass dies Unsinn war und ihm

seinem langersehnten Ziel nur entfernen würde. So zwang er sich erneut zur Ruhe, während er dem Blick des Bullen trotzte.

"Blutopfer... ", ging es Shargah durch den Kopf, als hätte er das Wort nebenbei aufgeschnappt. Wäre das eine Lösung? Nachdem die anfängliche Euphorie über die Initiation der Versammlung verfliegen war, machte sich der alte Schamane Sorgen, ob das Kontakt-Ritual allein durch die Kraft des Steins vielleicht doch nicht zu bewerkstelligen wäre. Der grüne Mond gedachte noch immer nicht sie zu unterstützen. Er entfernte sich langsam aber unerbittlich von der Erde und nahm mit sich den segensreichen und verheißungsvollen Einfluss, welchen man hier unten so dringlich ersehnte. Was den Ritus der Anrufung anging, würden sie also wohl kaum auf ihn zählen können. Deshalb gedachte Shargah die notwendige dunkle Energie aus etwas Anderem zu ziehen. Ein weiterer, erprobter Weg die Aufmerksamkeit auf die Kinder der Vererbten und auf den Ort ihrer Versammlung zu lenken. Ein Blutopfer von entsprechenden Ausmaßen sollte ebenfalls genügen, um den Ritus erfolgreich einzuleiten.

Kapitel 116 - OPFER

Shargah tat sich nicht allzu schwer damit eine Entscheidung zu treffen, wen er entsenden sollte, um Opfer für die Blutrurale zu beschaffen. Ghorhok zu schicken, würde den Druck aus der Zwigigkeit zwischen ihm und Gurlak nehmen. Das wollte der Alte auf keinen Fall. Zudem lief er Gefahr keines der Blutopfer lebendig zu Gesicht zu bekommen, falls der Bronzehuf sie bereits vorher im Rausch abschlachten sollte. Mit einer solchen Konsequenz musste man bei einem getriebenen Geist wie ihm durchaus rechnen. Wenn er hingegen Merrhok senden würde, wäre dieser auf jeden Fall außerhalb des Aufmerksamkeitsbereiches von Gurlak und den anderen Konkurrenten um die Führung. Zudem wüsste der Alte die delicate Aufgabe der Opferbeschaffung in vertrauenswürdigeren Händen, als jenen eines notorischen Schlächters. Dass Merrhoks Augen währenddessen blind für die Vorgänge und Veränderungen innerhalb des Lagers wären, war ein Preis den Shargah gern und ohne Zögern zu zahlen bereit war. Er selbst würde mit offenen Ohren und scharfen Sinnen den Überblick behalten und seinen Häuptling bei dessen Rückkehr ins Bild setzen.

Was die Art der Opfer anginge, so sollten Menschen aus der südlich gelegenen Siedlung den Zweck hervorragend erfüllen. Nach dem kürzlich beendeten Raubzug wäre die lokale Verteidigung zwar sicher noch immer bereit und wachsam, aber er traute Merrhok Kopffäger durchaus zu einer solchen Situation Herr zu werden und zu beschaffen, was die Herde benötigen würde. Shargahs Entscheidung stand also fest und er machte sich daran, seinem Häuptling Instruktionen zu geben, welche Art von Opfern und wie viele von ihnen sie benötigen würden.

Bereits wenig später lag Merrhok wieder bäuchlings auf einem Felsvorsprung und spähte hinab ins Tal. Zahlreiche Ameisen wanderten über den moosbedeckten Stein und einige von ihnen gesellten sich zu dem Ungeziefer, welches mehr oder minder permanent im Pelz des Gors lebte. Im Moment war es schwer zu sagen, ob er mehr Kletten oder Zecken mit sich herumtrug. Letztere verfärbten sich in diesen Tagen immer öfter und fielen leblos von ihm ab, wenn sie sich im Bereich seines Halses oder seiner Brust festgebissen hatten. Der junge Häuptling hatte davon bisher gar keine Notiz genommen. Aber als er sich nun erhob und eine deutliche Anzahl vollgesaugter, toter Parasiten an der Stelle liegen blieben, wo er eben noch gelegen hatte, war seine Neugier geweckt. Er riskierte einen genaueren Blick, betastete dann seine Brust und seinen Halsbereich, woraufhin zwei weitere Zecken aus seinem verfilzten Haar purzelten. Ihm war klar, dass es sich um eine Art Nebenwirkung der Mutation handeln musste, welche ihm vor einiger Zeit das Leben gerettet hatte, aber für

gründlichere Überlegungen blieben hier und jetzt keine Zeit. Zwei seiner Ungor Späher pirschten sich bereits an ihren Anführer heran, wie um zu verdeutlichen, dass sie auf seine Befehle warteten und so wandte er sich ihnen zu und gab ihnen mit Blicken und Fingerzeigen Instruktionen, wo sie in den unter ihnen liegenden Wald einsickern sollten. Sie waren jetzt auf Menschenjagd.

Kapitel 117 - OPFER II

Sie waren in einer kleineren Gruppe unterwegs. Zehn Gors, an die zwanzig Ungors und ein Häuptling, um sie zu führen. Die Schädelssammler Ungor unter den Spähern verstanden sich blind mit Merrhok und jene, welche sich ihnen neu angeschlossen hatten, mussten schnell lernen, um gut zu funktionieren und innerhalb der Gruppe anerkannt zu werden. Und darum ging es schließlich in einer Herde, sich über die Anderen zu definieren, anerkannt zu werden und den Schutz der Gruppe zu genießen, um sich seiner Feinde zu erwehren. Der Anführer einer solchen Herde musste selbstverständlich immer ein strenges und kontrollierendes Auge auf die Neuen haben. Es würde seine Zeit brauchen, bis er sie einschätzen konnte und sie sich in der Gruppe und der Hierarchie eingefunden hatten. Bei den Ungors war das ein Leichtes. Sie würden immer in der Kaste unter ihm bleiben und gewisse natürliche Grenzen nie zu überschreiten versuchen. Bei den Gors war es jedoch eine andere Geschichte. Unter ihnen würden sich immer solche finden, die gern das hätten was Andere, Mächtigere unter ihnen besaßen. Sie würden nicht ruhen bis entweder ihre Anführer oder sie selbst im Staub enden würden. Und dabei würden sie im Zweifelsfall auch den Artgenossen ihres eigenen Ranges in den Rücken fallen, wenn es ihnen zum Vorteil gereichen sollte. Rankämpfe waren ein beständiger Teil im Leben eines Gors und je höher er in der Herde aufstieg, desto dünner wurde die Luft, welche ihm noch zum Atmen blieb.

Die zehn Gors, welche Merrhok auf dieser Mission folgten, schienen keine allzu großen Anstalten zu machen sich in der Hierarchie nach oben arbeiten zu wollen. Zumindest im Moment nicht. Damit konnte er arbeiten und das war das Wichtigste.

Menschen gefangen zu nehmen und sie nicht zerreißen oder verspeisen zu wollen, würde zu einer neuerlichen Probe für Merrhoks Selbstbeherrschung werden, darüber machte er sich keine Illusionen. Im Kampf gegen die Nordmänner hatte er seinen Drang ihr Fleisch und Blut zu kosten damit unterdrückt, dass er sie nur umso wilder bekämpfte. Seine Wut darüber, sie nicht vertilgen zu dürfen wie seine Artgenossen es taten, wandelte sich unmittelbar in exzessive, rohe Gewaltanwendung um. Er betäubte das Verlangen in seinem Inneren also mit einer anderen Art Rausch. Diesmal jedoch, würde er nicht so einfach davonkommen. Er sollte die Menschen fassen und lebendig zu den Schamanen bringen. Allein beim Gedanken an den Geruch von Menschen fühlte sich Merrhok wie elektrisiert. Mit einem tiefen Schnaufen streifte er den Gedanken ab und widmete sich der willkommenen Ablenkung, welche in seiner unmittelbaren Aufgabe läge: Die Menschen aufzustöbern und in einer günstigen Situation zu stellen, ohne dabei die Aufmerksamkeit der gesamten Verteidigungstreitkräfte der Umgebung auf sich zu ziehen. Für den Anfang schien dies knifflig genug.

In der Zwischenzeit war die latente Spannung im Lager noch immer nahe ihrem unmittelbaren Hochpunkt. Nun wo Shargah seinen Häuptling in sicherer Entfernung wusste, könnte er ein paar Fäden ziehen und die Ordnung innerhalb der Obersten der Herden etwas ins Wanken bringen. Wer auch immer in den Verdacht geraten könnte seine Finger dabei im Spiel zu haben, Merrhok wäre weit entfernt. Auch wenn Schamanen wie Bratak sich den geistigen Kräften des Alten entziehen könnten, so würden die Häuptlinge doch durchaus keine unbezwingbare Beute abgeben. Ganz

besonders dann, wenn es darum ginge sie Dinge tun zu lassen, welche eigentlich ganz und gar nicht gegen ihren Willen wären und er ihnen nur den letzten Anstoß zu geben gedachte, um ein zum Bersten volles Fass endgültig zum Überlaufen zu bringen. Beim Gedanken an seinen Plan zeichnete sich ein breites, wenngleich verzerrtes Grinsen auf dem Gesicht des alten Gor Schamanen ab.

Kapitel 118 - DAS FASS IST VOLL

Am inneren Kreis - und damit dem steil aufragenden Herdenstein am Nächsten - waren die Lagerstätten dicht gepackt mit den mächtigsten Kriegern der anwesenden Stämme. Über all dem Gestank von ungewaschenen, feuchten Tieren, kaltem Schweiß, Exkrementen, Rauch, Bratenfett und schalem Bier lag der Moschusgeruch, der ambitioniertesten und streitlustigsten Böcke. Das zur Schau tragen von Statussymbolen, Trophäen und anderen Zeichen der eigenen Macht war in diesen Kreisen das Alpha und Omega, um nicht automatisch in der Hackordnung nach unten zu fallen.

Ghorhok erhob sich von seinem Lagerplatz und schickte sich an, einen Rundgang über das Gelände in Angriff zu nehmen. Sehen und gesehen werden, diese Devise galt in beinahe jeder Welt, wenngleich der Bronzehuf nicht die Worte gefunden hätte es so zu formulieren. Die Ungors seines Gefolges waren gerade damit fertig geworden seine Hörner zu polieren und die aufwendige und für Tiernischen durchaus kunstvolle Bemalung endlich abzuschließen. Sie sollte Form und Größe des Prachtwuchses hervorheben und die Arbeit der niederen Behuften tat genau das. Der massige, hochgewachsene Gor besaß schöne, durchaus wohlgeformte Hörner und er hatte jeden Grund stolz auf sie zu sein. Voller Inbrunst schritt er zwischen den dichtumringten Lagerstellen hindurch, vorbei an den aufgepflanzten Bannern der stündlich in ihrer Zahl wachsenden Herden-Regimenter. Als er sich Gurlaks Lagerplatz näherte, stellten sich seine Nackenhaare auf. Sein bis eben noch unangefochtenes Überlegenheitsgefühl begann zu bröckeln und was ihn dabei am meisten ärgerte war, dass er nicht einmal genau sagen konnte warum. Ein durch und durch unwohltes Gefühl beschlich ihn. Er tat nur wenige Schritte und schon hatte er Augenkontakt mit dem ehemaligen Großhuptling aufgebaut. Der breitschultrige Alpha-Gor mit den unübertroffen gewaltigen Hörnern saß inmitten einiger seiner Krieger und stützte sich lässig mit dem Ellenbogen auf einem seiner Knie ab, während er an einem Streifen Trockenfleisch kauend einem Gespräch der Gors vor sich lauschte und zustimmend nickte. Sein Blick heftete sich unmittelbar auf den heranschreitenden Rivalen. Dabei kaute er unablässig auf dem ledrig zähen Stücken Fleisches herum. Ghorhok nahm sich ganz bewusst vor ihm nicht mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen als unbedingt nötig. Seine Beine ermahnten ihn unterdessen in Bewegung zu bleiben, um dieser zunehmend unangenehmer werdenden Situation schnellstmöglich zu entkommen. Er wendete den Blick also wieder ab und versuchte einen sicheren Schritt beizubehalten, wobei ihm klar wurde, dass er wohl noch nie zuvor über die Sicherheit seines Schrittes nachgedacht haben mochte und ihm die Bewegung jetzt, bei so intensiver Aufmerksamkeit und dem Gefühl von Allem und Jedem bis ins Detail beobachtet zu werden, seltsam unnatürlich vorkam. Der Caprigor fühlte sich plötzlich in die Tage seiner Jugend zurückversetzt, in denen er noch keinerlei Stand hatte und mit den üblichen Unsicherheiten zu kämpfen hatte, welche einen Jung-Gor plagten, der seinen Platz in der Welt und innerhalb der Hackordnung der Herde noch nicht gefunden hatte. Für dieses Gefühl der Unzulänglichkeit hasste er Gurlak nur noch mehr. Seine Nüstern verzogen sich unter der Anspannung seines Bestien-Gesichtes und er bemühte sich den Blick auf den Weg vor sich zu heften. Dann vernahm er unerwartet Gurlaks Stimme, seine Bewegung kam ins Straucheln und erstarb schließlich, als er ihn sagen hörte, *"Ganz gleich wie sehr du deine Hörner bemalen und polieren lässt, sie werden doch immer klein und*

bröckelig bleiben. Es grenzt geradezu an ein Wunder, dass Du nicht schon vor vielen Jahren unter die Ungor gezählt wurdest."

Nach diesen Worten herrschte für die Dauer einiger, nicht enden wollender Momente absolute Stille im Lager. Selbst Gurlak konnte kaum glauben, dass er so etwas von sich gegeben hatte und fragte sich tatsächlich für einen Moment, wer da die Stimme erhoben haben mochte. Fatalerweise schien er auch noch laut genug gesprochen zu haben, dass selbst der letzte Ungor verstanden hatte was der Bronzehuf da gerade über sich ergehen lassen musste. Die in Verwunderung und Entsetzen weit aufgerissenen Augen der Menge blieben wie gebannt auf Gurlak geheftet, bis einige anfangen eine Reaktion Ghorhoks erheischen zu wollen, der noch immer rührungslos und wie zur Salzsäule erstarrt dastand. Der perplex Bronzehuf schien wie vom Blitz getroffen. Ein seltsames Gefühl des Ertappt-worden-seins mischte sich mit der Erkenntnis, dass Gurlak ihn gerade bewusst und zutiefst beleidigt hatte. Als er sein Ego endlich davon überzeugt hatte, dass sein verhasster Rivale soeben gelogen hatte und er seine Ehre wiederherstellen müsse, begann er schließlich innerlich zu kochen. Unter dem dunklen Fell seines Bocksgesichtes war er im Handumdrehen tiefrot angelaufen. Kleine Schaumblasen bildeten sich in den Winkeln seines Mauls und eines seiner Augenlider begann unkontrolliert zu zucken. Dann wendete er sich Gurlak zu, der plötzlich unerklärliche Mühe hatte die Reste des Trockenfleisches herunterzuwürgen, welche sich in seiner Backentasche angesammelt zu haben schienen. Während er noch immer nach einer Erklärung dafür suchte, wieso er gesagt hatte, was ihm da allem Anschein nach gerade eben entfahren war, wünschte er sich sehnlichst einen Schluck Wasser herbei, um den schalen Geschmack in seinem Maul herunter zu spülen.

Kapitel 119 - KOPFZERBRECHEN

Turgok hielt sich die lädierte Schnauze. Das Adrenalin betäubte zwar seine Schmerzen aber er spürte wie warmes Blut in seinen Rachen und die Kehle hinunter rann. Er schluckte es herunter, genau wie die Erniedrigung, gerade eben vor Aller Augen zu Boden gegangen zu sein. Der Treffer auf das Nasenbein hatte ihm Tränen in die Augen schießen lassen, welche nun seine Sicht behinderten. Er kniff mehrmals schnell hintereinander die Lider zusammen, um wieder klar sehen zu können. Obwohl er sich erst seit kurzer Zeit hier im Herdenlager befand, war er bereits mitten in eine gewaltsame Auseinandersetzung geraten, aber es tat ihm ganz und gar nicht leid. Vielmehr redete er sich ein, keinen Moment lang zu bereuen, dass er sich Ghorhok entgegengestellt hatte, als dieser wie der Blitz auf Gurlak losgeschossen war. Einen Hieb für seinen alten Anführer einzustecken – so sagte er sich – habe ihm noch nie wirkliche Probleme bereitet und in diesem ganz speziellen Moment hatte er es sogar als Chance gesehen. Er glaubte Gurlak so zeigen zu können, wo er stand und dass er ihm noch immer bereitwillig und bedingungslos treu ergeben war.

Während Turgok sich noch aufrappelte, war Ghorhok bereits über ihn hinweg gestiegen und schickte sich an nun auf Gurlak loszugehen. Dem Huf-Tritt des ehemaligen Großhäuptlings wich der Bronzehuf, trotz der unheimlichen Kraft und Geschwindigkeit der Attacke, mit nur geringer Mühe aus. Ein weiteres Mal würde er sich schließlich nicht auf diese Art von Gurlak in den Staub schicken lassen. So viel hatte er aus ihrer letzten Auseinandersetzung gelernt. Ein Tritt wie dieser war genau was er als Angriffsreaktion erwartet hatte. Den unmittelbar folgenden Fauststoß hingegen hatte er nicht auf dem Plan. Zu Gurlaks Ernüchterung war er allerdings auch von dessen Wirkung nicht allzu beeindruckt. Ghorhok steckte den, seitlich gegen seinen Kiefer geführten, Schlag erstaunlich gut weg und warf dem Verderbten unmittelbar einen hasserfüllten Blick und dann die geballte Pranke zu. Sein eigener Faustschwinger erstarb mitten in der Bewegung, als er an Arm und Schulter von einer unheimlichen Kraft zurückgerissen wurde.

Andernorts, im Wald südlich der verborgenen Versammlungsstätte, fluchte Merrhok innerlich darüber, dass Morrslieb seiner Herde die Unterstützung versagte und ihn somit auf diese Expedition geschickt hatte. Wären sie ein paar Tage eher am Herdenstein gewesen, hätte unter Umständen das Blut eines einzelnen Ungors oder ein Schnitt in die Handfläche eines der Schamanen bereits ausgereicht, um die Riten zu vollziehen, welche den Blick der Götter auf die Herde lenken und den Geistwanderern Kontakt zu den Wesen des Warps ermöglichen sollten. Aber so wie die Dinge standen würde es größerer Opfer bedürfen, um den gewünschten Effekt zu erzielen und er wusste immerhin schon wo er nach ihnen suchen würde.

Die äußeren Ausläufer der nahegelegenen Menschengesiedlung waren die erste Wahl für verhältnismäßig leichte Beute. Dies galt für Vorräte genauso wie für Gefangene. Nur mussten sie sich vor Patrouillen in Acht nehmen, welche angesichts der jüngsten Verheerungen des Umlandes von Seiten der Tiernmenschen noch immer in den umliegenden Wäldern aktiv sein dürften. Merrhok plante während ihres Raubzuges für genügend Ablenkung sorgen, um seine kleine Gruppe nicht in unnötige Gefahr zu bringen. Im Idealfall würden die Menschen sprichwörtlich allesamt in eine bestimmte Richtung schauen, um nicht zu merken was hinter ihren Rücken geschah. Das Ganze war nur leichter gesagt als getan. Einen entsprechenden Plan auszutüfteln, darüber würde er sich wohl noch in den kommenden Stunden den Kopf zerbrechen.

Kapitel 120 - JAGD

Das hohe Gras nahe der Baumgrenze war noch feucht vom vielen Regen der vergangenen Tage. Im Schutze des Unterholzes verbargen sich fünf geduldig lauende Schatten und beobachteten das kleine Gehöft, welches auf der offenen Lichtung an einen kleinen Acker grenzte. Eine Seite des mit dichtem, graugelbem Stroh gedeckten Hauses war mit Lehm verputzt, während die andere Hälfte ganz und gar aus Holz bestand. Die Fensterläden, sowie die Tür waren fest verschlossen und möglicherweise hätten Merrhok und seine vier Ungor Späher auch völlig ohne jede Deckung auf der Wiese stehen können und niemand hätte sie bemerkt. Aber solch ein Risiko würden sie selbstverständlich nicht eingehen. Es lag nicht in der Natur der Jäger ihre Anwesenheit grundlos preiszugeben, zumal ihre Aufgabe von zu großer Wichtigkeit war, als dass sie eine solche Dummheit begangen hätten. Ob die Gors der Gruppe ebenfalls einen kühlen Kopf und Geduld aufbringen könnten, da war sich der junge Häuptling nicht ganz so sicher und so hatte er sie mit dem Rest der Späher losgeschickt, um zu jagen und die Gegend auszukundschaften. Wenn sie beschäftigt wären, würden sie nicht in die Verlegenheit kommen den Rest ihrer Gruppe in Schwierigkeiten zu bringen. Zudem sollte das Stellen und Töten von Tieren einstweilen auch den Blutdurst der jungen Wilden befriedigen.

Mit seinen Schädelssammler-Ungors arbeitete Merrhok ausgesprochen gern zusammen. Trotz ihres unbändigen Hasses auf Menschen, waren sie in der Lage ruhig zu bleiben und – wenn nötig – stundenlang in der Deckung zu liegen, ohne dabei die nötige Fassung zu verlieren. Sie waren zwar nicht unheimlich stark und ebenso nicht die furchteinflößendsten Wesen des Waldes, aber er hatte in ihnen ausgezeichnete Jäger, sehr gute Fährtenleser und verlässliche Wächter. Beim Anblick des Rauches, welcher dem lehmverputzten Schornstein des Hauses entstieg, konnte er in den Augen der Ungors sehen, wie ihre Instinkte erwacht waren. Die Aussicht auf eine Menschenjagd machte sie hellwach und sie starrten wie gebannt hinter den mächtigen Stämmen der Bäume oder im Gras liegend in Richtung der Behausung. Merrhoks Blicke wechselten fasziniert zwischen seinen Untergebenen und dem Gehöft hin und her, wie jene eines stolzen Hundebesitzers, der stillschweigend den Spieltrieb und die verhaltene Anspannung seiner Tiere studierte.

Währenddessen kratzte er sich die Reste alten Blutes aus seinem Bart, welche der nicht enden wollende Regen der vergangenen Tage wie durch ein Wunder noch nicht ausgewaschen hatte.

Nach einer Weile signalisierte er einem der Ungor, dass sie vorerst weiterziehen würden. Hier wäre allem Anschein nach nicht mehr als eine Familie vorzufinden und für die Rituale der Schamanen würden sie jedoch so viele Menschen benötigen, wie sie nur kriegen könnten. Dieses Gehöft galt nun als ausgemachtes Ziel für einen Überfall und sie würden zurückkehren, wenn die Dunkelheit über sie hereingebrochen wäre. Bis dahin hatten sie noch alle Hände voll damit zu tun, weitere Ziele auszumachen und in ihren Plan zu integrieren.

Wenig später trafen Merrhoks Spähtrupp und die Jagdgesellschaft aufeinander. Zwei der Gors trugen einen erlegten Keiler, welcher an einer Holzstange zwischen ihnen herabhing. Die Gesichtsausdrücke der Gors waren in Angebracht ihrer Beute recht selbstzufrieden, während Merrhok von den Ungors der Jägergruppe nur wortlos fragende Blicke erntete. Als er einem von ihnen in die Augen sah, konnte jener seinem Blick nicht standhalten, wagte es aber auch nicht die anderen Gors anzuschauen. Stattdessen wanderten seine Augäpfel rast- und ziellos in ihren Höhlen umher. Merrhok wusste, was im Kopf des kleinen Tiermenschen vor sich ging und dass er es nicht wagte, seine Bedenken an die größeren Verwandten zu adressieren ohne dabei körperliche Strafe fürchten zu müssen. Also richtete er seinen Blick auf den Keiler und von dem toten Tier aus auf einen der Gor, welcher ihm am Nächsten stand. Im Schädel des jungen Häuptlings begann es zu arbeiten. Er suchte erst konzentriert und dann verzweifelt nach einer Geste, mit der er den Kriegern begreiflich machen könnte, dass sie mehr Wildschweine bräuchten, um ihren Teil zur Versorgung der Herde zu leisten. Ein Tier würde gerade einmal ihre Gruppe ernähren, mehr aber auch nicht. Einer der vier Ungors, welche in Merrhoks Rücken standen sah ebenfalls was das Problem war und sprach gedankenlos aus was die Anderen fürchteten. *"Das wird nicht ausreichen. Wir brauchen mehr."* Prompt schossen dem Späher grimmige Blicke von Seiten der Gors entgegen und er verstummte augenblicklich. Als einige der größeren Behuften zu Merrhok blickten, nickte er nur und zeigte ihnen die Finger seiner linken Hand. Fünf Wildschweine sollten sie ihm bringen. Wortlos und ihres Stolzes über den erlegten Keiler beraubt wollten sich die Gors abwenden, doch hielten sie inne, als Merrhok ein kurzes aber deutlich hörbares Grunzen ausstieß. Als sie ihn erneut anblickten, deutete er auf den Horizont, ließ seinen Zeigefinger die Form eines Kreises andeuten und wie dieser Kreis hinter einer Linie verschwand. Der Gor, welcher die Führung innerhalb der Jagdgruppe übernommen hatte war ein stattlicher Caprigror mit geschwungenen Bockshörnern. Er schaute Merrhok nur emotionslos an und nickte sein protestloses Verständnis. Schließlich wandte er sich ab und sie zogen unverzüglich los, zurück in die Schatten des Waldes. Es blieb ihnen nicht mehr allzu viel Zeit bis zum Sonnenuntergang und bis dahin hätten sie alle Hände voll zu tun, vier weitere Schweine aufzuspüren und zu erlegen.

Kapitel 121 - ZUSAMMENPRALL

Ghorhok wurde beinahe zu Boden gerissen, als die mächtige Pranke eines Minotaurus ihn an Arm und Schulter aus dem Clinch mit Gurlak zog. Augenblicklich spürte er wie auch seine andere Schulter fixiert wurde und keine Kraft die er aufzubringen vermochte wäre ausreichend gewesen, um ihn aus diesem eisernen Griff zu befreien. Der Bronzehuf brüllte wütend in Gurlaks Angesicht und kleine Speichel-Tröpfchen wurden von seinen bebenden Lippen in Richtung seines Widersachers geschleudert. Sie trafen auf die von Schweiß und Wetter gegerbte Kapuzenhaube des Häuptlings, blieben daran haften, um anschließend langsam vom Stoffgewebe aufgesogen zu werden. Der bedrohliche Schatten eines weiteren Minotaurus schob sich zwischen die beiden Gors und eine

erhobene Hand gebot Gurlak sich ebenfalls zurückzuhalten. Er nahm den riesigen stierköpfigen Wächter nur im äußersten Winkel seines Tunnelblicks wahr. Denn seine Augen, welche tief in den Schatten seiner Haube verborgen lagen, lösten sich nicht einmal für den Bruchteil eines Augenblicks von Ghorhok, welcher mit der Macht einer Naturgewalt vor ihm wütete.

Hätten die Hüter des Herdensteins den explosionsartigen Gewaltausbruch mit aller Macht ersticken wollen, wäre es ein Leichtes für sie gewesen die Kontrahenten schlichtweg zu Boden geworfen und zeitweise unschädlich zu machen. Das pure Körpergewicht eines dieser Wesen, kombiniert mit einem Knie, welches jegliche Atemluft aus dem Brustkorb des Opfers quetscht, waren zuverlässige Mittel um wütenden Hitzköpfen die Lust am Kampf vorerst auszutreiben. Aber die Wächter hatten genügend Weitblick und Sinn für Diplomatie, um dies nicht zu tun. Die Erniedrigung der körperlich Dominierten hätte schwere emotionale Folgen und eine destruktive Wirkung auf die Häuptlinge selbst und auch die zukünftigen Untergebenen innerhalb der Herden. Eine Explosion körperlicher Gewalt wäre somit nicht erstickt, sondern lediglich verzögert worden. Über Allem stand, dass die Kontrahenten in der Lage sein mussten ihr Gesicht zu wahren. Eine unmittelbare, gewaltfreie Auflösung der Situation war also unabdingbar. Wenn beide Seiten zu einer solchen Entspannung der Situation nicht in der Lage sein sollten, wäre ihr zeitweiser Ausschluss von der Versammlung unausweichlich. Ihre Namen würden vom Herdenstein getilgt und sie müssten den Ort umgehend verlassen. Eine Wiederkehr wäre erst möglich, wenn ihr Streit beigelegt wäre und sie sich dem Kodex der Herdenzusammenkünfte wieder unterwerfen würden. Diese Regeln waren nicht neu und jeder Behufte musste sie verinnerlichen. Dennoch konnte keiner von ihnen zu absolut jeder Zeit und unter allen Umständen seine Natur unterdrücken und so starrten hunderte von Augen auf sie, in angespannter Erwartung darüber, wie dieses Schauspiel sich wohl letztendlich auflösen möchte. Kaum einer der Zuschauer wagte es zu atmen, in der Angst auch nur das kleinste Detail zu verpassen. Lediglich Shargah, welcher unbeobachtet ein ganzes Stück von den beiden Häuptlingen entfernt stand, trug einen zufriedenen Ausdruck auf seinen bestialischen Gesichtszügen und ließ jede Spur von Überraschung, Anspannung oder Verunsicherung vermissen.

Gurlak atmete tief ein und wieder aus. Dann wanderte sein Blick nach rechts oben und er schaute dem Minotaurus direkt in die Augen, während dieser mit seiner erhobenen Pranke noch immer klarmachte, dass hier keiner durchkäme. Der Hüne war dabei so ruhig wie der Stamm einer Eiche, welcher gänzlich unbeeindruckt von einem verheerenden Sturm umweht wurde. Für einen Moment schien die Zeit stillzustehen und der riesige Bulle las in den Augen des narbenübersäten Gors. Dass sich die Welt jedoch - entgegen aller Eindrücke - tatsächlich weiter drehte bemerkte Gurlak erst, als er im Augenwinkel die Hand des Wächters langsam sinken sah. Der Häuptling hatte kein gesteigertes Interesse daran die Auseinandersetzung mit dem Bronzehuf hier und jetzt auszufechten und der Minotaurus schien das erkannt zu haben. Ihre Blicke trennten sich und wanderten hinüber zu Ghorhok, welcher noch immer im eisernen Griff der zwei anderen Wächter fixiert war. Sein Brustkorb hob und senkte sich merklich unter schweren Atemzügen. Die fest zusammengebissenen Kiefer waren angespannt und sein Maul zeigte entblößte gelbe Reißzähne. In seinen Mundwinkeln waren noch immer Reste von Schaum zu erkennen. Das Glühen in seinen Augen schien mittlerweile nachzulassen, genau wie die Kraft, welche durch den festen Griff der Bullen langsam aber stetig aus seinem schwitzenden Körper gesaugt wurde. Mit jedem Atemzug und jedem Schlag seines wilden Herzen schien Ghorhok wieder ein wenig mehr an Fassung zu gewinnen und in die Welt derer die bei Sinnen waren zurückzukehren. Seine blinde Wut wandelte sich zusehends in kontrollierten, zielgerichteten Hass und mit einem durchbohrenden Blick in Gurlaks Augen sprach er, *"Ich sehe was du vorhast. Aber ich werde dir nicht den Gefallen tun und dies vorzeitig beenden. Schon bald werden wir uns wieder gegenüberstehen und nachdem ich dich Stück für Stück auseinandergenommen habe, werde ich dir deine wunderschönen Hörner ausreißen. Eines nach dem anderen."* Mit diesen Worten entspannte sich sein wilder Gesichtsausdruck ein wenig, die Zähne verschwanden wieder hinter

seinen Lippen und er verlagerte sein Körpergewicht nicht mehr gegen den Griff der beiden stierköpfigen Wächter. Diese ließen langsam von ihm ab und schauten ihm nach, wie er schließlich mit festem Schritt von seinem Kontrahenten weg durch das Lager davonschritt. Gurlak blickte ihm wortlos hinterher und tat letztlich einen tiefen Atemzug der Erleichterung.

Kapitel 122 - DIE BERÜHRUNG

Brak stellte seine schwere Axt an die steinerne Wand einer der Höhlen, in der er sein Lager aufgeschlagen hatte. Dann legte er seinen mit Menschenhaut überzogenen Bronze-Bauchpanzer ab und folgte Shargahs Einladung ihm nach draußen zu folgen. Ohne seine Waffe und die vertraute Metallplatte fühlte er sich seltsam nackt und angreifbar. Sein Weg durch das Lager, hin zu dem großen Monolithen, war wie ein Gang über glühende Kohlen. Er gab sich Mühe dem Schamanen zügig zu folgen und sich nichts anmerken zu lassen. Endlich am Herdenstein angelangt, hatte Brak das Gefühl in einen Ort der Macht betreten zu haben. Um sie herum waren plötzlich keinerlei Herdenmitglieder mehr. Lediglich ein paar Schamanen, welche aus den Schatten ihrer Kapuzenumhänge auf die beiden Neuankömmlinge zu starren schienen, befanden sich am Rande des Steinkreises, in dessen felsigen Boden Linien und Runen in verbotenen Sprachen gekratzt worden waren. Brak zögerte als Shargah ihm zu verstehen gab, dass er ihm in den Kreis hinein folgen solle. Der Alte blieb jedoch stur und forderte den jüngeren Gor erneut auf an den mächtigen, schwarz glitzernden Monolithen heranzutreten. Als Brak die Hand in Richtung des Steins ausstreckte, spürte er wie es in seinen Fingerspitzen zu prickeln begann. Reflexartig zog er sie zurück, als hätte er Angst sich an einem heißen Herdfeuer zu verbrennen. Sein fragender Blick ging zu Shargah, welcher nur nickte, wie es ein Vater tun würde, der seinen Sohn ermutigte etwas aufregendes Neues zu erlernen. Langsam streckte Brak seine Hand erneut in Richtung des Steins und sofort begann es wieder in seiner Hand zu kribbeln. Der unergründlich schwarze Quarz begann sanft zu schimmern. Während der junge Gor die Reflektionen der umliegenden Feuer in der glatt glasigen Oberfläche betrachtete, sah er wie ein grünliches Glühen im Inneren des Steins stärker und stärker wurde. Das Prickeln in seinen Fingern wurde stärker. Es wanderte seinen Arm hinauf bis er ganz taub wurde und Brak Angst bekam ihn nicht mehr wegziehen zu können. Gerade als Panik in ihm aufzusteigen begann, wandelte sich das taube Gefühl in Wärme. Sie durchströmte ihn, wie die Berührung von Sonnenstrahlen an einem Spätsommerabend. Unsicher darüber, ob er seiner Intuition vertrauen und den Kontakt mit etwas so Mächtigem zulassen sollte, wollte er seinen Blick wieder Shargah zuwenden. Aber da war nur noch Dunkelheit hinter ihm. Das grüne Licht unter seiner Hand war inzwischen gleißend hell geworden und die Feuer des Herdenlagers schienen wie mit einem Mal erloschen zu sein. Es war totenstill um ihn geworden. Er konnte weder Shargah noch einen der anderen Schamanen in der schier endlosen Dunkelheit ausmachen, welche lediglich auf die Distanz von ein paar Ellen vom kränklich grünlichen Schein des Monolithen erhellt wurde. Die Panik kam zurück und erst der Klang von Shargahs Stimme vermochte den in die Höhe schnellenden Puls des jungen Gors zu zügeln. *"Hab keine Angst. Du musst vertrauen. Die Kraft steckt in dir. Hör auf die Stimme in deinem Inneren stell dich deiner Furcht. Dann wirst du die Berührung ertragen. Die Dunkelheit blickt auf dich und in dich. Wenn du ihre Probe bestehst, kannst Du ungeahnte Macht und uraltes Wissen erlangen. Vertraue. Je größer dein Vertrauen, desto geringer das Leid, welches dir widerfahren wird."*

Brak schauderte, dann richtete er seinen Blick wieder auf das Licht und schloss die Augen. Er hatte das unerklärliche Gefühl seine Hand nicht zurückziehen zu können und entschloss sich deshalb, sie noch näher heranzuführen und den Stein endgültig zu berühren. Seine Finger zitterten und die Wärme begann langsam zu einer Hitze anzuwachsen. Der junge Gor biss die Zähne zusammen und

konzentrierte sich. Er war willens seine Angst zu überwinden. Unter seinen Augenlidern begann ein weißes Licht zu hervortreten und kleine elektrische Entladungen stellten die Haare auf seinem Unterarm auf. Wie aus dem Nichts begann ihm ein Wind entgegenzuwehen und fuhr ihm durch das wilde, lange Haar. Brak kniff die Augen fester zusammen und stemmte sich gegen den Widerstand, welcher immer größer zu werden schien. Der Wind riss nun an seinem Lendenschurz, dem Fell, Bart und Haaren. Er knirschte mit dem Zähnen und presste vorwärts so gut er es vermochte. Plötzlich fühlte er wie er etwas berührte. Dabei glaubte er eine glühende Kohle in der ausgestreckten Hand zu haben und wollte aufschreien, als Myriaden von Stimmen und Eindrücken auf ihn einströmten. Er riss die Augen auf und fand sich in einem Sturm des Lichts wieder. Abertausende Gedanken schossen ihm durch den Kopf, Erkenntnisse, wie er sie im Verlauf seines gesamten Lebens nicht glauben zu können. Er sah in das Antlitz tausender Wesen des Warps und wusste nicht ob er Abscheu oder Liebe empfinden sollte. Der Schmerz in seiner Hand war vergessen, Raum und Zeit spielten keine Rolle mehr. Brak entspannte sich und ließ sich treiben. Unmengen an Informationen strömten auf ihn ein, ohne dass er sie hätte bewusst voneinander trennen oder verarbeiten können. Er versuchte sich auf einzelne Stimmen zu konzentrieren, sie aus der Menge herauszufiltern und ihnen Fragen zu stellen. Sie sprachen in fremden Zungen, aber zu seiner eigenen Verwunderung verstand er dennoch jedes einzelne Wort. Einige der Stimmen begannen lauter und aggressiver zu werden. Sie drangen mehr und mehr auf ihn ein, bis Brak schließlich nachgab und einen Schritt zurückwich. Plötzlich war alles vorbei und um ihn herum herrschte wieder Dunkelheit. Die Stimmen waren verstummt und die Stille hatte etwas Gespenstisches.

Nur langsam, nach und nach, kehrten die Geräusche der Umgebung zurück, das Knistern und Knacken von Holz in den Lagerfeuern, die Stimmen unzähliger Kinder des Chaos, welche sich versammelt hatten um einen neuen Anführer zu finden und ihren bestialischen Gelüsten nach Raubmord und Krieg zu frönen. Als die Lichter aufhörten vor seinen Augen zu tanzen und Brak sich an die Sichtverhältnisse gewöhnt hatte, erkannte er auch wieder die Feuer und die schwarzen Silhouetten der Behuften, welche sich um die Lagerplätze scharten. Die Schamanen standen stumm und regungslos am Rande des Steinkreises. Braks Blick wanderte von einem Kuttenträger zum nächsten und schließlich hin zu Shargah, welcher ihm mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck unter seiner Kapuze hervor entgegenfunkelte.

Kapitel 123 - SCHMERZLICHE ERKENNTNISSE

Brak betrachtete den Lumpen, welcher um seine rechte Hand gewickelt war. Der Schmerz hämmerte wild und unaufhörlich bis hoch in seinen Arm. Er wusste nicht wie es sich ohne die von Shargah aufgetragenen Salben anfühlen würde, aber er konnte sich kaum vorstellen, dass die Verbrennung tatsächlich noch schlimmer schmerzen könnte. Die Innenfläche seiner Hand hatte ausgesehen wie ein Stück angebratenen, rohen Fleisches und die Haut hatte sofort begonnen eine riesige Blase zu werfen, bevor Shargah sich der Sache angenommen hatte. Nun flößte Brak sich große Mengen Alkohols ein, von dem er sich erhoffte, dass er ihm in den heißersehten Schlaf helfen würde. Bis dahin betrachtete er aus angemessener Entfernung wie seine Brüder ausgelassen um die Feuer tanzten, sofften, grölten und sangen. Bereits die Nähe zu einer der Feuerstellen gab ihm das Gefühl der Schmerz in seiner Hand würde ungleich größer, wenn nicht gar unerträglich werden. Vielleicht bildete er sich das aber auch nur ein. Shargah hatte behauptet, es sei der Preis für den Blick in die Sphären ihrer aller Väter und er solle stolz sein. Die Salbe würde dafür sorgen, dass er die Hand schon bald wieder gebrauchen könne. An die kommende Nacht und den darauf folgenden Morgen wollte Brak jedoch lieber nicht denken.

Merrhok zerbrach sich unterdessen den Kopf, wie er sein unmittelbares Problem angehen sollte. Nichts lief wie es sollte. Er wusste nicht, wie viele Menschen er in seine Gewalt bekommen könnte. Das Gehöft, welches er tagsüber noch beobachtet hatte, schien das einzige in der Umgebung zu sein, welches derzeit noch bewohnt war. Die Bewohner der anliegenden Güter mochten sich in das Innere der befestigten Ortschaft zurückgezogen haben, aus Angst den Plünderern erneut zum Opfer zu fallen. Als es zu dämmern begonnen hatte, war eine kleine Patrouille der Menschen am Hof eingetroffen und hatte sich wohl nach der Lage erkundigt. So konnte Merrhok immerhin in Erfahrung bringen, dass sich mindestens eine Familie im Haupthaus befinden musste. In den umliegenden Verschlängen waren nur Vieh und Geflügel untergebracht. Als die Wachmannschaft abgerückt war, hatte sie zwei Männer zurückgelassen, von denen im Wechsel immer einer draußen Wache stand. Zwar hätte er sich somit nur auf ein einzelnes Ziel gleichzeitig zu konzentrieren, müsste aber damit rechnen, dass der Rest der Wachmannschaft im Falle eines Überfalls schnell zur Stelle wäre. Die anderen Gehöfte waren aller Wahrscheinlichkeit nach komplett geräumt worden und dort wäre nichts zu holen. Der einzige zu überwachende Ort außerhalb der Befestigung wäre also hier. Mit einem schlichten Feuer, wie er es als Ablenkung für den Moment seines Überfalls geplant hatte, wäre es wohl nicht getan. Die Wachmannschaft würde sich wohl kaum auf so einfache Weise von hier weglocken lassen, wenn andernorts kaum ein nennenswerter Verlust drohte. Grübelnd rieb er sich die Stirn und winkte schließlich einen seiner Späher zu sich. Nach einer kurzen Unterweisung mittels Gesten und einigen Stockzeichnungen am Waldboden, jagte der Ungor los in die Nacht, Richtung Norden.

Damit waren Merrhoks Probleme aber noch nicht erschöpft. Seine Gors hatten noch immer nicht genügend Beute gemacht, um die von ihm gestellte Forderung zu erfüllen. Sein Zeitplan wäre also in keinem Fall aufgegangen. Er hatte einige von ihnen mit den bereits erbeuteten drei Keilern und einem Reh zurück ins Herdenlager geschickt. Der Rest ruhte sich aus, um die Jagd am kommenden Tage fortzusetzen. Merrhok war nicht entgangen, dass die Stimmung der Gors alles andere als gut war und sie wohl nicht recht verwunden hatten, dass ihr Jagderfolg durch ihren Anführer nur unzureichend gewürdigt worden war. Er nahm sich vor, ein wenig mit ihnen auf Tuchfühlung zu gehen, um unnötigen Auseinandersetzungen so gut es eben ging vorzubeugen. Vielleicht käme ihm ja so eine Idee, wie er genügend Aufregung erzeugen konnte, um die Bewohner des Gehöfts sowie die Wachposten aufzuschrecken und aus ihrer Deckung zu treiben.

Shargah saß währenddessen in meditativer Ruhe und mit geschlossenen Augen abseits des Herdenlagers, am Hang eines Berges. Der Lärm der Feierlichkeiten war hier kaum noch zu vernehmen und so lauschte der alte Schamane in die Stille der Nacht hinaus. Eine Falte bildete sich auf seiner Stirn, als er glaubte etwas wahrgenommen zu haben. Da war es wieder, eine Erschütterung. Die Falten über seiner Nasenwurzel wurden immer tiefer und der Gesichtsausdruck des Alten war angespannt. Plötzlich riss er die Augen auf und starrte hinaus in die Dunkelheit. Etwas Großes bewegte sich auf sie zu.

Kapitel 124 - GESTÖRTER SCHLAF

Als der nächste Morgen graute, war Brak einer der Ersten im Lager, der sich von seiner Schlafstätte erhob. Er hatte eine kurze, löchrige Nacht hinter sich und der hämmernde Schmerz war kein böser Traum geblieben, er war real. Gerade rieb er sich mit der leicht steifen Rechten den Schlaf aus den Augen, da spürte er, dass er in etwas Nasses gefasst haben musste. Er gab sich Mühe, zu erkennen was es war und als sein Blick klarer wurde sah er, dass der Verband um seine Hand komplett durchgeweicht war. Langsam wickelte er den Stofffetzen ab und sah, dass die riesige Blase über

Nacht aufgegangen war. Sein kompletter Handteller schien eine einzige große, in Hautfetzen gekleidete, stark entzündete Wunde zu sein. Er fasste sich mit seiner gesunden Hand um das Handgelenk und packte fest zu, wie um den einen Schmerz durch einen anderen zu relativieren. Dann erhob er sich von seinem Nachtlager und wankte in Richtung von Shargahs Unterkunft. Der Weg durch das Herdenlager kam ihm vor wie der Gang über ein Schlachtfeld. Überall lagen reglose Körper verteilt, er wandelte durch ein wüstes Durcheinander und die schmerzende Wunde an seiner Hand verstärkte den Eindruck umso mehr. Lediglich das Fehlen von Blut und Verstümmelung rief ihm in Erinnerung, dass seine Stammesgenossen und die vielen Mitglieder der unterschiedlichsten Herden nur im Schlaf lagen. Als Brak endlich am Lager des alten Schamanen ankam, machte sich Ernüchterung breit. Der Schlafplatz war leer und obwohl Brak die gesamte Umgebung absuchte, blieb Shargah verschwunden. Was zu diesem Zeitpunkt niemand im Lager wusste war, dass eine Reihe von Ereignissen den alten Schamanen nachts zuvor dazu gebracht hatte das Lager unangekündigt zu verlassen.

Shargah starrte hochkonzentriert in die nächtliche Dunkelheit vor sich. Irgendwo dort hoffte er die Quelle der wahrgenommenen Erschütterungen zu erspähen, als es plötzlich im Dickicht vor ihm raschelte. Schnell wie der Wind kam ein völlig aus der Puste geratener Ungor auf den Schamanen zugestürmt und hätte ihn um ein Haar über den Haufen gerannt. Shargah packte den kleineren Behuften bei den Schultern und fragte ihn eindringlich was hier vor sich ginge. Der Ungor brauchte erst einige Atemzüge, bevor er in Wort fassen konnte was geschehen war. Auf dem Weg zum Lager war er buchstäblich über einen Riesen gestolpert, welcher schlafend in einer der Spalten des Steinareals südlich des Lagers gelegen hatte. Zu spät habe er bemerkt, dass es sich bei der Formation zu seinen Hufen nicht um Gestein gehandelt hätte und der von ihm wahrgenommene Geruch zu dem schlummernden Giganten gehört habe, dem er versehentlich über den Kopf und auf eines der Ohren getrampelt war. Er beteuerte, dass er sich nie so unvorsichtig und tölpelhaft benommen hätte, wenn er nicht in einer solchen Eile gewesen wäre. Sein Herr habe ihm immerhin die äußerste Dringlichkeit seiner Aufgabe eingepflegt und er müsse umgehend Bericht darüber erstatten, dass die entsandte Plünderer-Gruppe die dringende Hilfe eines Schamanen benötigen würde, um ihre Mission noch erfüllen zu können. Shargah zog eine Augenbraue hoch und fragte den kleineren Behuften in ruhigem aber bestimmtem, beinahe schon väterlichem Ton, *"Und wem glaubst du das zu erzählen? ... einem Baum?"* Erst in diesem Moment schien der verwirrte Ungor zu realisieren, mit wem er da überhaupt sprach. Sein perplexer Blick und das offenstehende Maul zeigten, dass es ihm zu dämmern begann.

Auf Nachfragen Shargahs schilderte der Ungor sogleich zügig die Situation, in der sich Merrhoks Spähtrupp befand. Der alte Schamane sinnierte daraufhin kurz was er tun könnte, wurde aber von einer erneuten und lauterer Erschütterung aus seinen Gedanken gerissen. *"Ist er dir gefolgt?"*, fragte Shargah den Boten, welcher nur in beschämter Weise und mit auf den Boden gerichtetem Blick nickte. Dann blickte er den Schamanen aus ängstlichen Augen an und sprach, *"Ich muss ihn wohl doch recht unsanft geweckt haben und nachdem ich so schnell gerannt bin wie ich nur konnte, dachte ich auch ich hätte ihn abgehängt. Aber er muss den Lärm aus den Bergen gehört haben und jetzt ist er auf dem Weg hier her."*

Shargah sah hinauf, in Richtung des Herdenlagers, dann wieder in die Dunkelheit, in der er nun kontinuierlich und deutlich die Schritte des Riesen vernehmen konnte. *"Folge mir und hab keine Furcht."*, sagte der Alte. Der Ungor glaubte seinen Ohren nicht zu trauen und schaute nur ungläubig hinauf in die Schatten der Kapuze des betagten Gors, welcher seinen Blick nicht vom Dunkel des Waldes löste. Als er sich schließlich ganz sicher war, sagen zu können von wo die Erschütterungen kamen, ging Shargah ihnen zielstrebig entgegen. Der verunsicherte Späher folgte ihm widerwillig und fragte sich, wessen Zorn er wohl mehr zu fürchten hätte.

Kapitel 125 - ZWEITE HILFE

Später am Morgen hatte sich das Herdenlager wieder in einen Ort geschäftiger Umtriebigkeit verwandelt. Die meisten Behuften waren nach einer langen Nacht, in der mehr gefeiert als geschlafen worden war, wieder auf den Beinen und die Hüter des Herdensteins hatten aufs Neue alle Hände voll zu tun. Zwischen friedlichem Miteinander und einem urplötzlichen Gewaltausbruch lagen mitunter nur zwei Schritte in die falsche Richtung. Dabei ging es nicht unbedingt um die Territorien einzelner Gruppen innerhalb des Lagers, sondern die intensiven Gerüche der Mitbehuften. Sie riefen tiefliegende Urinstinkte in den Tiernmenschen wach und sorgten dafür, dass die Wächter-Bullen immer wieder Streitigkeiten und kleinere körperliche Auseinandersetzungen unterbinden oder schlichten mussten. Zwischen den Häuptlingen Gurlak und Ghorhok hatten sie sogar eine Art permanente Abschirmung arrangiert. Ganz gleich wo die beiden Gors sich gerade befanden, es stand immer ein stoischer Bulle, in gebührendem aber dennoch merklichem Abstand, zwischen ihnen. Auf diese Weise traten sich die Beiden nicht aus Versehen auf die Hufe und mussten nur ab und zu schauen, wo einer der stierköpfigen Hünen soeben stand, um zu wissen wo sie besser nicht entlanggehen sollten. Zur Erleichterung der Bullen legte es auch keiner der Häuptlinge darauf an dem Anderen in die Quere zu kommen. So wie es im Moment aussah, warteten Beide auf den Gorkampf, um die Sache endgültig und sauber zu klären.

Brak hatte sich unterdessen an Gurlaks Schamanen gewandt, um dessen medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Wunde hatte sich geöffnet und allem Anschein nach auch infiziert. In jedem Fall hatte Brak mit einer starken Entzündung zu kämpfen und der permanent pochende Schmerz nagte mehr an seinen Nerven als seinem Körper. Seit seinem Erwachen brach ihm immer wieder kalter Schweiß aus. Nachdem Bratak sowohl seine eigenen als auch Shargahs Sammelsurien an Salben, Wundermitteln und teils nicht zu identifizierendem Plunder durchstöbert hatte, gab er dem versehrten Brak eine Halskette, welche er auf der Ladefläche von Shargahs Karren gefunden hatte. Daran war ein tiefschwarzer Brocken Warpsteins befestigt. Er war von der Art, wie sie ihn weiter südöstlich, unterhalb des großen Schlachtfeldes, gefunden hatten. Was diesen speziellen Warpstein von einem Gewöhnlichen unterschied war, dass er weniger mutierende Kräfte zu besitzen schien, während seine regenerativen Kräfte unglaublich stark waren. Bis vor kurzem hatte Bratak nicht einmal gewusst, dass es solche Unterschiede beim Warpstein gab. Morrsstein war die einzige Variation dieser Manifestationen roher Magie, von der er gehört hatte. Er selbst besaß jedoch leider keinen dieser Steine und hatte somit auch keine Gelegenheit gehabt deren exakte Wirkungsweise zu studieren.

Nachdem er die Wunde begutachtet hatte, schnitt Bratak einige der Hautfetzen an Braks Handfläche mit einem äußerst scharfen Messer und ein paar geschickten Handgriffen ab. Der junge Gor biss die Zähne zusammen, während der Schamane irgendeine Art hochprozentigen Kornbrandes über die Wunde goss und danach unermüdlich weiterschnitt. Braks Blutkreislauf war mit solchen Unmengen an Adrenalin geflutet, dass ihm der Schmerz durch die Schnitte und den beißenden Alkohol gar nicht allzu groß erschien. Er war einfach nur froh, dass sich jemand der Sache annahm und starrte wie gebannt auf seine ruinierte Handfläche. Brataks geschäftiges Intervenieren war Balsam für seine Seele. Jeder der Schnitte machte aus der ewig nagenden, oberflächlichen Folter endlich einen klar einzuordnenden Schmerz, welcher durch den Alkohol auch wieder nachzulassen begann. Schließlich verband Bratak ihm die Hand aufs Neue, dazu den gesamten Unterarm. Anschließend befestigte er das Halsband mitsamt dem Stein so am Verband, als hielte Brak es in der nun unbeweglichen, offenen Handfläche. Dann gab er dem tapferen jungen Gor noch einen tiefen Schluck aus dem

Trinkschlauch, verordnete ihm Ruhe und schickte ihn wieder auf den Weg. Bratak selbst würde nun wieder nach seinem größten Sorgenkind – Häuptling Gurlak – sehen, um sicherzustellen, dass es keine weiteren, unnötigen Zusammenstöße mit Rivalen wie Ghorhok gäbe. Er sah zwar, dass die stillen Wächter die Situation derzeit gut im Griff zu haben schienen, aber Bratak war kein Freund davon sich auf den Zufall oder die Gewissenhaftigkeit Anderer zu verlassen.

Kapitel 126 - ZUGZWANG II

Die im Unterholz lauernden Ungors machten ihre Holzprügel bereit. Merrhok hatte sie angewiesen keine tödliche Waffengewalt anzuwenden und ausschließlich lebende Gefangene zu machen. Außerdem sollte jeder von ihnen selbständig dazu in der Lage sein, den Weg zum Herdenlager zurückzulegen. Er hatte keine Lust Verstümmelte oder Verletzte transportieren zu müssen und Menschen waren bereits von Grund auf schon viel zu zerbrechlich. Er warnte sie also so eindringlich vor, wie es ihm ohne Worte nur möglich war. Für jeden toten oder schwer verletzten Feind würde er die Schuldigen innerhalb der Gruppe zur Rechenschaft ziehen. Merrhok hoffte inständig, dass das Allen klar wäre. Dann schickte er sie wieder auf ihre Posten. Während die von der Jagd abgezogenen Gors und Ungors in Stellung gingen, schien der ursprüngliche Plan des Häuptlings aufs Neue in Gefahr zu geraten. Er hatte vorgehabt im Dunkel der Nacht zuschlagen, um das Risiko entdeckt zu werden, unnötige Verluste zu erleiden und eventuell gar komplett zu scheitern so gut es nur ging zu minimieren. Aber was da gerade am Hof vor sich ging, drohte auch dieses Vorhaben über den Haufen zu werfen.

Ein Reiter und mehrere leicht gerüstete, mit Hellebarden und teils anderen Gerätschaften bewaffnete Menschen waren soeben zum Gehöft gestoßen. Wie es schien hatten sie es sich zur Aufgabe gemacht, die Bewohner dazu zu bewegen mit ihnen zu kommen und das Gelände zu verlassen. Laute Stimmen und ein harscher Tonfall ließen jedoch darauf schließen, dass die Bewohner andere Pläne hatten. Ein wildes Kommen und Gehen begann und einige der Menschen betraten das Haupthaus, um kurze Zeit später wieder nach draußen zu kommen, schimpfende, in Bauernkleidung gehüllte Menschen im Schlepptau. Ein stattlicher Mann mit Topfschnitt und Backenbart, sowie zwei Frauen. Die eine jünger, die Andere etwa im Alter des Dicken. Während der Mann mit aufgebracht Stimme zu den Soldaten sprach, gingen die Frauen unversehens wieder hinein. Kurz darauf traten auch die zwei Wachposten, welche die Nacht am Hof zugebracht hatten, durch die Tür ins Freie. Auf einer Art improvisierten Holzpritsche trugen sie zwischen sich einen jungen Mann, welcher an einem Bein sowie am Kopf blutige Verbände trug. Er machte nicht den Anschein, als ob er bei Bewusstsein wäre und Merrhok glaubte nun den Grund zu kennen, warum diese Menschen noch immer hier, außerhalb der schützenden Befestigung der nahegelegenen Ortschaft, waren. "Sie wollten ihr verletztes Herdenmitglied nicht zurücklassen", ging es ihm durch den Kopf. "Der Verletzte kann nicht gehen, die Weibchen sind zu schwach ihn zu tragen und die Krieger kamen erst kurz vor Einbruch der Nacht... viel zu spät um noch gefahrlos in Richtung der Siedlung aufbrechen zu können. Aber jetzt... ist es soweit."

Merrhok war klar, dass seine einzige Chance Gefangene zu machen sich gerade vor seiner Nase zu verflüchtigen drohte. Er gab seinen Gors und Ungors Zeichen sich bereitzumachen und warf dann Argusblicke auf die Bewaffnung der Soldaten. Der Reiter trug ein Schwert und zwei Pistolen bei sich. Der Häuptling wusste, dass sie sich vor diesen Dingen in Acht nehmen mussten. Die anderen Männer waren mit Hellebarden und Schwertern bewaffnet, drei weitere hatten Armbrüste geschultert. Erneut suchte er Blickkontakt zu seinen Kriegern und gab ihnen Zeichen sich entlang der Baumlinie langsam in die von den Menschen angepeilte Marschrichtung zu verteilen. Sie würden

versuchen müssen, sie in einem halbwegs günstigen Moment abzufassen, auch wenn er Situationen wie Diese hasste. Menschen lebendig gefangen nehmen zu müssen, ohne dabei selbst das Zeitliche zu segnen, war bei Tage einfach schierer Wahnsinn. Selbst wenn es möglich wäre die Menschen auf dem falschen Fuße zu erwischen, wären ihre Verluste unter Garantie noch immer viel zu hoch. Dessen war nicht nur er sich sicher. Die Zeit lief ihm davon und er wurde langsam aber sicher richtig wütend. Er wusste, dass es einer Verzweiflungstat glich aber dennoch winkte er seine Krieger so nahe wie es ihnen nur möglich war, ohne entdeckt zu werden, an die Baumgrenze und damit auch an den Feind heran. Denn für das was er gleich vorhatte, mussten seine mit Knüppeln bewaffneten Gors und Ungors so schnell wie möglich direkt unter den Menschen sein und den rechten Moment nutzen. Gerade als er einigen seiner Späher den Befehl geben wollte das Pferd des Reiters mit Pfeilen zu erlegen, begann er ein dumpfes Rumoren wahrzunehmen.

Die Ungors waren die Nächsten, die das Geräusch hörten und blickten sogleich fragend zu ihrem Häuptling. Dann spürten es die Gors. Ein leichtes, aber beständiges Beben und es wurde stärker. Merrhok spähte in die Richtung, aus der das Rumoren zu kommen schien, konnte aber nichts erkennen. Das unterschwellige Geräusch wuchs an und wurde schließlich laut genug, dass selbst die geradezu tauben Ohren der Menschen etwas wahrnahmen. Der recht langsame Zug, welcher von dem Reiter angeführt wurde, kam zum Stehen und die Blicke der Menschen wandten sich in Richtung des nun unüberhörbaren Polterns. Merrhok versuchte seinen Kopf außerhalb der Sicht der Menschen zu halten, um nicht aus Versehen entdeckt zu werden und spähte weiter in den Wald. Mit einem Mal kam Bewegung in das Blattwerk und Äste schlugen in alle Richtungen, als würden die Bäume unter ihnen gefällt werden. Die Augen der Anwesenden weiteten sich und das Herz der Menschen, sowie einiger Behufte rutschte ihnen sprichwörtlich in die Hose.

Kapitel 127 - RIESEN ÜBERRASCHUNG

Holz knackte, Äste brachen, dann folgte das Geräusch eines fallenden Baumstammes. Noch immer blickten alle wie gebannt in Richtung der Baumkronen. Erst als das Pferd unter seinem Sattel zu scheuen begann, kam der Reiter zu sich und brüllte seinen Männern Befehle zu. Nach kurzem Zögern kam Bewegung in die Gruppe und die beiden Wachmänner mit der Bahre beschleunigten ihr Tempo, während sie in Richtung der Bäume liefen, um der Ursache des Lärmes – was immer es auch sein mochte – auszuweichen. Mit dem Verletzten gingen sie dabei nicht allzu zimperlich um und so drohte der Bewusstlose das eine ums andere Mal um ein Haar von der Trage zu purzeln. Die Frauen liefen schimpfend und zugleich verängstigt hinterdrein, während auch der bärtige Bauer ihre Richtung einschlug. Die übrigen Soldaten waren merklich verunsichert und wussten nicht recht ob dies ein Moment war, in dem sie besser rennen oder stehen sollten. Die herrische Stimme des Reiters brachte sie jedoch wieder auf Linie und sie rückten auf Kommando zusammen, während ihr Anführer eine seiner Pistolen zog und die Armbrustschützen ebenfalls ihre Schusswaffen bereitmachten.

Die Ungors schwärmten auf Merrhoks lautlosen Befehl hin in der Deckung der Bäume aus, um die auf dem Wald zulaufenden Menschen abzufangen, sobald sie das Unterholz betreten würden. Die kleineren Tiernmenschen waren froh darüber, von der augenscheinlichen Bedrohung wegbeordert zu werden und huschten los, so schnell und geräuschlos sie es nur vermochten. Was die plötzliche Wendung der Ereignisse anging, wusste Merrhok nicht genau ob er dankbar sein sollte. Er war sich im Klaren darüber, dass alles seinen Preis hatte und was da auch immer auf sie Zukam, konnte sich im Handumdrehen als Vorbote ihres Verderbens herausstellen. Wenn irgend möglich, wollte er einfach nur die Gunst der Stunde nutzen und dann so schnell wie möglich wieder raus hier, bevor

Schlimmeres geschehen würde. Sein sonst recht zuverlässiges Bauchgefühl sagte ihm jedoch, dass es so einfach sicher nicht laufen würde.

Merrhok glaubte seine Befürchtungen beinahe bestätigt als er zusehen musste, wie sich aus den wild umherschlagenden Zweigen und Baumkronen die Umrisse eines Ungetüms schälten. Er starrte direkt in die dümmlich und leicht abwesend wirkenden Knopfaugen eines gewaltigen Riesen. Der glatzköpfige Gigant hatte ein zerkratztes, vernarbtes Gesicht, abgerundet von einem ungepflegten Bart und er hielt genau auf die im Hinterhalt liegende Gruppe zu. Augenblicklich wandte sich Merrhok mit weit aufgerissenen Augen um und sah, wie seine Untergebenen im gleichen Moment den Augenkontakt mit ihm suchten. Ihre Blicke flehten geradezu nach dem Befehl zur Flucht und er zögerte keine Sekunde. Mit einer Hand wies er ins Innere des Waldes und schwang den anderen Arm in die gleiche Richtung, um zu signalisieren, dass alle sich schleunigst in Bewegung setzen sollten. Keiner der größeren oder kleineren Behuften zögerte auch nur einen Augenblick lang. Beinahe fluchtartig bewegten sich die Tiemenschen aus der Bahn, welche der Riese nehmen würde, um geradewegs auf die versammelte Gruppe von Soldaten zuzuhalten, welche beim Anblick des Unholdes beinahe noch weniger Nerven bewiesen als die Kinder des Chaos es getan hatten.

Die Männer begannen wild durcheinander zu brüllen und hatten Schwierigkeiten die Funktion ihrer Beckenbodenmuskulatur zu kontrollieren. Die beiden Bahren-Träger, die Frauen und der Bauer rannten in Anbetracht der Reaktion ihrer vermeintlichen Beschützer nur noch schneller in das Rettung-versprechende Unterholz, während sie panische Blicke über ihre Schultern warfen. Der Riese kam indessen zügig näher. Seine Bewegungen waren behäbig, seine Schrittlänge dafür aber umso gewaltiger. Der Reiter musste sich stark in seinem Sattel nach vorn lehnen, als sein Pferd begann sich aufzubäumen. Das Tier war in Panik und sein Herr hatte alle Mühe es daran zu hindern auszubrechen. Er brüllte erneute Befehle und die Armbrustschützen legten in Richtung des Ungeheuers an.

Kapitel 128 - RIESEN ÜBERRASCHUNG II

Der Riese beschleunigte seinen Schritt, die ausdruckslosen Schweinsäuglein fest auf die Menschengruppe vor sich gerichtet. Der Boden bebte unter jedem seiner schweren Schritte und er ließ sein dröhnendes Gebrüll hören. Wie zur Antwort erscholl das Kreischen einer der Frauen vom Waldrand her und der Unhold zögerte kurz, während er versuchte auszumachen woher der Schrei gekommen sein mochte. Diesen Augenblick nutzten die Armbrustschützen und ließen ihre Bolzen fliegen. Trotz der hohen nervlichen Belastung der Männer gehorchten ihnen ihre Körper. Jahre lange Übung machte sich in Momenten wie diesen bezahlt. Jede ihrer Bewegungen war ihnen in Fleisch und Blut übergegangen und sie trafen ihr Ziel. Leider machten die Geschosse keinen allzu großen Schaden und der Riese wurde lediglich wütend, als die Bolzen ihn unsanft in seine dicke Haut bissen. Wenn die Männer mit dieser Aktion eines ganz sicher geschafft hatten, dann war es die volle Aufmerksamkeit des Giganten auf sich zu lenken. Sie versuchten erst gar nicht ihre Waffen aufzuheben, denn dafür blieb keine Zeit mehr. Mit zwei stampfenden Schritten war der Unhold bereits bei ihnen und trampelte auf die Winzlinge zu seinen Füßen ein. Der Kommandant, welcher noch immer alle Mühe hatte sein Pferd unter Kontrolle zu halten, konnte seine Männer nicht einfach ihrem Schicksal und der Wut des Kolosses überlassen. Er hob seine Pistole, legte an und feuerte. Der Riese brüllte auf als wäre ihm der heiße Funke eines Feuers ins Auge gesprungen. Seine gigantische Hand hielt für einen Augenblick das unförmige Gesicht und im nächsten Moment ließ er seinen Arm in weitem Bogen herniederfahren. Wie der Schwanz einer Kuh, welcher die Insekten vertreibt, flog der monströse Arm durch die Luft. Die Armbrustschützen duckten sich darunter hinweg und

machten mehrere Schritte zurück, um Abstand zu gewinnen. Ihr Anführer konnte jedoch nicht ausweichen und so traf die Rückseite der Riesenhand das Reittier seitlich an Schulter, Hals und Schläfe. Das Pferd ging unmittelbar zu Boden und begrub seinen Reiter halb unter sich. Was von den Armbrustschützen übriggeblieben war, rannte um sein Leben.

Die Hellebardenträger versuchten noch so etwas wie eine Formation zu wahren und rückten dicht zusammen, auch wenn der Ausdruck auf ihren Gesichtern nicht von Hoffnung kündete. Als der Riese aus einem blutüberströmten Gesicht auf die Männer herabblickte, wurden ihre Knie weich. Einige taten es den Schützen gleich und suchten ihr Heil im nahegelegenen Unterholz des Waldes. Der Rest der Soldaten brach schließlich auch noch auseinander, als der Koloss ein markerschütterndes und diesmal auch wuterfülltes Brüllen auf sie losließ. Sie stoben auseinander in alle Richtungen, wie aufgescheuchte Fliegen. Der Riese griff nach einem von ihnen, packte den Unglücklichen und biss ihm unversehens den Kopf ab, bevor er ihn nach einigen der anderen Flüchtenden warf. Das Chaos war perfekt und Merrhok starrte mit halbem Unverständnis angesichts seines unfassbaren Glücks auf das Treiben an der Lichtung hinaus. Ab und an ließ er seine Blicke in die Richtung huschen, in der seine Untergebenen lauerten und über jene herfielen, die in den Wald geflohen waren. Die Glücklosen wurden mit Knüppeln niedergeschlagen, ohne ihrerseits große Gegenwehr leisten zu können. Die Bahre, mit dem noch immer bewusstlosen Verletzten, lag am Waldboden und unmittelbar daneben waren die beiden Wachmänner niedergegangen. Der Bauer und beiden Frauen waren ebenfalls gewaltsam ins Land der Träume befördert worden. Im Moment rangen die Gors und Ungors die größtenteils unbewaffneten und übertölpelten Soldaten nieder, welche vereinzelt und in blanker Furcht durch das Dickicht rannten. Wie aus dem Nichts wurden sie von Gehörnten angesprungen und gingen in dem dichten Farn-Meer unter, welches den Boden an dieser Stelle des Waldes verbarg. Merrhok hätte vor Glück jauchzen können, wenn sein Hals ihm nicht wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Jetzt hieß es erst einmal Ruhe bewahren, die Krieger im Zaum halten und unter allen Umständen außer Sicht des noch immer auf der Lichtung wütenden Monstrums zu bleiben.

Der Riese hatte Tod und Verderben über jene Soldaten gebracht, welche nicht in der Lage gewesen waren rechtzeitig zu fliehen und so war der von riesigen Fußspuren zertrampelte Acker gesprenkelt mit den toten oder bewusstlosen Körpern der Männer der Wachkompanie. Als jede Gegenwehr erstorben war, hielt der Riese ein und machte auch keine Anstalten jene zu verfolgen, welche im Unterholz verschwunden waren. Merrhok runzelte die Stirn, angesichts dieses unverständlichen und ganz und gar unnatürlichen Verhaltens. Was war nur in dieses Ungetüm gefahren, dass er eben noch wütete wie eine Furie und nun auf dem Feld stand als würde er schlafwandeln? Mit einem Mal traf ihn die Erkenntnis wie ein Hammerschlag, seine in Runzeln gelegte Stirn entspannte sich und er erhob sich aus seiner Deckung, um sich besser umblicken zu können.

Merrhok schien keinerlei Angst zu haben, dass der Riese ihn angreifen würde und erntete entsetzte und entgeisterte Blicke von seinen Untergebenen aus deren Verstecken im Dickicht. Der junge Gor stand aufrecht am Rande des Waldes und blickte sich suchend um. Den Giganten, welcher immer noch geistesabwesend auf freiem Feld stand, beachtete er genauso wenig wie es umgekehrt der Fall war. Den Ungors stockte dennoch der Atem. Merrhoks konzentrierter Blick suchte systematisch und geduldig das Unterholz und den Waldrand ab. Mit einem Mal stoppte er und seine Schultern und Brust begannen augenblicklich unter einem lautlosen Lachen zu hüpfen. Endlich hatte er die Bestätigung für seine Vermutung gefunden. Am Saum des Unterholzes, westlich von ihrer Position und in eben der Richtung, aus der auch der Riese gekommen war, stand eine in schwarze Roben gehüllte und auf einen Schädelstab gestützte Gestalt. "Shargah."

Kapitel 129 - ABSCHIED

Merrhok schritt langsam auf den alten Schamanen zu. Nun sah er auch den Späher, welchen er ausgesandt hatte, um Rat und Hilfe aus dem Herdenlager zu erbitten. Wie es im Moment aussah, hätte die Unterstützung effektiver kaum sein können. Selbst der Zeitpunkt war geradezu ideal gewesen und Merrhok schüttelte nur den Kopf, während er mit einem verzerrten Lächeln auf den Lippen auf Shargah und den Ungor zu stapfte. Nach und nach erhoben sich nun auch die Gors und Ungors aus ihrer Deckung, inmitten der dichten Farndecke. Unverzüglich machten die Ungors sich daran die niedergeschlagenen Menschen zu fesseln. Nach und nach zerrten sie die zumeist reglosen Körper an einen Sammelpunkt, wo die Gefangenen überwacht werden konnten, bis sie wieder zu sich gekommen wären. Die Gors übernahmen die Oberaufsicht und taten so, als würde der Riese auf dem Acker sie nicht weiter beunruhigen. Hier und da halfen sie den Ungors, damit auch keiner der Menschen durch Unachtsamkeit entkäme.

Als Merrhok näher trat sah er, dass Shargah äußerst konzentriert war. Sein Gesichtsausdruck war emotionslos, aber jeder Muskel schien unter Spannung zu stehen. Dennoch grüßte der Alte seinen Häuptling und Merrhok erkannte trotz Allem, dass er froh war ihn bei guter Gesundheit anzutreffen. Dann drehte sich der junge Gor in Richtung des Riesen und fragte sich, was wohl nun mit diesem Berg von einem Wesen geschehen solle. Ganz so als hätte der Häuptling diese Frage lauthals in den Raum gestellt, antwortete Shargah ihm. *"Ich schätze ich werde ihn gehen lassen müssen. Ihn zu kontrollieren ist keine leichte Angelegenheit und ob er ohne meinen Einfluss dauerhaft friedlich uns gegenüber bleiben würde, da bin ich mir nicht sicher. Selbst wenn, dann wäre sein Appetit eine unglaubliche Belastung für uns, solange die Versammlung noch tagt. Wir haben schon genügend Probleme, die Versorgung der Herden aufrecht zu erhalten."* Merrhok nickte nur, ohne dabei den Blick von dem Giganten zu lassen. Dann wandte er sich wieder dem alten Schamanen zu und nickte in Richtung der Stelle, an welcher der Rest seines Spährtrupps noch immer die Gefangenen zusammentrug. Shargah und der Späher folgten diesem Wink und schlossen zu der Gruppe auf. Merrhok selbst ging hinaus auf das Feld, geradewegs auf die leblosen Leiber der Soldaten und den Riesen zu.

Der Häuptling achtete darauf wo er hintrat, um keine unnötig verräterischen Spuren zu hinterlassen. Ob eine weitere Einsatz-Truppe der Menschensiedlung den Spuren eines Riesen folgen würde, war fraglich. Aber seine eigenen Hufabdrücke oder auch die Spuren seiner Untergebenen wären sicher durchaus interessant für sie, da ihre geringe Zahl sie als leichtes Ziel einstufen würde. Sie hätten umgehend einen Jagdtrupp auf den Fersen und so etwas konnte er ganz und gar nicht gebrauchen. Also war es in jedem Fall besser, wenn dies hier wie ein unglückliches Zusammentreffen des Wachtrupps mit einem Monster wirkte. Merrhok hatte einfach einen Hang dazu weniger Staub aufzuwirbeln als unbedingt notwendig war, selbst wenn – oder vielleicht sogar gerade weil – seine Artgenossen solche Angelegenheiten ganz und gar anders zu handhaben pflegten.

Das noch immer am Boden liegende Pferd atmete flach und seine Läufe zuckten ab und zu unkontrolliert. Der Riese musste es schwer getroffen haben und in keinem Fall würde das Tier dieses Feld lebend verlassen. Als Merrhok an den sterbenden Hengst herantrat sah er, dass sein Reiter sich abmühte und vergeblich versuchte sein Bein unter der Last des Tieres hervorzuziehen. Als der schwer atmende Kommandant sah, dass die Gehörnte Bestie bedächtig auf ihn zukam, nestelte er an seinem Gürtelhalter und zog augenblicklich seine zweite Pistole. Merrhok reagierte blitzschnell und sprang auf den Brustkorb des Pferdes. Der Reiter schrie auf, als sich das auf sein Bein drückende Gewicht zu vervielfachen schien. Dennoch legte er mit der Pistole an, feuerte und verfehlte den Gor, als dieser den Lauf der Schusswaffe im letzten Moment beiseite drückte. Ein gewaltiger Schlag gegen

das Kinn des bewegungsunfähigen Mannes sandte ihn unsanft ins Land der Alpträume. Die Luft stank nach Schießpulver und dennoch konnte Merrhok den Menschen wittern. Das Blut der umliegenden Leichen tat sein Übriges um ihn kirre zu machen. Er musste sich unglaublich zusammenreißen, den vor ihm am Boden liegenden Menschen nicht ebenfalls zu töten. Wenn er die Distanz zu ihnen wahrte, konnte er mit seinen Instinkten umgehen. Dann war er lediglich wie ein Jagdhund, der seiner Beute nachstellte. Aber hier, in unmittelbarem Kontakt mit ihnen, war es als reite ein wilder Dämon auf seinem Rücken, der ihn mit scharfen Sporen dazu antrieb seine menschlichen Opfer zu zerreißen und roh zu verspeisen. Seine Nackenhaare standen wie elektrisiert in die Höhe. Dann riss Merrhok sich mit aller Gewalt innerlich los und trat an das noch immer hilflos zuckende Pferd heran. Sanft legte er eine Hand auf die Blesse des Tieres und schnitt ihm dann, mit einer schnellen und sauber geführten Bewegung seiner Klinge, die Kehle durch. Seine Läufe zuckten noch ein letztes Mal auf und dann verschwand der Funke des Lebens aus den unergründlich tiefen Augen des einst stolzen Geschöpfes. Der Häuptling ließ sich einen Moment Zeit, dann konzentrierte er sich wieder auf seine Aufgabe, packte den Reiter bei den Armen und zerrte ihn unter dem toten Pferd hervor. Zwei der Gors kamen ihm vorsichtig und immer wieder an dem beängstigend großen Riesen emporstarrend, entgegen als sie sahen, wie er den Bewusstlosen in Richtung des Waldrandes zu schleifen begann. Der, noch immer unter der Kontrolle des Schamanen stehende, Gigant stand während all dem nur mehr oder minder unbeweglich da, ließ seine beinahe schon lächerlich langen Arme baumeln und starrte in die Ferne, als wäre es das Normalste auf der Welt.

Mit einem Mal kam Bewegung in den Koloss und alle Anwesenden, mit Ausnahme Shargahs und seines Häuptlings, wichen einen Schritt zurück. Dann griff der Riese nach dem Leichnam des Pferdes, hob ihn auf und begann den Erdboden vor dem Gehöft zu zerstampfen. Jeder Fleck auf dem die Behuften gegangen waren, wurde zertrampelt. Er kam bis hin zum Waldrand heran und sogar ein Stück ins Dickicht hinein, um alle Spuren unkenntlich zu machen. Die perplexen Tiermenschen starrten wie gebannt auf das Schauspiel und Einige mochten nicht ganz sicher sein, ob der Gigant nicht vielleicht doch jeden Moment außer Kontrolle geraten würde. Sie zogen sich langsam tiefer und tiefer in den Wald zurück, den Blick immer wieder auf das Ungetüm gerichtet. Dann hielt der Riese inne und wandte sich um. Er setzte sich schließlich wieder in Bewegung, stampfte wie in Zeitlupe an dem verlassenen Gehöft vorbei, um in Richtung des dahinterliegenden Waldes zu marschieren. Merrhok stand noch immer unbeweglich neben seinem in Konzentration vertieften Schamanen und schien zu genießen, wie ihm dieses Schauspiel einen Schauer über den nackten Rücken jagte. Dann, langsam aber sicher, entspannten sich Shargahs Züge wieder und der alte Schamane brach schließlich die mentale Verbindung ab. Nach einigen Augenblicken wendete er sich dem Spährtrupp und Merrhok zu, betrachtete die am Boden liegenden Gefangenen und nickte. *"Es ist Zeit zurückzukehren."*

Kapitel 130 - VON INNEN ZERFRESSEN

Die Gefangenen waren, mit ihren Armen auf den Rücken verschnürt, aneinandergebunden worden und die Ungors trieben sie im hinteren Teil der Gruppe vor sich her, während die Gors, begleitet von einigen Spähern und Fährtenlesern, die Führung übernommen hatten. Merrhok war ebenfalls im vorderen Teil der Kolonne und hatte keinen Sichtkontakt zu den Menschen, glaubte sie jedoch permanent riechen zu können, ganz gleich wie der Wind auch stand. Ihre Anwesenheit hatte einen ablenkenden und zweitweise gar zermürenden Einfluss auf den jungen Caprigor. Er versuchte sich abzulenken, indem er die Lage vor der Gruppe sondierte und somit sichere Passage durch das Gelände gewährleisten würde. Er konnte kaum erwarten, dass sie endlich im Lager ankämen und er

auf Sicherheitsabstand gehen könnte. Was ihm im Moment half, war Shargahs Anwesenheit. Die Tatsache, dass jemand bei ihm war, der seine Qualen kannte, verstand und teilte war regelrechter Balsam für den geplagten Gor und er wusste nicht was er tun würde, wenn der Alte nicht bei ihm wäre.

Shargah konnte sehen wie es in Merrhok brodelte und er damit zu kämpfen hatte, nicht über die Beute seiner Jagd herzufallen. Dahinter steckte ein Aspekt ihres Roten Vaters, der in allen Kindern des Chaos zum kleineren oder größeren Teil schlummerte und den er zu unterdrücken suchte, um nicht blind zu werden für das, was sie Beide der wahren Macht innerhalb ihrer Gesellschaft näherbringen würde. Denn es brauchte einen klaren und wachen Geist, der mit ungetrübtem Blick die Gefahren erkannte, bevor sie ihn zu vernichten drohten. Dafür mussten sie die Rote Wut und den animalischen Aspekt ihres Daseins überwinden und wenn möglich schließlich gänzlich ablegen. Shargah hatte dem Genuss von Menschenfleisch schon vor langer Zeit abgeschworen, lange bevor er Merrhok und die Söhne der dreiäugigen Bestie kennengelernt hatte. Er wusste, dass es nicht leicht war die eigene Natur zu unterdrücken und sich gegen angeborene Triebe und Gewohnheiten zu stellen. Aber eiserner Wille und großes Durchhaltevermögen hatten den Schamanen schließlich aus dem Tal des Leidens herausgeführt. Er war überzeugt davon, dass diese Kraft auch in seinem Häuptling steckte und sie beide am Ende dieses Weges die Herden unter sich vereinen würden, um mehr zu erreichen als die anderen Emporkömmlinge. Er hatte eine Vision, in der es nicht nur um das Führen bedeutungsloser Kleinkriege oder Raubzüge ging, sondern darum, etwas wirklich tiefgreifend und dauerhaft im Gefüge ihrer Gesellschaft und den Wäldern ihrer Väter zu verändern. Bis dahin hatten die Beiden jedoch noch einen beschwerlichen Weg vor sich. Wenn er sah wie Merrhok mit sich selbst zu kämpfen hatte, war ihm das klar. Der Drang nach Blut und rohem Fleisch musste in dem jungen Gor größer sein als es bei ihm selbst wohl je der Fall gewesen sein mochte. Dieser Gedanke hielt sich für einen Moment im Unterbewusstsein des Schamanen, bis seine innere Stimme sich wieder zu Wort meldete und ihn mahnte nie den eigenen Erinnerungen zu trauen. Sie waren immer geschönte und bis zur Unkenntlichkeit verdrehte Lügen dessen, was einst tatsächlich oder doch nie geschehen sein mochte. Der Verstand veränderte die Abbilder der Realität so lange, bis er mit ihnen leben konnte. In der Regel bedeutete dies aber, dass von ihrem ursprünglichen Bild kaum noch etwas übrig war. Und damit schloss er das eingestaubte Buch seiner Erinnerungen wieder und konzentrierte sich erneut auf die Aufgaben, welche unmittelbar vor ihnen lagen. Er und die anderen Schamanen hätten komplexe Rituale abzuhalten und schließlich – wenn das Auge der Dunklen Macht auf ihnen ruhen würde und alles zu seinem Schluss käme – einen Führungstitel zu gewinnen.

Die Menschen ließen sich, mehr oder minder widerwillig, durch den Wald treiben. Jene, welche keine Angst im Angesicht der Ungor zeigten, setzten sich selbst einer durchaus unangenehmen Lektion in Sachen Respekt aus. Jene unter ihnen, welche glaubten, dass die ein bis zwei Köpfe über sie hinausragenden, durch und durch furchteinflößenden Gors die größte Bedrohung für sie darstellten, verkannten die Situation gehörig. Gors scherten sich nicht allzu sehr um Menschen. Für sie waren diese schwächlichen Wesen nicht viel mehr als eine Nahrungsquelle auf zwei Beinen, Beutetiere, um ihre Jagdgelüste zu befriedigen und im Allgemeinen galten Menschen unter ihnen als eine Beleidigung für die gesamte Art der Behuften. Ungors hingegen, welche zwar oftmals einen Großteil der Tiermenschen-Gesellschaft ausmachten aber dennoch auf einer der niedrigsten Stufen der Hackordnung standen, erkannten in den Menschen etwas, was noch viel wertloser und unwürdiger war als sie selbst. Sogar horn- und huf-lose Kinder des Chaos – welche den absoluten Bodensatz der Herdengemeinschaft repräsentierten – waren noch höhergestellt als sie. Menschen galten als Unberührte. Wesen, welche in den Augen der Dunklen Mächte keinerlei Aufmerksamkeit verdient hatten, geschweige denn die segensreiche Berührung durch das Chaos. Und somit waren sie in ihrer Gefangenschaft schutzlos dem Hass der Niedersten unter den Behuften ausgesetzt. Jene, welche sonst selbst tagein, tagaus immer nur getreten wurden, durften sich in den wenigen

Momenten, in denen Menschen unter ihnen waren, einmal wertig und mächtig fühlen. In diesen kostbaren Augenblicken waren es die Ungors, die traten... und sie traten unbarmherzig und hart.

Kapitel 131 - BESTANDSAUFNAHME

Jeder Schritt, jede Bewegung war eine Tortur. Hauptmann Hartnagels Fußgelenk war ebenso angeschwollen wie seine linke Gesichtshälfte. Die Oberlippe war taub und fühlte sich an, als wäre sie bis zum Platzen aufgebläht. Selbst der stolz getrimmte, braune Schnauzbart des Kommandeurs war nicht verschont geblieben und mittlerweile ganz und gar in dunklem, langsam trocknendem Blut getränkt. Sie waren nun schon eine Weile unterwegs und noch immer traute er sich nicht sein Körpergewicht auf das rechte Bein zu verlagern. Er fürchtete irgendetwas könne unwiederbringlich kaputtgehen, vielleicht sogar brechen und der bereits stechende Schmerz, welcher ihn mit jedem seiner Schritte durchflutete, würde ihn sicher ohnmächtig werden lassen. Im Moment war er besorgt und wütend zugleich. Sie waren in die Gefangenschaft stinkender, widerlicher Tiernmenschen geraten und all das nur, weil seine Männer im Angesicht der Gefahr versagt hatten. Sie hatten direkte Befehle missachtet und waren beim Angriff eines zugegebenermaßen unglaublich hässlichen Riesen Hals über Kopf getürmt. Zu allem Überfluss hatten sie sich dabei auch noch im Dickicht des Waldes von diesen Ausgeburten der Hölle gefangen nehmen lassen. Und genau da setzte seine Besorgnis an. Bei Allem was er von diesen Wesen des Chaos zu wissen glaubte - und ein solches Wissen besaß er selbstverständlich offiziell überhaupt nicht und würde es auch nie eingestehen - waren sie doch ganz und gar nicht dafür bekannt Gefangene zu machen. In der Regel wurden Opfer, welche nicht sofort erschlagen oder gar zu grausamen Totems verarbeitet und als Mittel der Abschreckung zur Schau gestellt wurden, unmittelbar gefressen oder unbarmherzig zu Tode gefoltert. Verschleppungen jedoch, waren äußerst selten. Was hatte diese Wilden also dazu bewogen seine Männer und ihn hier durch die Wälder zu scheuchen? Sein Bauchgefühl ließ ihn nichts Gutes ahnen.

Hartnagel zählte die nach dem Kampf mit dem Riesen noch verbliebenen Männer durch, welche nun vor und hinter ihm, an Stricken zusammengebunden, durch den Wald getrieben wurden. Unweigerlich fiel sein Augenmerk auch auf die Zivilisten, den rundlichen Großbauern Lassek, seine Frau und die Tochter. Sein Blick verfinsterte sich noch ein wenig mehr, denn sie waren die Nächsten, mit denen er noch ein Hühnchen zu rupfen hatte. Wäre es nicht um dieser dickköpfigen Tölpel Willen gewesen, hätte die ganze Misere gar nicht erst geschehen müssen. "Aber nein, der werthe Herr Gutsverwalter muss ja Frau und Kinder zusammenhalten, nur weil der Herr Schwiegersohn sich von dahergelaufenen Plünderern den Schädel einschlagen lässt und danach zu allem Überfluss auch noch als 'nicht transportfähig' gilt. Und schon wird eine ganze Wachmannschaft abgestellt, um die Herrschaften aus dem Schlamassel zu holen. Was dabei herauskommt, sieht man ja." Wären die Höfe des Umlandes nicht so wichtig für die Versorgung der Stadt, hätte er dieses Gesindel am liebsten seinem Schicksal überlassen. Wenn er so darüber nachdachte, hätte er immer noch aus der Haut fahren können. Aber nun wo er sah, dass die armen Frauen wie Vieh durch das Unterholz getrieben wurden und vermutlich Todesängste auszustehen hatten, da drohte auch das sonst so harte Herz des Hauptmanns insgeheim weich zu werden. Mit ein wenig Glück würde es schnell gehen und ihr Ende käme plötzlich, wenngleich nicht schmerzlos. Wenn sie jedoch Pech hätten... - Da traf es ihn wie ein Blitz. Wo war eigentlich der Schwiegersohn des alten Lassek? Hatten diese Bestien den Verletzten direkt ermordet, gefressen oder gar einfach im Gestrüpp liegen lassen? Seitdem er wieder aus seiner Ohnmacht zu sich gekommen war, hatte er nichts mehr von dem Versehrten gesehen. Die Frauen weinten zwar unablässig, aber ob sie es nun aus schierer Angst taten oder aus Trauer um den jungen Burschen, das konnte er nicht ausmachen. Hartnagel knirschte

mit den Zähnen und merkte, dass der große Gehörnte, welcher ihm den Mords-Schwinger verpasst hatte, eines seiner Beißwerkzeuge lockergeschlagen hatte. Der Hauptmann verdrehte entnervt die Augen. Das hatte ihm gerade noch gefehlt zu seinem Glück. Wäre die Situation nicht so aussichtslos – und Hartnagel war nicht in der Lage auch nur ein einziges Szenario zu ersinnen, in dem diese Sache hier gut ausgehen könnte – hätte er sich eventuell einen letzten Rest seines bissigen Humors bewahrt und behauptet, dieser Tag würde von Minute zu Minute besser.

Kapitel 132 - ERKENNTNIS III

Auf dem Weg zurück zum Herdenstein trieben die Ungors ihre Gefangenen weiterhin stetig vor sich her. Hier und da kam das stumpfe Ende eines Speers zum Einsatz, wenn einer der schwächeren oder verletzten Menschen drohte die Gruppe zu verlangsamen. Da sie alle wortwörtlich aneinander gebunden waren, galt es stets das schwächste Glied der Kette zu bearbeiten und somit alle gleichermaßen in Bewegung zu halten. Die Gors mischten sich noch immer nicht in diese Art der Angelegenheiten ein. Sie waren froh, dass ihr Proviantst sack seit dem Aufbruch wieder gut gefüllt war. Von den Gefangenen hatte bisher keiner bemerkt, was mit dem schwer verletzten jungen Mann geschehen war, welcher vor dem Angriff noch auf einer Bahre getragen werden musste. Shargah hatte den Spähern, angesichts der Schwere der Verletzungen des Menschen, erlaubt ihn zu töten und zu zerlegen. All das war geschehen, noch bevor die Anderen wieder zu sich gekommen waren. Die Frauen ahnten selbstverständlich, dass ihr geliebter Ehemann und Schwiegersohn tot sein mochte, dass seine sterblichen Überreste jedoch ganz nahe bei ihnen waren und von den Tiernmenschen in einem Leinensack umhergetragen wurden, wussten sie nicht.

Brak wünschte, er wäre mit den Anderen unterwegs in den Wäldern. Hier im Lager zu warten, machte ihn kirre und im Moment wäre ihm alles recht gewesen, was ihn von den permanenten Schmerzen abzulenken vermochte, welche unablässig von der Innenseite seiner Hand ausgehend Körper und Geist malträtierten. Seitdem Bratak seine Verbrennung versorgt hatte, waren nur wenige Stunden vergangen. Brak kam es allerdings vor wie eine Ewigkeit. Er fragte sich, ob diese Qualen ein Test wären und was wohl von ihm erwartet würde, um eine solche Prüfung zu bestehen. Aber all die Fragen, welche ihm in ständiger Wiederholung durch den verschwitzten Kopf gingen, blieben unbeantwortet und so stand er am Rande des Steinkreises und starrte gedankenverloren auf den großen Monolithen, dessen Quarzadern das Sonnenlicht schluckten, als wären sie die steingewordene Manifestation absoluter Finsternis. Niemand befand sich im Inneren des Kreises und auch Brak schien nun zu verstehen warum. Der Stein barg große Macht und man näherte sich ihm nicht unbedacht, zumindest nicht ohne einen Preis dafür zu zahlen. Die erfahreneren Häuptlinge und selbstverständlich auch die Schamanen wussten das. Und wenn nicht, dann würden sie diese Lektion früher oder später noch schmerzlich lernen müssen, ebenso wie er selbst.

Egal wie unauffällig sie es versuchten, bereits die geringsten Versuche der Gefangenen untereinander zu kommunizieren wurden von den Ungor-Wächtern mit unbarmherzigen Stockhieben und -Stößen bestraft. Mit jedem dieser Zwischenfälle wich Hauptmann Hartnagels Zorn auf die Mitschuld seiner Leidensgenossen langsam der Abscheu gegenüber ihren Peinigern. Je weiter sie sich aus dem Umland von Isenbüttel entfernten, desto sicherer war der Kommandant sich, dass sie diesen übelriechenden Unholden nicht mehr lebend entkommen würden. Er wusste, dass noch einige Such-Kommandos unterwegs sein mussten, um marodierende Tiernmenschen aufzustöbern und zu vernichten. Aber wo genau sie sich im Moment befinden mochten und ob sie sich so weit in den Norden vorgewagt hätten, das vermochte Hartnagel nicht einzuschätzen. Das Einzige was er mit relativ bestimmter Sicherheit sagen konnte war, dass ihre Chancen von einer anderen Patrouille

gefunden und gerettet zu werden mit jedem weiteren ihrer Schritte schneller sanken als die Sonne in Richtung des Horizontes. Sich an diesen Gedanken und die Hoffnung klammernd, ließ er sich fallen als wäre er mit seinem verletzten Bein fehlgetreten. Die unmittelbar folgenden Hiebe und Tritte der Bestien gegen seinen Rücken und die Schultern steckte er ein ohne einen Laut von sich zu geben. Er rollte sich zusammen und hielt die gebundenen Hände so gut es ging schützend über Gesicht und Kopf. Als die Schläge plötzlich erstarben, lugte Hartnagel langsam und vorsichtig unter den schützenden Fingern hervor. Was er sah, ließ ihn erschauern. Ein breit gebauter Gor stand bedrohlich über ihm und unmittelbar schoss dem Hauptmann die Erkenntnis durch den Kopf, dass seine Heldentat wohl eine große Dummheit und möglicherweise sein letzter Fehler gewesen sein mochte. Dann packte der stinkende Tiermensch ihn am Kragen und hievte ihn ohne sichtliche Schwierigkeiten hoch, auf Augenhöhe. Hartnagels Füße berührten den Boden nicht mehr. Er zitterte und spürte den warmen Hauch der Atemstöße, welche ihm aus den Nüstern des gehörnten Hünen ins Gesicht entgegenstießen. Der ekelhaft faulige Atem des ziegenköpfigen Unholdes ließ ihn beinahe ohnmächtig werden und er konnte gerade noch den Brechreiz unterdrücken, welcher ihn augenblicklich zu übermannen drohte. Er verkniff angewidert das Gesicht und als er sich wieder traute die Augen zu öffnen, sah er in das abstoßende Antlitz des wütenden Tiermenschen. Die Augen der Bestie waren fremdartig verformt und zeugten dennoch von einer tieferliegenden Intelligenz, welche Hartnagel diesen Wilden nicht zugetraut hätte. Die Stirn des Tiermenschen legte sich in unzählige Falten und schien sich zu Stein zu verfestigen. Seine Augenlider formten sich zu Schlitzern, welche den Argusblick des Unholdes wie ein Brennglas zu konzentrieren schienen. Der Hauptmann hatte das Gefühl, durchschaut worden zu sein und die Bedrohlichkeit im Blick des Gehörnten sprach deutlicher zu ihm als eintausend Worte. Schwäche und dumme Spielchen von Seiten der Gefangenen würden gnadenlos bestraft werden, daran wagte Hartnagel nun nicht einmal mehr einen Moment lang zu zweifeln. Ihre Entführer meinten es bitter ernst und im angsterfüllten Herzen des Hauptmannes schwand endgültig jede Hoffnung.

Kapitel 133 - ERKENNTNIS IV

Turgok trank Wasser und es schmeckte immer noch nach Blut. Er hatte sich mittlerweile eine ruhigere Ecke nahe der Höhlen gesucht. Hier wollte er sich um seine Verletzungen kümmern, ohne dabei den neugierigen Blicken der Masse ausgesetzt zu sein. Auch wenn er sich keineswegs schämen musste, gegen einen Brecher wie den Bronzehuf zu Boden gegangen zu sein, so wollte er doch kein Publikum haben, wenn er sich seine blutige Nase hielt. Wenn er vorsichtig von der Nasenwurzel aus nach unten tastete, konnte er spüren wie sich das Nasenbein hin und her bewegen ließ. Immerhin schien nichts gesplittert zu sein. Die Schmerzen hätten sonst bereits deutlich Rückmeldung gegeben. Der Nasenrücken selbst war auch nicht aufgeplatzt. Bis vor kurzem war ihm das Blut immer mal wieder wahlweise aus den Nüstern oder in den Rachen gelaufen, je nachdem ob er den Schädel hängen ließ oder in den Nacken legte. Aber mittlerweile schien die Blutung endgültig gestillt zu sein und es tat sich nichts dergleichen mehr. Erst hatte sich ein Pfropfen in der Nasenhöhle gebildet und den Fluss nach vorn gestoppt, dann hörte es auch auf seine Kehle hinab zu laufen. Seitdem atmete der Gor durch das offene Maul und versuchte langsam und vorsichtig wieder Luft durch seine Atemwege zu pressen, ohne dabei eine erneute Blutung zu verursachen. Während er sich damit die Zeit vertrieb, grübelte Turgok vor sich hin und schnappte nebenbei immer wieder den einen oder anderen Gesprächsfetzen von einigen der in unmittelbarer Nähe lagernden Gors auf.

Die Stimmung hatte sich seit dem publikumsträchtigen Streit wieder beruhigt, aber noch immer wurde viel innerhalb der einzelnen Gruppen über die Konfrontation zwischen Gurlak und Ghorhok

geredet. Viele der Gors bezogen Stellung für einen der beiden Herausforderer, während hier und da andere Häuptlinge versuchten die Angelegenheit herunterzuspielen oder kleinzureden, um den eigenen Anspruch auf die Führung der Herden deutlich zu machen. Es mochten also wohl noch ein paar andere Emporkömmlinge am großen Gorkampf teilnehmen. Hauptgesprächsthema und gleichzeitig Favoriten auf den Titel des kommenden Großhäuptlings würden dennoch Gurlak und Ghorhok bleiben, da war sich nicht nur Turgok sicher.

Nachdem der Gefangenentransport eine weitere halbe Stunde durch das Unterholz marschiert war, häuften sich die Fälle, in denen einzelne und hin und wieder sogar mehrere der Menschen die Gruppe aufhielten indem sie langsamer wurden. Selbst rohe Gewalt half auf Dauer nichts und Shargah gebot den Ungors schließlich Einhalt. Sie waren lange und zügig unterwegs gewesen und wie es den Anschein machte, waren Menschen nicht dazu in der Lage solche Strapazen über längere Zeiträume zu ertragen. In ihren Augen sah der alte Schamane keinerlei Widerstand oder Unwillen, nur pure Angst. Sie waren also erschöpft und er riet Merrhok also zu einer kurzen Rast, um danach mit erneuten Kräften den Rest des Weges hinter sich zu bringen. Der Häuptling nickte und bedeutete seinem Gefolge Halt zu machen. Die Gefangenen durften sich auf den Boden setzen und durchatmen. Wasser oder Nahrung bekamen sie keine. Den Gors und Ungors der Jagdgesellschaft hingegen, knurrte der Magen deutlich von den Strapazen ihres Tagwerks und so begannen sie sich aus ihren Vorräten zu bedienen. Die Menschen schauten nur sehnsüchtig aber ohne jede Hoffnung, wie die Tiermenschen gierig aus Wasserschläuchen tranken. Als die stinkenden Wilden dann begannen Teile rohen Fleisches zu verzehren, verging den meisten Gefangenen der Appetit wieder. Die junge Frau, in der Reihe der Aneinandergebundenen, starrte mit Entsetzen auf den Unterarm, welchen einer der Ungors aus dem Leinensack mit ihren Futter Vorräten genommen hatte und nun begann, daran herum zu nagen. Der Behufte merkte schnell, dass er beobachtet wurde und erwiderte den Blick neugierig. Er sah Tränen in den Augen des jungen Menschenweibchens und fragte sich, weswegen sie wohl so außer sich sei. Es musste wohl etwas mit ihm zu tun haben, da sie die Anderen keines Blickes zu würdigen schien. War er der Grund für ihre panische Angst? Fürchtete sie, dass er sie als nächstes verspeisen könnte? Während der Ungor über diesem Gedanken brütete, kaute er gedankenverloren und beiläufig auf dem Stumpf des Armes herum, welcher einst dem Verlobten der jungen Frau gehört hatte.

Kapitel 134 - AUF DER SCHLACHTBANK

Brak lenkte sich schon den ganzen Tag über mit diversen Tätigkeiten davon ab, ständig über das Pochen in seiner Hand nachzudenken. Hätte er etwas genauer darauf geachtet, wäre ihm aufgefallen, dass es sich seit einigen Stunden zu einem Kribbeln gewandelt hatte. Aber das Ausweiden, Zerlegen und Ausbeinen von Beutetieren, welche stetig von Jäger-Grüppchen ins Lager gebracht wurden, hatte etwas meditativ Beruhigendes und so verflog die Zeit für den jungen Gor ganz unbemerkt wie im Fluge. Er bemerkte schnell, dass er eine Art natürliche Begabung für solcherlei Arbeit zu haben schien. Wovon er im Moment ganz und gar keine Notiz nahm, waren die neugierigen Blicke anderer Behufter. Am Vormittag hatte er noch überlegt sich wieder den Kriegerern seines vormaligen Regiments anzuschließen. Aber irgendwie schien ihm dies wenig erstrebenswert. Es war, als ob sich über Nacht eine Art intellektuelle Kluft zwischen ihm und den anderen Gors aufgetan hätte. Er fühlte sich allein plötzlich viel wohler als zuvor. Der Zuspruch der Anderen war ihm gar nicht mehr so wichtig wie das einst noch der Fall war, aber über diese Dinge hatte er noch gar nicht im Detail nachgedacht. Sie waren versunken in seinem Unterbewusstsein und schienen im Moment so selbstverständlich für ihn, dass ihm gar keine Veränderung aufgefallen war. Seine

Kumpane hingegen fragten sich durchaus, was nur mit ihm los war und weshalb er ihnen so demonstrativ fernblieb. Ihren forschenden Blicken schenkte Brak jedoch keinerlei Beachtung. Der junge Gor war wie in seiner eigenen Welt versunken, als habe er irgendetwas zu verarbeiten.

Gerade war er dabei den Hinterlauf eines erlegten Rehbocks sauber von dessen Rumpf zu trennen, da vernahm Brak eine vertraute Stimme. "Wie geht es deiner Hand?" Er blickte unversehens auf und konnte niemanden in seiner näheren Umgebung ausmachen. Systematisch suchte er die Umgebung ab, bis sein Blick schließlich an einem dunklen Fleck, einer schwarzen Kutte, hängen blieb. Es war Shargah, der mitsamt dem Spähtrupp und Gefangenen ins Lager zurückgekehrt war.

Für das letzte Stück des Weges hatte der Gefangenentransport relativ lange benötigt. Den Entführten waren Säcke über die Köpfe gezogen worden und somit waren sie alle erheblich langsamer geworden. Shargah wusste, dass es bei Menschen in der Regel bereits ausreichte, wenn man ihnen die Sicht nahm um sicherzustellen, dass sie die Orientierung verlieren und den Weg nicht wiederfinden würden. Und wenngleich er nicht vorhatte auch nur eines der Opfer zu verschonen, würde er doch keine unnötigen Risiken eingehen, wenn es darum ging die Position des Herdenlagers so gut es eben ging geheim zu halten. Tatsächlich halfen die verdreckten Leinenbeutel ausgezeichnet und keiner der Gefangenen glaubte auch nur ansatzweise zu wissen wo er war, geschweige denn, dass er den Weg zurückfinden könne. Jetzt, wo sie das bis zum Bersten mit Kindern des Chaos bevölkerte Lager betreten hatten, drang der orangefarbene Schein der Feuer und ein bestialischer Gestank durch die engen Maschen des Leinen-Gewebes. Aus allen Richtungen vernahmen sie ein wildes Geblöke und Geschrei, welches kontinuierlich anwuchs, je tiefer sie in das Lager hineingeführt wurden. Was erst wie wildes Freudengeheul der Bestien angemutet hatte, wandelte sich immer mehr zu aggressivem Gekeife und hasserfülltem Brüllen nach dem Blut ihrer Opfer. Die bis ins Mark verängstigte Schicksalsgemeinschaft hatte nun wahrlich das Gefühl in der Hölle gelandet zu sein. Nur unter energischem Zerren an den Fesseln, sowie Schlägen und Tritten von Seiten der Ungors, konnten die Unglücklichen noch weiter auf dem Weg zu ihrem Untergang vorangetrieben werden. Shargah und Merrhok schritten dabei demonstrativ an der Spitze des Zuges, um vor der Herde unmissverständlich ihren Anspruch auf die mitgeführte Beute zu verdeutlichen und gleichzeitig zu verhindern, dass sich irgendwer an den Menschen vergriff und womöglich noch einen von ihnen töten würde, bevor die Rituale begonnen hätten. Auch hier hatte Shargah keineswegs vor die Dinge dem Zufall zu überlassen. Das Blut jedes dieser Opfer sollte einzig und allein dafür fließen, um die Tore ins Reich des Chaos zu öffnen.

Kapitel 135 - FLEISCHHANDWERK

Als sie das Lager fast komplett durchquert hatten, wies Shargah die Gors an, eine der Höhlen unweit des Steinkreises räumen zu lassen. Sie sollten sicherstellen, dass darin genügend Platz für die Gefangenen wäre und sich Ringe zur Befestigung der Fesseln in den Wänden befänden. Der Alte wusste, dass es solche Höhlen hier gab, jetzt war es an den Gors sie ausfindig zu machen und dafür zu sorgen, dass ihnen eine davon zur Verfügung stünde. Am Steinkreis angekommen machten sie Halt, bis einer der Krieger zurückkäme, um sie zu der entsprechenden Höhle zu geleiten. Die Menschen rückten dicht zusammen, wie eine Herde verängstigter Tiere bei aufziehendem Gewitter. Shargah sah dem Schauspiel interessiert zu. Dann schweifte sein Blick zu den geduldig wartenden Ungors, zu Merrhok, den Feuern abseits des Kreises und wieder zurück zu dem Gor Häuptling. Merrhok schaute ihn an und Shargah erwiderte den Blick für einen Moment, bevor er zu den Ungors zu sprechen begann. *"Sobald eure großen Brüder zurückkommen, bringt ihr die Menschen in die vorbereitete Höhle. Stellt sicher, dass sie absolut leer ist. Dann bindet sie an die Ringe und wartet*

dort auf mich. Ich werde euch finden." Merrhok war keineswegs sauer darüber, dass Shargah im Moment die Befehle gab. Für ihn selbst war das Kommandieren ohne seine Stimme ein Graus und er war beinahe froh, dass sein Schamane ihm die Angelegenheit abnahm. Für die Ungors waren die Beiden ohnehin eine Art unzertrennliche Einheit und so wussten sie, dass das Wort des Einen so gut wie das des Anderen war. Dennoch blickten sie kurz zu ihrem Häuptling, der nur kurz und fast unmerklich zur Bestätigung nickte. Dann nickten auch sie dem Schamanen zu und warteten auf ihren Einsatz. Shargah verließ die Gruppe indessen ohne weitere Erklärung.

Als der Alte zurückkehrte, war es bereits ganz dunkel geworden und die Menschen waren, wie zuvor angeordnet, in eine der Höhlen getrieben und mittels dort befindlicher Ketten an die schweren, korrodierten Metall-Ringe gekettet worden. Shargah beäugte das Werk der Ungors, ließ sich aber keinerlei Zufriedenheit anmerken. Dann kam er wieder aus dem Unterschlupf heraus und fand Merrhok – in leicht getriebenem Geisteszustand aber dennoch geduldig wartend – davor. Der junge Gor sah sofort, dass dem Schamanen etwas nicht passte und sein Blick suchte zu ergründen, was es war. *"Keine Sorge, es ist nicht die Arbeit deiner Krieger, mit der ich mich schwertue. Es ist viel mehr die unzureichende Hilfsbereitschaft unserer Gastgeber, die mich fuchst."* Merrhoks Blick entspannte sich leicht und ging in einen fragenden Ausdruck über. Shargah fuhr fort, *"Sie haben kein Interesse daran unwürdige Menschen im Auge zu behalten. Ihre Aufgaben lägen in der Sicherheit der Herde, der Unversehrtheit des Heiligtums und der Einhaltung der Regeln an diesem Ort. Sie meinten, wir könnten froh sein, dass sie keinen Blutzoll fordern würden."* Merrhok verstand den Misstrauen des Alten nun und würde sich umgehend darum kümmern, dass die Wachen vor der Höhle verstärkt würden. Sogleich fügte Shargah an, *"Es ist auch nicht für lange. Wenn die Dinge laufen wie geplant, werden wir morgen Nacht einen neuen Großhäuptling haben."*

Merrhok durchlief ein heißkalter Schauer beim Gedanken daran, dass der Gorkampf nun so unmittelbar bevorstand. Seit Tagen bereitete er sich darauf vor und mahnte sich immer wieder selbst zur Geduld, aber im Unmittelbaren Angesicht des Ereignisses ergriff ihn doch wieder die Ehrfurcht. Er fragte sich, ob es den Anderen genau so erging wie ihm und Shargah meinte nur halb in seinen Bart brummelnd, *"Ganz sicher sogar."* "Du alter Fuchs..." , dachte Merrhok sich, wissend, dass der Alte ihn verstand. Dann machte er sich auf den Weg zu seiner Lagerstätte. Er hatte das Gefühl sich vorbereiten zu müssen. Auch wenn ihm im Moment nicht ganz klar war, wie eine solche Vorbereitung aussehen sollte.

Brak hatte indessen seine Arbeit mit dem Fleisch beendet und war von dem erhebenden Gefühl beflügelt, etwas von Wichtigkeit geschafft zu haben. Der Verband an seiner Hand hatte dabei selbstverständlich gelitten und war durchtränkt mit Körpersäften, aber das war Brak inmitten dieser unglaublich befriedigenden Arbeit doch zugegebenermaßen ziemlich egal gewesen. So lange seine Wunde nicht schmerzte, tat er was sich anbot und ihm Ablenkung gewährte. Nun, wo es vorbei war, würde er einfach zu einem der Schamanen gehen und den ruinierten Fetzen wechseln lassen. Er marschierte durch das Lager, umklammerte dabei so gut es ging das an seiner Hand befestigte Amulett und wunderte sich gar nicht mehr darüber, dass ihm seine Hand nicht den Takt zu jedem seiner Schritte zu pochen gedachte. Shargah war der erste Schamane, der ihm ins Auge fiel und so hielt er unverwandt auf den alten Bock in dunkler Robe zu.

Als Brak an den Schamanen herantrat, erinnerte er sich an dessen Frage bei seiner Ankunft und so knüpfte der junge Gor an diesem Punkt an und sagte ihm, als wäre es ganz selbstverständlich, dass es seiner Hand tatsächlich bereits besserginge. Im Gegenzug sah Shargah was Brak da um seinen Verband gewickelt trug und kam ins Grübeln, wie er wohl dazu bekommen sein mochte. *"Wo hast Du diesen Anhänger her?"*, fragte der Alte und Brak meinte, dass Bratak ihn wohl irgendwo in seinen Habseligkeiten gefunden haben müsse. Shargah besah sich die Hand, wickelte erst das Band mit dem

Anhänger ab, dann den verdreckten Verband. Als der Stofffetzen schließlich von der zerknittert wirkenden Hand fiel, glaubten Beide ihren Augen nicht zu trauen.

Kapitel 136 - DAS GESCHENK

Zu Shargahs und Braks Erstaunen hatte sich die Wunde innerhalb dieses einen Tages unnatürlich stark verändert. Die großflächige Wunde auf dem Handteller schien sich ganz und gar geschlossen zu haben. Keine Körperflüssigkeiten traten mehr daraus hervor und eine Art neue Haut hatte sich über die verbrannten Stellen gelegt. Das Ganze mutete nun stark vernarbt aber doch irgendwie frisch an. Die Haut wirkte – von einigen leicht zu entfernenden Schmutzresten abgesehen – gänzlich unberührt und stach in ihrem hellen, fleischfarbenen Rosa aus dem Gesamtbild, welches der ungepflegte Gor abgab, deutlich hervor. In der Mitte der Handfläche schienen sich die einzelnen Teile übriger oder gar neu gewachsener Hautfetzen auf ungewöhnliche Weise miteinander verbunden zu haben und bildeten nun die Form eines achtstrahligen Sterns. *"Das sieht doch bereits ausgesprochen gut aus."*, meinte Shargah eher beiläufig. Brak wusste nicht was er dazu sagen sollte, glaubte aber das von ihm erhoffte Zeichen erhalten zu haben. *"Es schmerzt auch fast gar nicht mehr. Es ist eher... empfindlich."*, fügte er an. *"Gut. Dann ist es jetzt Zeit für den nächsten Schritt."*, sprach der Alte, erhob sich und verschwand im Getümmel, welches bei Einbruch der Nacht immer anzuwachsen pflegte. *"Was für einen nächsten Schritt?"*, rief Brak dem Schamanen noch hinterher, aber der war bereits in der Menge untergetaucht.

Drei der Schädelssammler Ungors, die nicht als Wachen für die Gefangenen abgestellt worden waren, hatten direkt nach ihrer Rückkehr ins Lager mit dem Zerlegen des Wildes angefangen. Ein paar der besten Teile eines Rehbockes hatten sie bereits für ihren Häuptling über der Glut geröstet. Merrhok saß nun mit ihnen an einer der Feuerstellen, weit genug entfernt von den in der Höhle befindlichen Menschen, und fraß das Fleisch, welches seiner Meinung nach durchaus noch eine Weile hätte anhängen können, um zarter zu werden. Für den unmittelbar bevorstehenden Kampf würde er aber die Energie des Fleisches bitter nötig haben und deshalb begnügte Merrhok sich bereitwillig mit dem was er hatte. Wie er so einen Bissen nach dem anderen herunterschlang, legte sich das Verlangen, in die Höhle zu marschieren und ein Blutbad unter den Gefangenen anzurichten, in ihm langsam. Das war auch gut so, denn er benötigte einen klaren Kopf für die bevorstehende Prüfung. Genau darum ging es immerhin bei seinen strapaziösen Essgewohnheiten. Wenn er den Vorteil des klaren Geistes nicht nutzen konnte, dann wären das ganze Unterfangen und die Qualen, die es mit sich brachte, völlig umsonst.

Auch andere Häuptlinge spürten, dass mit der Wiederkehr des Spähtrupps und dessen Erfolg in Sachen Opfer-Beschaffung, die langersehnte Nacht der Entscheidung in greifbare Nähe gerückt war. Wenngleich die Vorbereitungen für die Rituale heute noch nicht abgeschlossen sein mochten, so könnte es durchaus morgen schon so weit sein. Ghorhok überbrückte die schier endlos langsam verrinnende Zeit indem er sich mit einem Dolch oberflächliche Wunden in Oberkörper und Arme ritzte. Die Schnitte hatten bereits regelrechte Muster auf seiner Haut gebildet und der brennende Schmerz half ihn zu fokussieren. Auf diese Weise hielt er seinen maßlosen Ingrimms unter Kontrolle. Es fühlte sich an, als würde die gesamte Wut in ihm zu einem kleinen, schwarzen Ball verdichtet, welcher unter immensem Druck stand und nur von den Schmerzen zusammengehalten wurde. Die tödliche Kraft in seinem Inneren wäre der Antrieb, welcher ihm den Sieg im Duell mit seinem erwählten Erzfeind bringen sollte, ganz gleich wie oft und wie hart er auch getroffen werden würde. In dieser Gewissheit ritzte Ghorhok weiter, Schnitt um Schnitt. Das Ganze hatte etwas so Beängstigendes an sich, dass sich keiner der Behuften im Umkreis seines Lagerplatzes auch nur auf

sieben Fuß an den Bronzehuf herantraute, während er tief schnaubend in seinem meditativen Zustand dahockte und sein eigenes Blut vergoss.

Shargah wühlte währenddessen auf der Ladefläche seines Karrens herum. Auf der Suche nach etwas, was Brak helfen sollte mit seinen Schmerzen klarzukommen, hatte Bratak ein heilloses Durcheinander unter Shargahs Plunder hinterlassen. Nicht dass es vorher sonderlich ordentlich gewesen wäre, aber immerhin wusste der Alte, wo er seine Dinge sonst finden würde. Nachdem der Alte einige Pergamentrollen und Gefäße mit zweifelhaftem Inhalt beiseite geräumt hatte, fand er endlich das in grün-braune Lumpen gehüllte Bündel, nach dem er gesucht hatte. An dessen Inhalt hatte er bereits gearbeitet, seitdem sie von den Schlachtfeldern im Süden aufgebrochen waren und in jeder freien Minute – ganz besonders in den Nächten – hatte er Zeit und Geduld investiert, um es zu vervollständigen. Nun endlich sah es danach aus, als wäre die Zeit gekommen das Geschenk seinem eigentlichen Zweck zuzuführen.

Kapitel 137 - RUHE VOR DEM STURM II

Bratak murmelte etwas in seinen Bart, als er die Tätowier-Nadel konzentriert, kontinuierlich unter die dicke Haut des Oberarmes stach. *"Ablenkung ist alles."* Gurlak, der diese Tortur bereits seit einer ganzen Weile über sich ergehen ließ, saß bewegungslos da und fragte den Schamanen, was er da vor sich hin brummelte. Bratak zögerte kurz, unsicher, ob er dem Häuptling wirklich verraten solle, was ihm durch den Kopf ging. Schließlich sprach er, *"Einsamkeit gebiert Klarheit."* Gurlak runzelte die Stirn und fragte sich, was der Alte ihm damit sagen wollte. *"Hier und jetzt bist du allein. Allein mit deinen Schmerzen. Sie bringen dich zum Nachdenken und du findest Antworten auf die Fragen deines Lebens."* Gurlak dreht sich fragend zur Seite. *"Die Fragen meines Lebens?" "Die Herausforderungen und Probleme, welche sich dir in den Weg stellen und welche du zu meistern und zu lösen hast. Die Antworten auf diese Fragen liegen in dir und der Schlüssel zu dir selbst ist die Isolation von allem was dich betäubt und ablenkt."* Die Beiden schwiegen eine Weile, während Bratak das Muster der zweiten Fessel des Herrn der Gelüste auf den Oberarm des von Narben und Pein gezeichneten Häuptlings tätowierte. Gurlak stellte keine weiteren Fragen. Mit dem Brocken, den der Schamane ihm hingeworfen hatte, hätte er erst einmal genug zu verdauen und er war sich nicht sicher ob er überhaupt verstand. Dabei war ihm durchaus klar, dass der Schamane sicher recht mit dem hatte, was er da sagte. Der Verderbte starrte also gedankenverloren ins Nichts, während er sich den Schmerzen der Nadeln hingab, welche mit jedem ihrer tausend Stiche ein wenig mehr von der schwarzen Farbe unter seine Haut trugen, bis sich das Band der Fessel endlich schloss.

Die Alpha-Kaste der Herden ging in jener Nacht früh und ohne den Rausch von Alkohol schlafen. Jeder von ihnen schien auf irgendeine Art mit sich selbst im Zwiegespräch zu sein und für die Einflüsse der Außenwelt mehr oder minder unzugänglich. Sie bereiteten sich schon heute auf die Auseinandersetzung vor und keiner von ihnen war unerfahren genug, im Angesicht der bevorstehenden Aufgabe, auch nur den leichtesten Kopfschmerzen zu riskieren. Von derlei Tortur hätten sie schon bald mehr als jedem von ihnen lieb sein konnte. Die Schamanen hingegen waren bis tief in die Nacht hinein schwer mit allerlei Vorbereitungen beschäftigt. Alles sollte für den folgenden Tag an seinem Platz sein. Nichts würde dem Zufall überlassen werden. Erst als alle Vorkehrungen getroffen waren und die Nacht schon beinahe vorüber war, sanken die Ältesten unter den Behuften erschöpft auf ihre Schlafplätze und gönnten Geist und Gliedern die schwer verdiente Ruhe.

Am nächsten Morgen wurde Merrhok bereits früh und unsanft geweckt. Eine seltsame Kälte hatte sich an ihn herangeschlichen und war des Nachts seinen Rücken hinaufgekrochen. Als er sich den

Schlaf aus den Augen gerieben hatte, war sein Blick noch immer verschleiert. Die Sonne war noch nicht aufgegangen und doch war sie dem Rande des Horizonts bereits nahe genug, dass er die Dinge um sich herum zumindest halbwegs ausmachen konnte. Aber es war nicht der Schlaf, welcher die Sicht des Häuptlings beeinträchtigte. Denn ganz gleich wie lange er auch in das Halbdunkel starrte, er konnte nicht viel weiter sehen als etwa zehn Ellen. Die gesamte Hochebene lag in dichten, grauen Nebel gehüllt. Dabei war die Luft so feucht, dass sein gesamtes Fell voller kleiner Tröpfchen war. Jene Stellen, welche er berührte, erschienen sofort klatschnass und er fror, als habe er sich eine Krankheit eingefangen. Jede Oberfläche in seiner Umgebung war überzogen von einem dünnen, seidenmatten Film kleinster Wasserperlen.

Er schaute sich um und das Lager schien totenstill zu sein. Einzig ein paar Wachposten gaben hier und da sanfte Geräusche von sich, wenn sie ihre Position wechselten, um die steifen Glieder etwas zu bewegen. Merrhoks Blick wanderte sogleich zu der Höhle hin, in der die Gefangenen ihres Schicksals harrten. Vor dem Eingang standen ein paar Ungors im Halbschlaf auf ihre Speere gestützt. Zwischen ihnen ragte ein Berg von einem Wesen auf und stand so unbeweglich da, dass man es im dichten Nebel hätte leicht mit einem der hier und da errichteten Runensteine verwechseln können. Die Wächter des Herdensteins hatten ihre Meinung wohl doch noch geändert und sich entschlossen, kurzfristig eine Wache für die Gefangenen abzustellen.

Gedankenverloren und fröstelnd starrte Merrhok auf die Umrisse der bewegungslosen Wachposten und fragte sich, was der bevorstehende Tag ihm wohl bringen würde.

Kapitel 138 - DAS GESCHENK II

Im Inneren der Kerker-Höhle spielten sich dramatische Szenen ab. Keiner der Gefangenen war in der Lage gewesen länger als ein paar Minuten am Stück dahinzudämmern, geschweige denn wirklich zu schlafen. Nachdem die Bestien sie letzte Nacht in dieses Loch getrieben und angebunden hatten, war den Gefangenen zwar nichts zu essen, aber wenigstens Wasser, gegeben worden. Einige von ihnen weigerten sich erst es zu trinken, da sie glaubten es sei vergiftet worden. Aber nachdem Andere es getrunken hatten und offensichtlich nicht starben, gewann der Durst die Oberhand und jeder Einzelne nahm einen Schluck aus dem ledernen Trinkschlauch, bis er schließlich leer war. Danach wurden die Gefangenen seltsam ruhig und Hartnagel fragte sich, ob diese Ungeheuer nicht doch irgendeine Art Droge in das Wasser gemischt haben mochten, um sie ruhigzustellen. Schließlich gab er jedoch auf darüber nachzugrübeln. Er war zu schwach und es wäre so oder so zu spät, um etwas zu tun. Bei all der körperlichen Erschöpfung, die der Marsch und die Misshandlungen hinterlassen hatten, war das Grauen – vor dem was kommen mochte – dennoch zu groß gewesen. Keinem war der Friede einer Nachtruhe vergönnt. Stattdessen rieben sie sich aneinander auf. Die Frauen hatten die Männer immer wieder angefleht sie zu erwürgen, aber keiner von ihnen hatte letzten Endes Kraft und Willen aufbringen können sie zu erlösen. Ganz sicher hätte sie dies vor größerem Übel bewahrt, darin stimmten sie überein. Es wäre töricht gewesen nicht zu glauben, dass ihr bevorstehendes Ende nicht ungleich grausamer und möglicherweise langwieriger wäre. Dennoch brachte es keiner von ihnen übers Herz den letzten Schritt zu tun. Hartnagel kauerte in einer Ecke und dachte darüber nach, dass Barbarei und Gnade doch manchmal näher beieinanderlagen als man glauben mochte. Er hatte seit ihrer Ankunft kein Wort mehr gesprochen und zitterte unaufhörlich am ganzen Leib. Dabei war er sich nicht sicher, ob es am feuchtkalten Wetter lag oder ob sein Körper beschlossen hatte, nach außen zu tragen, was ihn durch und durch zerfressen hatte. Angst. Pure, ursprüngliche, instinktive und unbändige Angst.

Der Morgen graute bereits und Hartnagel konnte den schwachen Schein des Sonnenlichtes ausmachen, der durch den Eingang der Höhle ins Innere drang. Ausgerechnet in diesem Augenblick drohte ihn die Müdigkeit zu übermannen und er glaubte endlich schlafen zu können. Wäre da nicht diese tiefsitzende Furcht gewesen, hätte er seinen Kopf möglicherweise sinken lassen und dem Verlangen nachgegeben. "Einen Moment nur, einen kurzen Moment", dachte er sich und schloss die schweren Lider seiner müden Augen. Plötzlich schreckte er hoch. "Himmel!", ging es ihm durch den Kopf als er erkannte, dass er gerade beinahe eingeschlafen wäre. Er blickte sich wild suchend um, in der Angst etwas mochte sich in dem kurzen Moment seiner Unaufmerksamkeit an ihn herangeschlichen haben. Aber da war nichts und dennoch dachte er, "Irgendetwas stimmt hier nicht." Das durch den Eingang hineinscheinende Tageslicht war mit einem Mal viel heller geworden und sein Mund schien ihm unendlich trocken. "Von wegen beinahe..." Er war tatsächlich eingenickt und musste wer weiß wie lange vor sich hingedöst sein. Die Bestien hätten einfach hereinspazieren und wer weiß was mit ihm anstellen können. Er hätte es möglicherweise nicht einmal gemerkt. Dann blickte Hartnagel sich nach den anderen Gefangenen um. Er konnte es zwar nicht mit bestimmter Sicherheit sagen, aber es schien zumindest so, als wären alle noch da. Durst plagte den zu Tode erschöpften Hauptmann und er leckte sich die trockenen Lippen. Plötzlich störte etwas die nach innen dringenden Lichtstrahlen. Eines dieser Unwesen war hereingekommen und auch das Husten in der letzten Ecke verstummte augenblicklich. Spürbare Spannung lag über der Situation und Hartnagel wagte kaum zu atmen. Dann tat die Bestie ein paar Schritte auf ihn zu und warf ihm etwas vor die Füße. Der Hauptmann wagte kaum zu schauen was es war und starrte nur das vor ihm aufragende Unwesen an. Es gab ein paar Worte in einer für ihn unverständlichen Sprache von sich und wandte sich gleich darauf wieder zum Gehen. Als er sicher war, dass das Biest verschwunden sei und auch nicht gleich wiederkäme, schaute er nach was da zu seinen Füßen lag. Es war ein schlichter, nicht einmal bis zur Hälfte gefüllter Wasserschlauch.

Brak verweilte einen Moment vor Shargahs Schlaflager und starrte den schlafenden Schamanen gedankenlos an. Der Alte lag regungslos da. Nur das sanfte Heben und Senken seines Brustkorbes zeugte davon, dass er am Leben war. Der Rest der Herden war zum größten Teil wieder auf den Beinen und Brak fragte sich, wie man bei diesem Lärm noch schlafen könne. Schließlich ließ er den Gedanken ruhen und wandte sich ab, um zu gehen. Er hatte gerade den ersten Schritt gemacht, als der Schamane doch noch zu ihm sprach, "*Warte einen Moment. ... Ich habe etwas für dich.*" Brak war zugegebenermaßen überrascht. Er drehte sich erneut herum und sah, dass Shargah sich aufgesetzt hatte. Ihrer beiden Blicke trafen sich und Neugierde sprach aus Braks tierischen Zügen.

Kapitel 139 - DAS GESCHENK III

Hartnagel wagte kaum den Wasserschlauch aufzuheben, geschweige denn davon zu trinken. Der Rest der Gefangenen hatte ebenfalls erkannt womit sich der Hauptmann konfrontiert sah und allesamt starrten ihn stumm und bewegungslos aus weit aufgerissenen Augen an. "*Was, wenn es vergiftet ist?*", zischte einer der Soldaten aus einer finsternen Ecke. Hartnagel runzelte die Stirn, beäugte den Schlauch und sagte, "*Es war doch letzte Nacht bereits mit irgendeinem Beruhigungsmittel versetzt. Warum sollte das jetzt anders sein?*" Die Anderen schwiegen. Einige mochten erstaunt sein erst jetzt von der mutmaßlichen Betäubung zu erfahren, Andere wussten schlichtweg keine Antwort auf Hartnagels Frage. "*Und was, wenn es diesmal ein tödliches Gift ist?*", kam es nach einer kurzen Weile wieder aus der Ecke. Hartnagels Mine verfinsterte sich. Ohne zu zögern schnappte der Hauptmann sich den ledernen Schlauch, zog den Korken heraus und nahm einen tiefen, gierigen Schluck. Das Flüstern und die entsetzten Gesichtsausdrücke der Anderen nahm

er gar nicht wahr. Ein kleiner Tropfen rann ihm aus dem Mundwinkel, das Kinn hinab und über den Hals, an welchem sich bereits Stoppeln gebildet hatten. Schließlich setzte er den Schlauch wieder ab und ließ einen tiefen Seufzer fahren, als habe er nach einer langen, entbehrungsreichen Reise seinen ersten Schluck guten Bieres genießen dürfen. Er lehnte seinen Kopf an die steinerne Wand und atmete tief durch, während die restlichen Gefangenen ihn noch immer mit vor Unglauben geweiteten Augen begafften. *"Ein Jammer..."*, entfuhr es ihm schließlich, als das Einsetzen der von Allen erwarteten Todes-Krämpfe ausblieb. Dann warf er den Schlauch zu den Anderen hinüber und auch sie begannen, einer nach dem anderen, das abgestandene Wasser in gierigen Zügen in sich hineinzuschütten.

Draußen stand noch immer – unbeweglich wie ein Öl-Götze – der stierköpfige Minotaurus und hielt Wache vor dem Höhleneingang. Wäre er nicht gewesen, hätten die Ungors sich sicher schon mehr als einmal dazu hinreißen lassen hineinzugehen und die Gefangenen nach Lust und Laune zu quälen. Der stumme Hüne ließ sich nichts anmerken, aber die verspannte Kiefermuskulatur der kleineren Kreaturen hatte er durchaus bemerkt und wie ein Erwachsener in Mitten eines Rudels seiner wilden Kinder wusste er, dass sie in exakt dem Moment außer Kontrolle geraten würden, in dem er sich außer Sichtweite begeben würde. Also blieb er wo er war und schaute zu wie es in den bocksbeinigen Winzlingen brodelte, während sie ihren unbändigen Hass auf die wehrlosen Menschen im Zaum zu halten versuchten.

Auch Merrhok hatte das ungeduldige hin und her Tänzeln der Ungors bemerkt. Ihrer Körperhaltung nach zu urteilen war es nicht die Morgenluft, welche ihnen zu schaffen machte. Er beschloss, dass es Zeit für einen Wachwechsel wäre und sammelte einige der ausgeruhten Schädelsammler von ihren Schlaflagern auf. Hier und da musste er ein wenig mit sanften Hufritten nachhelfen, wenn seine Präsenz nicht gleich bemerkt worden war. Als er glaubte eine angemessene Truppe versammelt zu haben, machte er sich mit ihnen auf den Weg zur Gefangenenhöhle. Nur wenig später trat er an die Wachen heran und befahl den Postenwechsel. Die mit Speeren bewaffneten Ungors schauten erst etwas verwirrt und zögerten, als wären sie überraschend in einer hochkonzentrierten Tätigkeit unterbrochen worden. Dann räumten sie jedoch wortlos das Feld und gesellten sich wieder zu Ihresgleichen innerhalb des Lagers. Die Blicke der beiden Stummen trafen sich kurz und es schien als ob der Eine wüsste was der Andere denken mochte. *"Seltsam"*, ging es durch Merrhoks Kopf und er wandte sich schließlich ab. Seitdem er nicht mehr sprach, war sein Bild von der Welt ein anderes geworden. Er hatte plötzlich Zeit zuzuhören. Er unterbrach weder die Worte Anderer noch seine eigenen Denkprozesse. Er war verdammt dazu nachzudenken und wirken zu lassen was von anderer Stelle gesagt wurde. Tagtäglich strömten Dinge auf ihn ein und ihm blieb nichts Anderes übrig, als darüber zu brüten. In Momenten wie jenen mit diesem Bullen erkannte er, was ihm früher einfach entgangen war. Da war mehr hinter Allem und Jedem. Es war als ob der Verlust seiner Stimme einen anderen, neuen Wahrnehmungssinn in ihm geweckt hätte. Je länger er darüber nachdachte, desto weniger hatte er das Gefühl etwas verloren zu haben. Vielmehr fiel ihm auf, was er in diesem unfreiwilligen Tausch an Neuem dazugewonnen hatte.

Kapitel 140 - DAS GESCHENK IV

Brak fuhr sich gedankenverloren mit der Hand durch das verfilzte Haar. Eine Geste, welcher er sonst keinerlei Beachtung schenkte, geschweige denn dass er sie bewusst vollzog, wurde ihm nun durch die Spuren der Verbrennung auf seiner Handinnenfläche auf unangenehme Art ins Bewusstsein gerufen. Es war nicht direkt ein Schmerz, den er wahrnahm, sondern eine Art Überempfindlichkeit, welche ihm das Gefühl gab jedes Haar und jedes Insekt in seiner Mähne gespürt und bis ins Detail

ertastet zu haben. "Eine eigenartige Erfahrung", dachte er und starrte auf die sternförmige Narbe in seinem Handteller. Shargah hatte sich währenddessen von seinem Lager erhoben, an einigen seiner Habseligkeiten herumgenestelt und schließlich ein langes, schmales Bündel herausgekrämt. Als er schließlich an Brak herantrat, wurde dieser durch die plötzliche Nähe des Alten aus seinen Gedanken gerissen.

Der Schamane reichte dem jüngeren Gor den in Lumpen gehüllten Gegenstand und Brak streckte reflexartig die Hände danach aus. Da war es wieder, dieses Gefühl der Überempfindlichkeit, als ob er die exakte Struktur des Stoffes ertasten könne und jeder noch so kleine Fehler im Gewebe einen warnenden Reiz senden würde. Brak hätte schwören können, dass die Empfindungen jetzt noch intensiver waren als eben noch bei der Berührung seiner Haare. Kurz erwiderte er Shargahs Blick, dann schaute er wieder auf das Bündel und begann den Stoff mit einer Hand von dem Objekt abzuwickeln. Seine in Konzentration leicht gespitzten Lippen öffneten sich in Erstaunen, als er aus den alten Lumpen einen Stab hervorholte. Er schien aus schwarzem Holz zu bestehen, dessen Oberfläche so glatt war wie geschliffener Marmor. Am oberen Ende war ein Schädel angebracht. Brak war sich sicher, dass er einst einem Menschen gehört haben mochte. Darunter hing allerlei Kleinkram wie Knochen, Ringe, Bänder und auch der eine oder andere Anhänger. Alles in Allem zu viel um es in diesem Moment genauer begutachten oder gar wertschätzen zu können. Als er sich schließlich sattgesehen hatte, starrte Brak dem Alten perplex in die Augen. Sein Blick schien zu fragen, ob dieser Stab etwa für ihn sei und Shargah antwortete ganz selbstverständlich, *"Natürlich ist er für dich. Es ist an der Zeit, dass du dich uns anschließst und den Ritualen der Anrufung im Kreis der Schamanen beiwohnst."*

Brak hatte keine Worte und sein Blick wanderte wieder von dem Stab zu Shargah. Dieser erwiderte nichts und sah den jungen Gor nur zufrieden an. Brak spürte indessen noch immer, wie seine Hand mit dem Stab zu interagieren schien, als wolle sie ihn drängen endlich das Tuch ganz und gar zu entfernen. Gedacht, getan und sogleich hielt er den Stab der Höhe nach in seiner versehrten Hand. Diese war plötzlich still, ganz so als ob sie nie verbrannt worden wäre und als wäre es das natürlichste auf der Welt, dass Brak nun diesen Stab halten würde. Ehrfürchtig betrachtete er das reich verzierte Artefakt der Länge nach. Seine Verwunderung schien kein Ende nehmen zu wollen. Schließlich schaute er wieder in Shargahs Augen und ein Ausdruck der Zufriedenheit legte sich nun endlich auch über seine Züge.

Andernorts war auf Hartnagels Gesicht lediglich zu lesen, dass er sich mit seinem Schicksal und dem nahenden, sowie sicher gar grausamen Tod abgefunden hatte. Ob es nun an Drogen liegen mochte, welche dem Wasser zugesetzt worden sein mochten oder ob sein Überlebenswille schlichtweg gebrochen war, spielte keine große Rolle mehr. Er schien weit weg von dieser dunklen, kaltfeuchten Höhle zu sein und starrte dabei ins Nichts, als ob er auf hoher See den Horizont beobachten würde. Was auch immer ihn erwarten mochte, er war zu müde sich die unmenschlichen Details auszumalen. Er war zu erschöpft um einen Kampf zu kämpfen, dessen Ausgang er sicher zu kennen glaubte. So blieb ihm nicht viel mehr zu tun als zu warten und diese Höhle indessen als einen Ort der Zuflucht zu erkennen, ein Schutz gegen die da draußen, so lange oder so kurz er auch Bestand haben mochte.

Kapitel 141 - FOKUS

Shargah musste sich ins Bewusstsein rufen, dass sein Häuptling jetzt etwas mehr Aufmerksamkeit benötigen würde. So faszinierend und spannend es auch sei, einen Novizen in die Welt der Schamanen einzuführen, so wichtig war es doch auch die Machtposition der eigenen Herde zu

sichern und das, worauf sie bereits seit so langer Zeit hingearbeitet hatten, erfolgreich in die Tat umzusetzen. Brak würde nicht allzu viel Anleitung benötigen. Er war ein Naturtalent und das Wenige was er wissen müsste, würde Shargah ihm sagen, wenn es soweit wäre. Alles andere käme wie bei den meisten Schamanen von ganz allein, intuitiv. Merrhok hingegen hatte sich auf erbitterte Kämpfe vorzubereiten. Einen in und mehrere außerhalb seines Kopfes. Er müsste heute Nacht für beides bereit sein, um sich nicht selbst im Wege zu stehen und der Alte wusste, dass er das Seine zu tun hatte, um Merrhok dabei zu helfen. Besser jetzt als später. Denn wenn es erst soweit wäre, durfte er keinen Einfluss mehr auf das Ritual nehmen. So schickte er Brak zu den anderen Schamanen, während er sich selbst zu seinem Häuptling begab.

Der als Kopfhäger bekannte Häuptling, Merrhok, starrte von einem der wenigen ruhigeren Flecken der Versammlungsstätte aus auf die geschäftige Meute. Das stetige Hin und Her hatte etwas zutiefst Beruhigendes und Meditatives an sich, zumindest für den jungen Gor. Auf den Lärm und das Gemecker hörte er mittlerweile gar nicht mehr und sein Geist driftete weg vom Hier und Jetzt. Erst der unerwartete Klang einer allzu bekannten Stimme zog ihn augenblicklich zurück in die Realität.

"Bist du bereit?", fragte Shargah und Merrhok drehte sich zu ihm um. *"Ich denke schon"*, ging es dem Häuptling durch den Kopf, während sein Blick abschweifte, als würde er irgendwo am Boden nach der Antwort suchen. Ohne auch nur ein Wort laut auszusprechen, antwortete der Alte, *"Wenn es soweit ist, darfst du nicht denken. Anspannung würde dich genauso lähmen wie Träumerei. Vergiss alles um dich herum, ... dich selbst und deine Gegner. Keine Wut, keine Angst, keine Emotion darf dich leiten. Ruhe in dir selbst und sei bereit."*

Zu seinem eigenen Erstaunen hatte Merrhok kaum Schwierigkeiten den Erläuterungen des Schamanen zu folgen. Er wäre zwar nie auf die Idee gekommen, seine Gegner zu vergessen, aber je mehr er darüber nachdachte, desto mehr Sinn erkannte er in den Gedanken des Alten. Eines würde unweigerlich zum anderen führen. Wenn er den Gegner mustern sollte, kämen so oder so Emotionen ins Spiel. Respekt, Verwunderung, Angst, Wut, Hass. Wenn sie ihn tatsächlich lähmen sollten, so müsste er das Übel bei der Wurzel packen und die ganze Angelegenheit von Grund auf anders angehen als bisher. Shargah schweig und verfolgte Merrhoks Gedankengänge mit Interesse und unmerklicher Zufriedenheit. Er hatte einen Stein ins Rollen gebracht.

Als ihn der Caprigor schließlich wieder ansah, fügte er hinzu, *"Wenn es dir hilft den Fokus zu behalten, dann versuche dich an einen Punkt im Nichts festzuhalten, bevor du loslässt. Schau deinen Gegner nicht direkt an. Lass deine Gedanken nicht von Details oder Gesten fesseln. Nur wenn dein Geist frei und ungebunden bleibt, kannst du schnell genug reagieren, um jedem ihrer Angriffe zuvorzukommen."* Es herrschte Stille in den Köpfen der Beiden und Merrhok ließ sacken, was Shargah ihm gerade zu verstehen gegeben hatte.

"Ich werde dich jetzt allein lassen, damit du Zeit hast in dich zu gehen", sprach der Alte und Merrhok nickte kurz. Er wusste wo er ihn finden würde, wenn er in einer Sackgasse seines Hirns angelangt sein sollte. Unweigerlich fragte er sich, ob je ein anderer Behälter vor ihnen solch komplexe Gedankengänge verfolgt haben mochte, wie sie es eben getan hatten.

"Selten", hörte er es in seinem Kopf wiederhallen und sah leider das verzerrte Schmunzeln auf Shargahs Bocksgesicht nicht mehr, als dieser sich mit ruhigen Schritten und auf seinen Stab gestützt entfernte.

"Sei bereit", repetierte Merrhok noch einmal in Gedanken und blickte dabei mehr oder minder beiläufig in die Wipfel der in der Ferne stehenden Bäume. Sie bewegten sich langsam und behäbig, unter dem permanenten Rascheln ihrer tausenden und abertausenden von Blätter, die im Wind hin

und her wiegten. Wie ein Meer aus dunklem Grün und Braun, wurden sie aufgewühlt durch das Wehen der kühlen Brise, mal Wellen schlagend und schließlich wieder zur Ruhe kommend.

"Nicht denken."

Kapitel 142 - DÄMMERUNG II

Auch wenn es einigen der Anwesenden so vorkommen mochte als würde dieser Tag nie enden, so brach doch endlich die Dämmerung über das Lager herein und die beiden Monde zeigten ihre bleich leuchtenden Angesichter. Feuerqualm hatte im Laufe des Nachmittags noch mehr finstere Bewohner der Wälder herbeigelockt und mittlerweile war weithin der Klang von Trommeln zu hören. Die Zahl der Kinder des Chaos war derartig angewachsen, dass sie keinerlei Furcht vor Entdeckung durch mögliche Feinde mehr zu empfinden schienen. Die einzelnen Gruppen rückten nun näher und näher um den Steinkreis mit dem mächtigen Monolithen zusammen. Fackeln und Feuer wurden entzündet. Jeder der Anwesenden spürte, dass hier etwas von Bedeutung bevorstand und so wuchs die Ungeduld unter den wilden Bestien kontinuierlich an.

Die Schamanen blickten hinauf zu Morrslieb und befanden, dass er kräftig und hell genug schien, um im Anschluss an die Kämpfe das Blutritual zur Anrufung der Dunklen Mächte zu vollziehen. Aus der Gefangenenhöhle drang das Wimmern einzelner Menschenstimmen an das Ohr des mächtigen Wächters, welcher seit nunmehr einem Tag und einer Nacht hier Wache hielt. Beim Gedanken an den Geschmack des Fleisches dieser Opfertgaben für die Götter geriet sein Blut in Wallung. Tief in seinen unergründlichen Augen begann ein Feuer zu brennen, welches durch die Laute der Angst und des Entsetzens genährt wurde. Sein Puls stieg an, die Adern an seinem Oberkörper und den Armen traten hervor und die Sehnen und Muskeln an seinem Hals waren unter dem dichten Fell gespannt wie gewaltige Schiffstau. Schließlich trat einer seiner Brüder an ihn heran, um ihn von seiner Prüfung zu erlösen. Der vom Blutdurst angeheizte Bulle verließ den Vorplatz der Höhle unter schwerem Schnaufen und keiner der Anwesenden wagte es ihm auch nur ansatzweise in die Quere zu kommen, während er sich seinen Weg durch das Lager bahnte.

Die Schamanen verbrachten derweil die Zeit damit Stricke zurechtzulegen, mit denen die Häuptlinge gefesselt würden, bevor sie den Ring zum Kampf betreten würden. Jeder der Herausforderer würde seine Hände von einem neutralen Vertreter der anwesenden Ältesten auf den Rücken gebunden bekommen. Helme, Hauben, Rüstungen und Waffen wären innerhalb des Rings tabu. Hörner, Hufe, Zähne, unbändige Kraft und eiserner Wille würden darüber entscheiden wer die Krieger der versammelten Herden fortan leiten sollte. In verschiedensten Ecken des Lagers machten sich die mächtigsten unter den Gors zum Kampf bereit. Einige heizten sich auf und fachten die Stimmung in ihrer Umgebung mit wildem Heulen und Grölen zusätzlich an. Alkohol floss, von dem manch ein Häuptling sich versprach, dass er Schmerzen betäuben oder die Angst vertreiben möge. Viele folgten ganz eigenen Ritualen, um sich auf den Kampf einzustimmen. Ihre Anhänger begannen aus vollem Hals die Namen ihrer Favoriten zu skandieren und so fielen sie in den Takt mit dem Klang der Trommeln.

Totems und Flaggen wurden emporgehoben und kleine Prozessionszüge geleiteten die Alpha-Gors aus allen Richtungen hin zum Rand des Steinkreises. Keulen und Axtblätter schlugen gegen Schilde, Trinkhörner wurden in die Luft gereckt. Die ersten Kinder der Dunklen Mächte gaben sich bereits ihrem Rausch hin, als das Grauen der Dämmerung von der Dunkelheit abgelöst wurde und das letzte Orange der scheidenden Sonne am Horizont erstarb.

Der Klang des unheiligen Getöses hallte von den Wänden der Gefangenenhöhle wider. Unbeschreibliche Angst hatte die zusammengepferchten Jammergestalten ergriffen. Selbst Hauptmann Hartnagel, der sich bis eben noch ganz und gar sicher darüber zu sein glaubte, dass er sich mit seinem Schicksal abgefunden habe, war angesichts der Umstände aus seiner Lethargie erwacht. Allesamt schienen die Totgeweihten nur noch Schatten ihrer einstigen selbst zu sein. Aber im Angesicht der unmittelbaren Bedrohung erwachte tatsächlich wieder der Überlebensinstinkt in ihnen. Sie wussten nicht ob und wie sie sich zur Wehr setzen könnten und dennoch wollten sie keineswegs wie Lämmer zur Schlachtbank geführt werden.

Kapitel 143 - ES BEGINNT

Turgok trug stolz das Banner seines Herrn durch die Reihen blökender und johlender Tiermenschen. Gurlak marschierte ihm mit festem Schritt voran. Noch trug er eine Stoffhaube, welche den Großteil seines Gesichtes verdeckte. Aber seine Augen, welche durch die beiden Sichtlöcher zu erkennen waren, verrieten Entschlossenheit und einen tief sitzenden Ingrim. Dieser Blick und der gestählte, von faserigen, aufgepumpten Muskeln überzogene Körper ließen keinen Zweifel daran, dass Gurlak bereit war zu kämpfen und die Macht erneut an sich zu reißen. Seine Zeit war noch nicht vorüber. Davon waren er und seine Gefolgschaft allem Anschein nach felsenfest überzeugt.

Das größte Spektakel veranstaltete wohl Ghorhok, welcher sich und seine Anhänger mit wildem Gebrüll und geballten Fäusten anfachte. Er hatte soeben seine Rüstung abgelegt und sein massiger, verschwitzter Körper glänzte im Schein der Feuer. Dicke Adern traten an seinen Oberarmen und sogar unter den Haaren seiner Schläfen hervor. Sein Oberkörper war schon vor dem Kampf mit Blut verschmiert. Hier und da war es bereits getrocknet und viele der Schnitte hatten einen Grind gebildet. Andere Wunden waren noch frisch und der bullige Gor schmierte den daraus hervortretenden hellroten Lebenssaft über seine breite Brust, sowie sein von Hass und rasender Wut kündendes Gesicht. Er konnte selbst kaum glauben, dass es endlich soweit sein sollte und er seinem erklärten Feindbild Nummer Eins endlich im allesentscheidenden Kampf vor den Augen Aller entgegentreten sollte. Erst würde er jeden aus Welt schaffen der ihm im Weg stünde und dann wäre die Zeit gekommen, die Angelegenheit zwischen Gurlak und ihm ein für alle Mal zu klären.

Ghorhoks Herz schlug ihm bis zur Brust, aber er versuchte die Aufregung zu überspielen, indem er die Menge und sich fortwährend anstachelte, bis hin zur Raserei. Sein Blick ließ keinerlei nennenswerte Intelligenz mehr erahnen. Als Merrhok ihn so sah dachte er nur, dass der Bronzehuf wohl einen ganz eigenen Weg gefunden hatte nicht mehr zu denken. Der Kopfjäger war allein zum Steinkreis gekommen. Er hatte nichts übrig für allzu großes Gebaren und das Bad in der Menge. Seine Schädel-sammler wussten zu beinahe jeder Zeit ganz genau wo er war und hatten ihn auch jetzt fest im Blick. Sie hielten sich zurück, drängten aber dennoch so nahe an den Kreis heran wie nur möglich, um den Kampf ihres Häuptlings verfolgen zu können. Neben Gurlak und Ghorhok waren auch noch vier andere Gors mit ihrem Gefolge am Rande des Kreises aufgelaufen. Ihre Namen kannte Merrhok allerdings nicht.

Einer der Unbekannten hatte geschwungene Widderhörner und war im Gesicht und auf dem Oberkörper mit weißer Kriegsbemalung geschmückt. Er hatte ein breites Kreuz und einen gewaltigen Nacken. Eines seiner Augen mochte blind sein, aber das konnte Merrhok auf die Entfernung nicht mit Sicherheit sagen. Ein weiterer Herausforderer besaß vier Hörner, welche in glänzendem Schwarz bemalt worden waren. Sein Antlitz war vernarbt und eigenartig verzerrt. Wenn er noch dazu in der Lage sein sollte irgendwelche Gesichtsregungen zu zeigen, dann versteckte er sie jetzt sehr gut. Der

Gor schien ruhig und ließ sich von den Rufen und der Stimmung seiner Anhänger tragen. Der dritte Unbekannte hatte ein langes, pferdeartiges Gesicht und steil nach oben ragende Hörner. Er war drahtig gebaut und schien immer in Bewegung zu sein. Ihn schätzte Merrhok spontan als einen der Schnellsten Kontrahenten ein. Der Vierte kam Merrhok bei genauerem Hinsehen dann doch irgendwie bekannt vor, er konnte aber nicht mehr sagen woher. Auch er hatte Kriegsbemalung im Gesicht, sowie geschwungene Widderhörner. Allgemein machte er einen sehr schmutzigen, verwahrlosten Eindruck. Die blutrote Farbe an seiner Schnauze, sowie den Armen und Händen war das Einzige was an ihm herausstach. Abgesehen von Merrhok selbst, schien er der Einzige zu sein, welcher ebenfalls ohne Gefolgschaft hier aufgelaufen war. Nur die Tatsache, dass er unmittelbar am Rand des Kreises stand, kennzeichnete ihn als einen der Freiwilligen im Kampf um die Herrschaft. Körperlich schien der Gor relativ ruhig zu sein, aber sein Atem war schwer und in seinen tiefliegenden, rotglühenden Augen war so etwas wie Wahnsinn auszumachen. Er schien gar nicht recht wahrzunehmen wo er war und was um ihn herum geschah. Beinahe hätte man meinen können, er hätte den Schritt an den Ring aus Versehen getan. Doch selbst wenn, für einen Rückzieher wäre es mittlerweile zu spät. Die Schamanen waren bereits auf dem Weg zu den Herausforderern, um ihnen die Fesseln anzulegen.

Kapitel 144 - BIS ZUM REISSEN GESPANNT

Die Schamanen banden jedem der Kämpfer schließlich die Hände und Unterarme auf dem Rücken zusammen. Ein Zweiter aus den Reihen des Rates kontrollierte jeweils die Arbeit seines Vorgängers, bis alle Herausforderer entsprechend abgefertigt worden waren. Brak schaute aufmerksam zu wie Bratak und Shargah je einem der muskelbepackten Hünen die Fesseln anlegten. Nie hätte er geglaubt diesem Ritus einmal so nahe sein zu dürfen, im Ring zu stehen und den Größten und Mächtigsten unter ihresgleichen in ihrer wichtigsten Stunde direkt gegenüberzustehen. Aber es war ganz und gar kein Traum, dessen war sich der junge Gor bewusst. Viel zu deutlich und detailliert nahm er die Dinge wahr. Alles war so intensiv und lückenlos wie ein Traum es nie sein könnte. Die chorartigen Rufe der Menge und das Trommeln bescherten ihm eine Gänsehaut. In diesem Moment badete er geradezu in der Stimmung, welche diese unbändige Masse an halbnackten Leibern da um ihn herum aufbaute. Genau jetzt schienen sie ihm wie der Inbegriff primitiver Wilder. Ein Lächeln huschte ihm über das Gesicht als ihm klar wurde, dass sie genau das und nicht anderes waren.

Turgok nahm Gurlak die Maske ab und trat wieder zurück in die Menge, dann wurden die Gors von den Schamanen in gebührendem Abstand um den im Zentrum stehenden Monolithen herum verteilt. Shargah spähte zu Merrhok hinüber, um zu sehen wie es ihm ging. Der Häuptling schien beinahe abwesend oder desinteressiert zu sein. Der Alte hoffte nur, dass sich sein Schützling im Griff hatte.

Die Herausforderer blickten sich im Kreis um. Nach und nach verließen die Schamanen den inneren Ring und so blieben nur noch die Krieger übrig, wartend auf das Signal zum Kampf, welches sie endlich von den Qualen des endlosen Ausharrens erlösen sollte. Die Atmung der gut verschnürten Gors wurde schneller und einige von ihnen begannen sich bereits an den Fesseln zu stören, welche ihrer Meinung nach entweder zu eng saßen oder sie in ihrer Bewegungsfreiheit einschränkten. Die Spannung im und um den Steinkreis war beinahe greifbar und die feinen Sinne der Häuptlinge drohten geradezu von der Flut an Eindrücken überreizt zu werden. Sie rochen unzählige mehr oder minder starke Noten. Unter den dominantesten Eindrücken waren Moschus, Schweiß, Angst, Blut und eine bombastische Ansammlung und Kombination von Hormonen. Die besonders Ungestümen unter den Kämpfern konnten sich kaum noch zurückhalten. Das Publikum schrie nach Blut und

skandierte wieder und wieder im Takt die Namen ihrer Favoriten. Dabei wurden sie mit jedem Ruf lauter und eindringlicher. Was die Brust der Einen vor Stolz schwellen ließ, löste bei einigen der anderen Häuptlinge Gefühle von Eifersucht bis hin zu unbändigem Zorn aus. Sie begannen sich gegenseitig anzubrüllen. Hier und da mussten die Schamanen den einen oder anderen der Kontrahenten zurechtweisen und dazu ermahnen, den ihm zugesprochenen Platz nicht zu verlassen bevor das Signal nicht gegeben worden wäre. In all dem Lärm waren die Stimmen der Ältesten kaum noch zu hören und die Minotauren schauten mit einer Art Genugtuung gen Herdenstein, wo das viel zu lang aufgestaute Gewaltpotential der versammelten Herden sich nun endlich in der dafür vorgesehenen Form entladen würde. Nur einer unter den Häuptlingen entzog sich dem an den Nerven reißenden Sog der mehr und mehr überbordenden Emotionen.

Verglichen mit dem Rest, ruhte Merrhok geradezu in sich selbst. Er hatte sich einen Punkt auf dem Boden gesucht, etwa zehn Fuß vor sich. Durch diesen starrte er gewissermaßen hindurch bis er ihn nicht mehr wahrnahm. Auf diese Art hatte er sein gesamtes Gesichtsfeld – mit den Gegnern zu seiner Linken, jenen zu seiner Rechten und dem grünlich schwarzen Monolithen in der Mitte – im Überblick, ohne tatsächlich auf einen bestimmten Punkt zu schauen. Er nahm jede Veränderung – wie die Bewegungen seiner Kontrahenten – zeitgleich wahr. Nichts lenkte ihn so von anderen Vorgängen oder Gefahren ab. Er wusste genau wo er war und was es zu tun galt, aber all der Ballast, all das Unwichtige wurde einfach aus seinem Bewusstsein ausgeschlossen. Diesen Zustand zu erreichen bedurfte einiger Übung, hatte aber etwas Beruhigendes an sich und so kam er tatsächlich dazu, sich inmitten dieses unglaublichen Tumultes zu entspannen. Er atmete jetzt ruhig und tief durch seinen Bauch. Selbst die Fesseln schienen ein Teil von ihm zu werden. Der Lärm um ihn herum trat in seiner Wahrnehmung langsam aber stetig in den Hintergrund und schon bald hatte Merrhok das Gefühl, als wäre er in etwas Pelziges gepackt. Dann plötzlich ertönte – wie in weiter Ferne – ein Horn und blitzartig kam Bewegung in die Gestalten im Inneren des Ringes.

Kapitel 145 - LEICHTE BEUTE

Als das Oberhaupt der Wächterbullen das Signalhorn von den Lippen nahm sah er, dass die Alpha-Gors sich getreu ihrer Natur bereits gegen die vermeintlich Schwächsten ihrer Artgenossen gewandt hatten. Eines der ersten Opfer war ein drahtiger Caprigor mit einem Pferdegesicht. Der Häuptling, den sie Bronzehuf nannten, preschte unversehens auf den leichteren Kontrahenten los, um ihn niederzuwerfen. Das Pferdegesicht war schnell und versuchte dem Kopfstoß den Größeren auszuweichen, musste aber feststellen, dass es mit verbundenen Armen ungleich schwerer war das Gleichgewicht zu halten als es sonst der Fall sein mochte. Er konnte seinen Kopf zwar rechtzeitig zur Seite ziehen, strauchelte aber, als er rechts an dem bemerkenswert flinken Bronzehuf vorbeitauchen wollte. Dabei wurde er von dem schwereren Gor rücksichtslos über den Haufen gerannt und mehr als unsanft auf den steinernen Boden geworfen. Als zweites Opfer schienen sich die Häuptlinge den Stummen ausgesucht zu haben, welcher allein angetreten war und so teilnahmslos wirkte, dass ihn keiner für eine ernstzunehmende Gefahr hielt. Der Bulle sah emotionslos zu, wie ein in weißer Kriegsbemalung getünchter Widderkopf sich anschickte kurzen Prozess zu machen. Er preschte ungebremst auf den stillen Gor zu und senkte seinen breiten Schädel zum Kopfstoß. Für einen Moment sah es aus als wolle der Stumme nicht reagieren und würde von der verheerenden Attacke einfach niedergewalzt. Kurz bevor der Widderkopf jedoch mit ihm zusammenstieß, machte er flink wie ein Blitz einen unvermittelten Schritt zur Seite und zog sein Knie hoch. Der Weißgesichtige knickte schmerzgekrümmt vornüber und musste sogleich zwei heftige Huftritte einstecken. Der Erste traf ihn seitlich in die Rippen und schickte ihn atemlos zu Boden. Der Zweite mochte ihn wohl mitten

ins Gesicht getroffen haben. So genau konnte der Wächter das Treiben am Boden des Steinkreises nicht verfolgen. Zumindest stand der Widderkopf nicht wieder auf und auch der zweite Angreifer zögerte nun, unsicher ob er dem unberechenbaren, stummen Gor so einfach Herr werden könnte wie eben noch gedacht.

Gurlak hatte sich erst einmal zurückgehalten als er sah, dass Ghorhok sich nicht unvermittelt auf ihn werfen würde. Er war zugegebenermaßen ein wenig überrascht darüber, aber der sonst so unberechenbare Bronzehuf mochte wohl doch genug Verstand aufbringen, um sich erst jener Kontrahenten zu entledigen, an denen er eigentlich kein wirkliches Interesse hatte und die er aus dem Weg wissen wollte, wenn er den finalen Kraftakt - das Duell mit seinem erklärten Feind - hinter sich gebracht hätte. So sah Gurlak zu, wie Ghorhok einen schwächeren Gor niederschmetterte und unbarmherzig auf ihn eintrat. Der bulligere der beiden Widderschädel und das Schwarzhorn hatten nicht so viel Erfolg bei ihrer ersten Konfrontation. Sie glaubten in Merrhok ein williges Opfer gefunden zu haben, aber Dieser wehrte sich wie aus dem Nichts auf unerwartet unbarmherzige Weise. Der Widder mit der weißen Kriegsbemalung wurde nach einer missglückten Attacke in den Staub getreten und blieb, nach ein paar brutalen und geschickt platzierten Tritten, reglos liegen. Das Schwarzhorn wollte seinen Angriff wohl schon abbrechen, da kam Merrhok unversehens auf ihn zu. Davon ließ sich das brutal wirkende Narbengesicht allerdings nicht foppen und warf sich ihm entgegen. Merrhok wollte auch ihm im Sprung sein Knie in den Leib rammen, das Schwarzhorn schoss jedoch steil in die Höhe und wehrte das Knie seines Kontrahenten unter Einsatz des eigenen Oberschenkels geschickt ab. Dabei übertraf er die Sprunghöhe seines Angreifers sogar deutlich und sah plötzlich die Möglichkeit mit einem gewaltigen Kopfstoß auf seinen Widersacher niederzufahren. Merrhok riss jedoch instinktiv das Kinn an die Brust und stellte somit seine in Wellen nach hinten verlaufenden Hörner steil auf. Der schwarz Gehörnte fand keine Möglichkeit mehr seinen Fall zu stoppen und hatte alle Mühe sein Augenlicht vor den drohend aufragenden Hornspitzen zu bewahren. Der Preis dafür war eine hässliche Wunde an der rechten Wange und Schläfe, sowie eine weitere ernsthaft blutende Verletzung der linken Schulter. An Dieser spießte Merrhok seinen Kontrahenten beinahe auf und musste ihn mit einer ruckartigen Bewegung nach vorn geradezu abwerfen. Das Schwarzhorn heulte vor Schmerzen und wand seinen gefesselten Körper wie eine angestochene Wildsau, halb vor Qualen aber vor Allem auch aus unbändiger Wut. Noch bevor Merrhok auf den am Boden Liegenden eintreten konnte, kam ihm Ghorhok zuvor und stampfte mit einer solchen Hemmungslosigkeit auf den Verletzten ein, dass dieser sogleich verstummte und sich unmittelbar darauf – bis auf das leichte Zucken eines seiner Beine – auch nicht wieder bewegte. Die Menge heulte auf. Die Einen vor Blutgier und böartiger Freude, die Anderen vor Schrecken und Mitgefühl ihrem Häuptling und Anführer gegenüber. Ghorhok blickte mit einem diabolischen Gesichtsausdruck von seinem Opfer auf, direkt in Merrhoks Augen.

Kapitel 146 - BLUTTRINKER

Brak stand inmitten der Schamanen auf seinen bereits liebgewonnenen Stab gestützt und betrachtete das Treiben im Inneren des Ringes. Dabei hatte er das Gefühl, dass die vom Herdenstein ausgehende Energie stetig anwuchs. Möglicherweise reagierte der Warpstein, welcher den Monolithen durchzog, auf die gewaltigen Emotionen der versammelten Kinder des Chaos, das bereits vergossene Blut oder gar Beides. Eine deutliche Veränderung der Energieströme war in jedem Fall nicht von der Hand zu weisen, das würde sicher jeder der anwesenden Schamanen bestätigen. Gerade als Ghorhok wie wild auf ein am Boden liegendes Narbengesicht mit nachtschwarzen Hörnern eintrat und dabei erneut eine nicht unbeträchtliche Menge dunkelroten

Blutes vergoss, rollte eine weitere Woge Dunkler Energie über Brak hinweg. Dabei hatte er das Gefühl, als könne der rasende Bronzehuf ganz allein ein Portal zu den Dunklen Mächten öffnen, sollte er auf diese Weise weiterwüten. Wie ein Raubtier schien er sich von unten nach oben durch die Nahrungskette fressen zu wollen, um schließlich die Stellung an der Spitze für sich zu beanspruchen. Nun stand er Merrhok gegenüber, den Brak noch gut als den stummen Jäger kannte, mit dem er einst Seite an Seite gekämpft hatte, bevor sie auf dem Bestienpfad den verborgenen Weg hier her ausgekundschaftet hatten. Damals erschien ihm der Häuptling nicht übermäßig brutal oder blutrünstig zu sein. Wenn überhaupt, dann hätte Brak eher geschätzt, dass sie Beide in etwa auf Augenhöhe wären. Nun aber, wo er sah wie Merrhok da im Inneren des Steinkreises stand – Auge in Auge mit einem Schlächter wie Ghorhok – ohne ein Zeichen von Angst oder Abscheu – Blut von seinen Hörnern auf sein Haupt tropfend – da wurde Brak unmissverständlich klar, dass ganze Welten zwischen ihnen lagen.

Merrhok hatte deutlich Mühe damit, sich nicht ablenken zu lassen. Auf Dauer nicht von den Blicken oder Bedrohungen wie geschärften Hörnern der Gegner irritiert und gefesselt zu werden, war unglaublich viel schwerer als er sich je hätte vorstellen können. Der Kampf hatte gerade erst begonnen und schon glaubte er aus dem Konzept zu geraten. Ghorhoks durchdringender Blick aus orangerot glühenden Augen schien an seinem Nervenkostüm zu zerren. Dieser Gor war der absolute Inbegriff eines Mord-Bockes. Wenn er ihm gegenüber einen Fehler beginge, wäre es mit Sicherheit sein letzter. Dazu müsste er nicht einmal den Zorn in ihm wecken. Jeder der zwischen Gurlak und dem Bronzehuf stand, war zweifelsohne verdammt. "Lass los. Nicht denken.", schoss es Merrhok durch den Kopf. Ihm war nicht ganz klar ob es seine eigenen Gedanken waren, aber das Mantra half ihm heraus aus der Bedrohlichkeit der Realität, zurück in das Nichts, in dem Raum und Zeit keinerlei Rolle spielten. Er starrte durch Ghorhok hindurch und nahm wahr, wie dieser auf ihn zu geschnellt kam. Plötzlich huschte etwas von der Seite her in sein Sichtfeld. Das Ganze ging so schnell und überraschend, dass er erneut für einen kurzen Moment den Fokus verlor. Merrhok nahm nur wahr, wie ein roter Blitz seitlich in den Bronzehuf hineinschmetterte und mit diesem zu Boden ging.

Wenngleich Merrhok ihn nicht beim Namen kennen mochte und sich kaum noch erinnern konnte, dass sie unlängst auf derselben Seite gegen Graktars Heer gekämpft hatten, war Fhirghaz sich sehr wohl bewusst, wer Ghorhok und Merrhok waren. In ersterem hatte er die eindeutig größere Gefahr gesehen und so war es naheliegend ihn zuerst anzugehen. Er wollte den Bronzehuf auszuschalten, so lange dieser von einem schwächeren Gegner abgelenkt wäre. Den wohl deutlich unterlegenen Merrhok glaubte der blutrot bemalte Caprigor im Anschluss mehr oder minder problemlos ausschalten zu können. Wenngleich er nicht ungefährlich wäre, so stellte Merrhok doch die eindeutig geringere Gefahr dar als Ghorhok. Fhirghaz Bluttrinker riss den unvorbereiteten Bronzehuf mithilfe eines gewaltigen Kopfstoßes zu Boden. Dabei überschlugen sich die Beiden und landeten unsanft am Rande des Steinkreises, nahe dem johlenden und tobenden Publikum. Einige der Anhänger des Schwarzhorns drohten dem niedergerissenen Bronzehuf mit Fäusten und sahen in Fhirghaz den Rächer ihres entehrten Herrn.

An Schulter und Schläfe getroffen, verlor Ghorhok kurzzeitig die Orientierung. Durch den Nebel seiner Raserei drang so etwas wie ein dumpfer Schmerz und das Gefühl von pelziger Taubheit. Die Tatsache so unsanft aus seinem Rausch gerissen worden zu sein und dabei die Kontrolle über den eigenen Körper zu verlieren, machte ihn nur noch wütender. Instinktiv versuchte er festzustellen wo oben und unten waren. Dann tat er sein Bestes, um so schnell wie es ihm möglich war wieder auf die Beine zu kommen. Die eng an den Oberkörper gefesselten Arme machten es nicht einfach sich aufzurichten und so kostete es den Bronzehuf große Mühen sich aufzurappeln. Kaum war er mit seinem Oberkörper wieder in der Senkrechten, kam ein rotes Maul, weit aufgerissen und mit dolchartigen Fangzähnen bewehrt, auf sein Gesicht zugeschossen. Ghorhok wollte die Arme zur

Abwehr hochreißen, fand sich in Anbetracht der Fesseln jedoch hilflos. Instinktiv kniff er die Augen zusammen und drehte das Gesicht zur Seite, dann kam der Schmerz.

Kapitel 147 - VERBISSEN

Der Bronzehuf heulte auf, als sich rasiermesserscharfe Fänge in sein Gesicht vergruben. Es fühlte sich an, als ob ihm das Fleisch von Schädel gerissen würde und größer als der Schmerz war paradoxerweise plötzlich die Angst vor einer drohenden Entstellung. Ghorhok sah buchstäblich rot. Ob nun von seinen Wunden herrührend oder lediglich bedingt durch seinen ausufernden Zorn, war ihm gleich. Er kämpfte gegen den Instinkt an sein Gesicht wegziehen zu wollen und drückte es stattdessen unmittelbar und mit Kraft in den Schmerz hinein. Dabei drehte er sich unter erheblichen Qualen und so gut er es vermochte in Richtung des Angreifers und biss seinerseits ebenfalls zu.

Fhirghaz trank Blut. Erst war es das des Bronzehufs und er saugte gierig danach, während er seine Kiefer fest verschlossen hielt wie ein Grubenhund, welcher sich in einen Bullen verbissen hatte. Er hörte Ghorhoks heulen und plötzlich war es sein eigener Lebenssaft, welcher ihm warm und süß die Kehle hinab zu rinnen begann. Der Bronzehuf hatte sich in seinem verzweiferten Kampf im Hals des widderköpfigen Gors verbissen und ließ erst ab als Fhirghaz in Ermangelung von Atemluft selbst den krampfenden Kiefer lösen musste. Der Bluttrinker fiel gurgelnd und nach Sauerstoff ringend hinten über, prallte schwer auf dem Steinboden auf und strampelte vergeblich nach Halt suchend mit seinen Hammelbeinen umher. Benommen, blutüberströmt und von blinder Wut beseelt beugte sich Ghorhok über seinen Kontrahenten. Der dunkelrote Lebenssaft des am Boden Zappelnden hatte bereits begonnen die Vertiefungen der Runen auf dem steinernen Boden zu füllen. Gerade als der Bronzehuf sich aus der Hocke erheben wollte, nahm er einen Schatten zu seiner Linken wahr. Reflexartig wandte er das ruinierte Gesicht in Richtung der durch den roten Schleier erspähten Bewegung und wurde gleich darauf von der Dunkelheit verschluckt.

Gurlak war an die beiden ineinander verbissenen Häuptlinge herangetreten und willens, dem Elend der Beiden ein Ende zu bereiten. Er war jedoch nicht schnell genug, da Merrhok bereits von der anderen Seite an die ineinander Verbissenen herangetreten war und dem Bronzehuf nun einen schweren, von oben geführten Stoß mit Kopf und Hörnern verpasste. Es klackte und knackte laut, als Horn auf Horn und Schädel auf Schädel trafen. Ghorhok sackte in sich zusammen und Merrhok hob seinen Schädel, Stirn und Nase rot vom warmen Blut des gefällten Bronzehufs.

Gurlak zögerte keinen Moment länger und schoss auf den letzten verbleibenden, noch auf seinen Beinen befindlichen, Herausforderer zu. Merrhok riss den Kopf herum und machte einen Ausfallschritt zur Seite. Gurlak hielt seinen massigen Schädel tief und seine imposanten Hörner deckten einen großen Raum ab. Hätte Merrhok sich von der gewaltigen Hornpracht ablenken lassen, wäre er wohl unversehens rückwärts in die Zuschauer Menge getrieben oder niedergerannt worden. Aber geistesgegenwärtig machte er einen Schritt über die am Boden liegenden und zwang Gurlak dazu seinen Ansturm zu bremsen, wenn er nicht riskieren wollte zu stolpern oder möglicherweise noch vom Boden her attackiert zu werden. Merrhok tänzelte seitwärts im Kreis herum, um das Publikum wieder aus seinem Rücken zu bekommen. Das Letzte was er wollte war, den gleichen Fehler ein zweites Mal zu begehen und sich hinterrücks aus dem Pulk zu Boden knüppeln zu lassen. Das Ganze geschah eher instinktiv, nicht als bewusste oder durchdachte Handlung. Die erlittene Schmach musste ihm seit seinem letzten Kampf so deutlich in Fleisch und Blut übergegangen sein, dass sein Körper in diesem Augenblick einfach tat was notwendig war.

Shargah verfolgte jede von Merrhoks Bewegungen mit Argusaugen und es fiel ihm zunehmend schwerer keinen Einfluss auf das Geschehen zu nehmen. Bratak hingegen hatte seine Augen eher an Shargah geheftet als an Gurlak. Er fürchtete eine Einmischung seines Mitschamanen mehr als die Kampfkraft eines anderen Häuptlings. Die Sinne des weißhäutigen Schamanen waren geschärft, aber er konnte nichts ausmachen was über innere Zerrissenheit und Empathie hinausgegangen wäre. Auch die anderen Ältesten starteten entweder gebannt auf den Kampf oder sondierten das Umfeld und den stetig wechselnden Fluss der Dunklen Energie. Brak war vor dem Kampf eingeschärft worden in jedem Fall neutral zu bleiben. Je weniger Emotionen und Mitgefühl er sich leisten würde, desto geringer wäre die Gefahr unabsichtlich auf die Dinge einzuwirken. Während er sich diese Weisung wieder ins Gedächtnis rief, fiel ihm ein was er gefühlt hatte als er Gurlak gegen den Norsen-Häuptling hatte kämpfen sehen. Mittlerweile verstand er, dass es genau um diese Art von Einflussnahme ging. Damals hatte er sich gar nicht bewusst dafür entschieden einzugreifen. Alles was er getan hatte war sich vorzustellen, wie er seinem Herdenführer Kraft in der Stunde der Not spenden würde. Der Rest war wie von ganz allein geschehen. Hier und jetzt wusste er nicht wem sein Mitgefühl eher galt, dem alten Großhäuptling – welcher sie in einer gewaltigen Schlacht geführt hatte – oder dem Häuptling seines Mentors, Shargah. Und da waren sie bereits, Zerrissenheit und Emotion.

Kapitel 148 - WECKRUF

Gurlak war auf der Hut. Merrhok schien verflucht schnell und dazu noch hochkonzentriert zu sein. Wenngleich er das Durchhaltevermögen des jüngeren Gors kannte und achtete, hätte er nicht damit gerechnet ihm erneut im Endkampf gegenüberzustehen. Unweigerlich gingen ihm die Fehler durch den Kopf, welche er sich während ihrer letzten Auseinandersetzung geleistet hatte. Seine Kräfte besser einzuteilen als beim letzten Mal, darauf hatte er bereits geachtet. Und dann war da noch sein unfreiwilliger Zusammenprall mit dem Herdenstein, mit den daraus resultierenden, höllischen Schmerzen. Heute Nacht hatte er nicht vor diesen Fehler erneut zu begehen. Zu knapp war der Ausgang des damaligen Kampfes gewesen und nur Glück, sowie die Intervention von außen, hatten den Kampf zu seinen Gunsten entschieden. Diesmal wollte er keine Zufälle, keine Unfälle, keinerlei Einmischung von fremder Hand. Sein Sieg würde vollkommen sein.

Die beiden Häuptlinge umkreisten sich gegenseitig wie wilde Wölfe, bereit ihre Beute zu reißen. Merrhoks Puls war geringfügig höher als der des älteren Herausforderers. Er hatte zwar nur sehr kurz gekämpft, dafür aber umso heftiger. In einem Gorkampf durfte man sich nicht auf einen Zermübungszwist einlassen, wenn man noch mehr als einen Gegner niederzuringen hatte. Hier und jetzt war alles offen. Der Jüngere hatte Blut gekostet und vergossen, der Ältere hatte seine Kräfte gespart und abgewartet bis sich die heißblütigen, unerfahrenen Herausforderer gegenseitig dezimiert hatten. Sein Herz schlug deshalb jedoch nicht weniger wild. Es schrie geradezu danach, dass Gurlak endlich auf seinen Gegner losgehen möge und ihn am Boden zerschmettern solle. Es war nicht so, dass er etwas gegen den jungen Gor hatte, vielmehr sprach seine Natur aus ihm, wenn es darum ging jeden Widersacher rigoros aus dem Weg zu räumen. Es war lediglich seine Erfahrung, die ihn davon abhielt blindlings loszudonnern und die Entscheidung zu seinen Gunsten auf unvorsichtige Weise erzwingen zu wollen. Woher sein Gegenüber einen solch klaren Kopf nahm, obwohl er doch weit weniger Erfahrung vorzuweisen hatte, erschloss sich dem Älteren nicht wirklich und genau das bereitete ihm Sorgen.

Merrhoks Fähigkeit loszulassen war mit einem Mal wie weggeblasen. Der Zusammenprall mit Ghorhoks Schädel hatte seinen Körper mit Adrenalin geflutet und die einsetzende leichte

Orientierungslosigkeit tat nun ihr Übriges, um ihn aus dem Konzept zu bringen. Mit einem Mal durchlebte er wieder die Szenen eines längst vergangenen, wenngleich unvergessenen, Kampfes. Er musterte Gurlak, welcher sich seit damals körperlich stark verändert zu haben schien. Seine Blicke wanderten von der nackten Brust mit den Narben und Tätowierungen über die Oberarme in das finster dreinblickende Bocksgesicht des Älteren. Sein Augenausdruck war eiskalt und durchdringend. Merrhok wusste, dass in diesem Moment alles falsch lief, aber er fand sich selbst unfähig dazu den Weg zurück zu finden. Viel zu gebannt war er von körperlichen und geistigen Eindrücken, die gnadenlos auf ihn einprasselten wie ein Hagelschauer aus heiterem Himmel. Ohne darüber nachzudenken gab Merrhok dem Drang nach seinen Widersacher anzubrüllen. Sein Maul öffnete sich und er legte seinen gesamten Groll in den Schrei. Kein nennenswerter Laut verließ seine Lippen. Es war geradezu als hätte er in den luftleeren Raum geröhrt. Die Menge wurde unweigerlich ein wenig stiller. Wenngleich Gurlaks Anhänger weiter seinen Namen skandierten und Merrhoks Ungors fortwährend aus Leibeskräften brüllten und meckerten, hatte der Lautstärkepegel sich deutlich gesenkt, als wenn alle hören wollten, was der Stumme zu sagen haben mochte, doch sie lauschten vergeblich.

Peinlich berührt darüber, die eigene Unfähigkeit zu Brüllen vergessen zu haben, schoss Merrhok das Blut in den Schädel. Zwar war seine Haut zu dunkel, als dass man dies hätte sofort erkennen können, aber er begann unweigerlich zu schwitzen und sein Puls trommelte wie eine Serie von Paukenschlägen in seinen Schläfen. Dann stieg Wut in ihm darüber auf, dass die erneute Konfrontation mit Gurlak ihn zu solch einer Torheit hatte verleiten können. Die Situation drohte ihm vollends zu entgleiten und Shargah sah mit Entsetzen, wie alles wofür sie so lange und hart gearbeitet hatten, direkt vor ihren Augen zu zerbrechen drohte. Der Alte glaubte dieselben Fesseln zu tragen wie sein Schützling. Es gab nichts was er in diesem Moment tun konnte, außer aus vollem Leibe zu brüllen, *"Lass los!"*

Kapitel 149 - WECKRUF II

Brak, Bratak und ein paar der anderen Schamanen schauten Shargah verdutzt an. Jene die ihn kannten wussten, dass intensive Gefühlsregungen von Seiten des Alten keine alltägliche Angelegenheit waren. Zudem verstanden sie nicht was er mit seinen Worten zu sagen versuchte. Sollte sein Schützling aufgeben? Hatte er Gurlak gemeint? Bratak beäugte die beiden Häuptlinge mit akribisch suchenden Blicken, dann spähte er wieder zu Shargah, dessen Antlitz wieder in den Schatten seiner Robe verschwunden war. Inmitten des Lärms und dem Chaos der Gefühle traf Shargahs Stimme Merrhok wie ein Hammerschlag. Ganz bewusst zwang der jüngere Gor sich den Blick von Gurlak wieder fallen zu lassen. Er starrte mit aller Konzentration die er aufbringen konnte auf den Boden vor seinem Herausforderer und die Umgebung um den Punkt seines Fokus begann bereits wenige Augenblicke später wieder zu flirren, wie in der Gluthitze des Sommers. Er holte tief Luft und versuchte seinen Pulsschlag zu zügeln wie zwei wilde Tuskgor in einem Wagengespann. Sein Herzschlag verlangsamte sich für einen kurzen Moment, um gleich darauf mit erneuter Kraft weiter zu hämmern. Die Hitze verschwand aus seinem Schädel und das Dröhnen in seinen Schläfen ließ nach. Schließlich wirkte der Schweiß auf seiner Stirn und in den Haaren wie das Resultat eines kühlenden Herbstschauers und zwei rot getränkte Tropfen fielen wie in Zeitlupe von seiner Augenbraue auf die darunterliegende Wange. Die Fesseln um seinen Brustkorb waren zum Reißen gespannt. Dann besann er sich wieder tiefer – durch den Bauch – zu atmen. Während all dessen bewegte er sich mit dem Rücken in Richtung des Monolithen und als er nur noch knapp zwei Fuß davon entfernt war, spürte er die pulsierende Kraft, welche das Gestein umgab. Wie an einem kalten

Herbsttag von der Hitze eines Feuers angezogen, blieb er stehen. Wenn er darüber nachgedacht hätte, wäre er nicht in der Lage gewesen zu sagen warum. Es fühlte sich einfach richtig an.

Gurlaks Augen verengten sich zu Schlitzten. Glaubte Merrhok wirklich, er könne ihn zu einer unüberlegten Attacke hinreißen, ganz so als ob er nichts aus ihrem letzten Kampf gelernt hätte? Unweigerlich entfuhr ihm ein einsilbiges, höhnisches Lachen. Dann blieb nur Unsicherheit darüber, was er als nächstes tun solle. Das Publikum wurde langsam ungeduldig. Sie schrien nach Blut und das zögerliche Abtasten der Beiden war ihnen ein Graus. Sie wollten mehr von der Wildheit und dem Blutvergießen, mehr Hass und unkontrollierte Wut. Die Geräuschkulisse wurde immer intensiver und Gurlak hatte das Gefühl die Meute würde immer enger um sie zusammenrücken, ganz so als ob sie jeden Moment auf sie eindringen wollten, um sie eigenhändig in blutige Fetzen zu reißen. Wie um seine Position zu verdeutlichen und der Aggression des Publikums entgegenzusetzen, ließ er einen inbrünstigen Schrei heraus, während sein Kopf sich im Halbkreis drehte. Auf einen Schlag ging das bellende Getöse von außerhalb des Ringes merklich zurück, ganz so als hätte ein wütender Vater seine tobenden Kinder zur Ordnung gerufen. Der einzige, der von Gurlaks Machtgebaren unbeeindruckt zu bleiben schien war sein Gegenüber, welcher wieder so seltsam abwesend wirkte wie schon zu Beginn dieses Kampfes.

Gurlak wusste, dass er im Zugzwang war. Er täuschte an blitzartig vorzupreschen, hielt aber sofort wieder inne. Merrhok zuckte nicht einmal. Daraufhin begann der Ältere mit zügigen Schritten im Kreis um den Herdenstein herumzugehen. Im Gegensatz zu vorher, bewegte sich sein Gegner nun jedoch nicht mehr mit ihm mit. Es schien als wäre er zur Salzsäule erstarrt und Gurlak runzelte die Stirn in Verwunderung. Er traute Merrhok durchaus zu dies mit Absicht zu tun, nur um ihn zu einer Dummheit zu verleiten, welche er noch nicht durchschaute. Langsam wurde er darüber wütend und sein Schritt beschleunigte sich, wie der eines hungrigen Raubtieres kurz bevor es zuschlagen würde. Er lief so weit bis er glaubte das Sichtfeld seines Gegners verlassen zu haben, bemerkte dann jedoch, dass ihm dies nicht allzu viel brachte. Aus dieser Position konnte er einfach nicht in direkter Linie angreifen. Seine Wut wuchs darüber nur noch mehr und er wechselte die Richtung, um sich in Merrhoks Flanke wiederzufinden, aufs Ärgste dazu verleitet den jüngeren Gor Hals über Kopf zu attackieren. Er ließ einen erneuten, bellenden Schrei hören, wie um sich seiner selbst zu versichern. Dann nahm er Anlauf.

Kapitel 150 - KOPFZERBRECHEN

Merrhok sah Gurlak aus dem Augenwinkel kommen, den Kopf zum Stoß gesenkt. Unverwandt schoss er ihm entgegen, ohne einen genauen Blick zu riskieren oder seine Chancen abzuwägen. Gurlak sah, dass Merrhok nun auf ihn zu kam und verlangsamte sich unmerklich, verwirrt darüber, warum der leichtere Gor ihm so offen entgegentrat. Dann stieß er sich mit erneuter Kraft vom Steinboden ab und die Beiden prallten mit ungebremster Kraft aufeinander. Die Menge tobte, weniger um den Einen oder Anderen anzufeuern, als mehr darüber, dass es endlich zur langersehnten, offenen Konfrontation kam. Das unbarmherzige Klacken hohler Hörner und nur unwesentlich vollerer Schädel war weit über das Getöse der Menge hinweg zu hören und wurde mit erneuten Jubelrufen beantwortet. Beide Häuptlinge blieben auf den Beinen und standen für einen Moment still, Schädel an Schädel und Horn an Horn. Dann gewann Gurlaks Masse allmählich die Oberhand und schob Merrhok langsam aber stetig vom Fleck. Wie auf ein Kommando lösten sich Beide voneinander und ließen ihre Schädel erneut zusammenrasseln. Die Stimmung innerhalb der Herden mochte auf ihrem Höhepunkt sein. Auf beiden Seiten lief frisches Blut aus klaffenden Platzwunden über Stirn und Nasenbein. Gurlak und Merrhok standen unter voller Anspannung. Ihre Schädel dröhnten wie

Messingglocken nach dem Hammerschlag und der Schmerz wurde betäubt vom immerwährenden Summen und den Unmengen an Adrenalin, welches durch ihre Blutbahnen schoss. Es schien als würde dies ein guter alter Kopfstoßentscheid werden, bei dem am Ende nur der größere Dickschädel triumphieren mochte.

Die Stirnplatten der beiden Kontrahenten schmetterten ein drittes Mal aufeinander und beide verloren für eine nicht unbeträchtliche Weile die Orientierung. Wären sie nicht beide im Begriff gewesen ihr gesamtes Gewicht und all ihre Kraft gegen den Gegner zu stemmen, wäre wohl mindestens einer von ihnen vornüber mit der Nase im Dreck gelandet. Wie die Dinge jedoch standen, war keiner der Beiden zu einem Ausfallschritt oder einem anderen Manöver in der Lage. Über taktische Winkelzüge waren sie hinaus. Nun entschieden nur noch Wille und Körperkraft.

Mit dem Willen war es jedoch nicht mehr allzu weit her. Beide wären nicht einmal mehr ansatzweise dazu in der Lage gewesen einen Gedanken darüber zu fassen was sie hier taten, warum und mit wem. Die Konfrontation lief nur noch rein mechanisch ab und beruhte auf den ureigenen Gor-gegebenen Instinkten. Beiden Häuptlingen lief entweder der Sabber aus dem Maul oder Schaumbläschen hatten sich an ihren Mundwinkeln gebildet. Die Augen waren nach oben verdreht, unfähig den Gegner oder die Umgebung genau auszumachen. Der vierte Kopfstoß hatte bereits weniger Energie und die beiden hingen nun aneinander wie zwei Trunkenbolde, die sich gegenseitig stützten, um nicht blindlinks nach vornüber zu kippen. Die Meute skandierte jetzt nur noch den einen oder anderen Namen. Hier mochte es mehr nach Gurlak klingen, dort eher als wäre ein Teil der Meute für Merrhok. Es war ganz gleich. Wer auch immer als Letzter auf den Beinen sein mochte, würde die Herden unter seinem Banner vereinen, auch wenn sich die beiden derb lädierten Häuptlinge darüber mittlerweile nicht mehr im Klaren sein mochten. Dies galt als Wille der Dunklen Mächte und war Teil der Tradition ihrer Gattung. Sie selbst erfüllten nur das ihnen zugeschriebene Schicksal.

Gurlak strauchelte beinahe, als Merrhok allein zu einem weiteren Kopfstoß ausholte, fing sich jedoch gerade noch. Ein erneutes Klacken der Hörner war zu vernehmen, wenngleich nicht mehr so laut wie zuvor. Gurlak lag nun mit dem aus Nase, Maul und zahlreichen Wunden blutenden Schädel auf Merrhoks Schulter auf. Wären seiner Hörner nicht so lang gewesen, hätte der jüngere Gor sie wohl gänzlich verfehlt. Die Beiden sackten aneinander hinunter auf die Knie, während die Menge sie noch immer anfeuerte wie Langstreckenläufer kurz vor dem allesentscheidenden Zieleinlauf. Auch Merrhoks Haut war an mehreren Stellen aufgeplatzt und blutete stark. Trotz seiner Verletzungen, hielt er seinen Kopf aber höher als Gurlak. Schließlich schickte sich der jüngere Gor dazu an wieder aufzustehen, hob das Knie und platzierte seinen Huf auf dem glitschigen Steinboden unter sich, um sich nach oben zu drücken. Gurlaks Körper gehorchte hingegen nicht mehr. Der ältere Gor sank betäubt und wie ein nasser Sack an Brust und Bauch seines Kontrahenten hinab bis zum Boden, wo er stöhnend aber reglos liegen blieb. Die Schreie der Menge waren ohrenbetäubend und für einen Moment schien alles entschieden zu sein. Merrhok stand wieder aufrecht, konnte sich aber kaum auf den Beinen halten und seine Hufe suchten eine Position für den festen Stand. Sein Schädel dröhnte erbärmlich und alles was er im Moment wahrnehmen konnte, waren pulsierende, verschwommene Schemen seiner Umgebung. Schlagartig erstarb der Jubel der Menge jedoch und Merrhok versuchte sich umzublicken, um zu verstehen was geschah. Nur langsam klarte sein Blick auf, aus fünf Umrissen wurden drei und dann sah er es. Da, links von ihm – am äußersten Rand seines Blickfeldes – konnte er gerade so wahrnehmen, wie sich eine blutrote Gestalt zu erheben begann.

Kapitel 151 - VERZWEIFELTER KAMPF

Als die Gefangenen im Inneren der Höhle bemerkten, dass da draußen etwas vorzugehen schien und die gesamte Aufmerksamkeit der Tiermenschen, inklusive ihrer Wachen, von ihnen selbst wegzog, begannen sie sich an ihren Fesseln zu schaffen zu machen. Die Meisten von ihnen waren in alte Ketten gelegt worden, welche an den eisernen – in die Wände eingelassenen – Ringen fixiert worden waren. Als sie sicher schienen, dass niemand sie hören mochte, begannen sie damit an den Ketten zu zerren und versuchten sie an vermeintlich schwächsten Gliedern zu sprengen. Die ersten Versuche brachten nichts, außer der Sorge man möge sie vielleicht doch gehört haben und Wachen könnten jederzeit in das Innere der Höhle kommen, um sie erneut zu misshandeln.

Die von den Strapazen der letzten Tage mitgenommenen Soldaten, sowie ihr Hauptmann, standen keineswegs in Saft und Kraft, kämpften aber dennoch unablässig und mit aller Kraft mit ihren rostigen Ketten. Mit dem Mut der Verzweiflung stemmten sie sich in die steinerne Wand und spannten jeden Muskel an, der ihnen noch gehorchen wollte. Nach langen Sekunden voller Anstrengung und Schmerzen, tat es schließlich einen Schlag und einer der Ringe platzte unter umherfliegenden Splittern aus seiner Verankerung. Erst glaubten sie einen erheblichen Fortschritt erlangt zu haben, aber der Enthusiasmus legte sich schnell wieder als sie realisierten, dass sie noch immer alle aneinander gekettet waren und lediglich einen von insgesamt sechs Ringen herausgerissen hatten, während der Rest dieser eisernen Halterungen sie noch immer im Inneren dieses dunklen Loches festhielt. Die Handgelenke derer, welche sich am Meisten ins Zeug gelegt hatten, waren bereits stark geschunden und da wo die Handschellen wieder und wieder Reibung und Druck ausgesetzt waren, begann sich die Haut abzulösen. Ihrer schmerzlich ersehnten Freiheit waren sie jedoch noch keinen Schritt nähergekommen.

Vor dem Eingang der Höhle scherte sich tatsächlich kaum noch jemand darum, ob die Gefangenen zu jeder Zeit anständig bewacht würden oder nicht. Die Wächterbullen hatten sich vor Beginn des Gorkampfes am Rande des Steinkreises eingefunden und die als Wachposten verbliebenen Ungors waren mit jeder Minute, die der Kampf andauerte, ein weiteres Stück weg vom Eingang und hin zum Ort des Spektakels gerückt, in der Hoffnung nichts von jener denkwürdigen Barbarei zu verpassen. Lediglich einer der im Kreise des Rates versammelten Schamanen konnte sich in Ermangelung eines eigenen Favoriten von dem blutigen Schauspiel losreißen und schickte sich an nachzusehen, ob mit ihren ausersehenen Opfern auch noch alles beim Rechten wäre.

Der betagte Kuttenträger zeigte sich besorgt, angesichts der Tatsache, dass keiner mehr vor der Höhle postiert zu sein schien. Neugierig trat er näher an den Eingang heran, machte ein paar Schritte ins Dunkel und spähte tiefer in den Gang vor sich. Dabei hielt er seinen Schädelstab vor sich, ganz so als ob dieser ihn vor möglichen Bedrohungen bewahren könnte. Im Inneren war Bewegung ausmachen, er war jedoch nicht in der Lage irgendwelche Details zu erkennen. So ließ der verunsicherte Alte die ihrerseits ebenfalls verängstigten Gefangenen wieder für einen Augenblick allein und ging zu einem der verlassenen Lagerfeuer, wo er sich ein Scheit heraussucht, welches ihm als Fackel dienen sollte. Ausgestattet mit einer Lichtquelle betrat er nun erneut die Höhle und tastete sich vorsichtig, Schritt für Schritt, hinein. Im Inneren angekommen, konnte er in einer der hinteren Ecken dicht zusammengepfercht einen Pulk von Leibern erkennen. Der flackernde Schein des Feuers blendete ihn zuweilen mehr als dass er die Umgebung erleuchtete und so konnte er nicht gleich feststellen, ob sich die Menschen noch bewegten. Erst nachdem er selbst einen Moment bewegungslos dagestanden hatte, glaubte er ein Zittern hier und da ausmachen zu können. Die Ketten führten noch immer von dem Pulk zur Wand hin, wo sie an drei Ringen befestigt schienen. Gerade wollte der Alte sich zum Gehen abwenden, da sah er, dass eine der Ketten nicht wie der Rest

zu den zusammengekauerten Jammergestalten führte, sondern ins Dunkel zu seiner Linken. Eben als er sich in Acht nehmen und einen Schritt zurückmachen wollte, sprang ihn etwas aus der Dunkelheit kommend an.

Kapitel 152 - NOCH NICHT TOT

Hartnagel zerrte mit aller Kraft an der Kette und versuchte den in schmutzige Roben gehüllten Schamanen zu packen. Die bisher drei aus ihrer Verankerung gerissenen Ringe, sowie die Tatsache, dass die restlichen Gefangenen so eng zusammengedrückt waren wie es ihnen nur möglich schien, hatte ihm genug Spielraum gegeben, um sich abseits der Gruppe im Dunkeln zu verbergen und den Tiernmenschen im rechten Moment anzugreifen. Nun lagen Beide auf dem Boden – Hartnagel oben, der Gor unten – und kämpften um die Oberhand. Der Schamane hatte die Fackel fallen lassen und die Gruppe sah beim schwachen Schein des sich am Boden windenden Feuers, wie der Hauptmann um ihr aller Leben rang, während sie zur Untätigkeit verdammt waren. Hartnagel hatte die Kette fest in beiden Händen und presste sie so fest er nur konnte um die in modrige Tücher gehüllte Kehle des stinkenden Tiernmenschen. Dieser brachte nur röchelnde Würgelaute hervor und versuchte seinen Angreifer mittels seines Stabes von sich zu drücken. Hartnagel hatte die Schwerkraft und die nackte Verzweiflung auf seiner Seite. Schließlich erschlafften die Arme und Beine des Alten und das schier endlos erscheinende Gerangel hatte ein Ende. Dann erhob sich der Hauptmann langsam, noch immer bereit es wenn nötig in einem zweiten Anlauf endgültig zu Ende zu bringen. Der Tiernmensch blieb jedoch leblos liegen. Sofort begann Hartnagel ihn zu durchsuchen und fand neben einigem Plunder – wie undefinierbaren Pulvern, diversen Knochen, Vogelfüßen und anderem Tand – einen kurzen Opferdolch. Den Hauptmann durchfuhr ein Schauer bei dem Gedanken, dass der Tiernmensch ihn damit hätte jeder Zeit einfach abstechen können. Er mochte großes Glück gehabt haben, dass der Alte kein geübter Kämpfer war. Aus Erfahrung wusste Hartnagel, dass man im Todeskampf oft irrational handelte und gemeinhin blind für das Naheliegende war. Allem Anschein nach traf dies nicht nur auf Menschen, sondern auch diese Ausgeburten des Chaos zu. Unbewusst machte er das Zeichen des Hammers.

Auf Zurufen aus dem Pulk der Gefangenen besann sich der Hauptmann schließlich wieder und warf ihnen den Stab des Alten zu, mit dem sie sofort begannen an den restlichen Ringen zu hebeln. Dabei ermahnten sich die Männer immer wieder gegenseitig zur Vorsicht, das soeben errungene Werkzeug doch nicht gleich zu ruinieren. Mit einem Schlag schien jeder der Anwesenden zum Fachmann in Sachen Ausbruch und Entfesselungskunst geworden zu sein.

Während die Anderen sich mit den Ringen abmühten, versuchte Hartnagel herauszufinden, ob der Dolch ihm dabei helfen könne sich der Schellen um seine Handgelenke zu entledigen. Er kratzte und hebelte vorsichtig an allen Stellen, an denen das Metall nicht zusammengeschmiedet war. Schweißperlen tropften ihm von der Stirn, während er sich in Konzentration vertieft auf die Zunge biss. Aus dem lethargischen Haufen von letzter Nacht war eine Gruppe umtriebiger Ausbrecher geworden. Dafür gab es nur eine Erklärung, Hoffnung hatte sie erfasst.

Draußen ließ Merrhok gerade jede Hoffnung fahren, als er sah wie ein über und über mit Blut besudelter Ghorhok sich langsam aber sicher zu erheben begann. Der sichtlich mehr als nur mitgenommene Bronzehuf hatte seinen Oberkörper stark nach vorn geschoben, um das Gleichgewicht halten und besser von den Knien auf die Hufe zu kommen. Seine rechte Gesichtshälfte hing in blutigen Fetzen über der Augenbraue, auf dem breiten Nasenbein und der Wange. Bis zum Bauch und Lendenschurz war er bedeckt mit einer Mischung aus frisch hervorquellendem uns

langsam trocknendem Blut, welches sein Fell bis auf die Haut durchtränkt hatte und allmählich darin zu trocknen begann.

Ghorrhoks Schädel hämmerte, als würde eine Truppe aus Holzfällern in kombinierter Serie permanent auf ihn einhacken. Sein Blick war noch immer nicht ganz klar und wirkte auf Außenstehende schlicht irre.

Merrhok war kurz davor auf die Knie zurückzusinken und den Kopf in Resignation hängen zu lassen. Er war ausgebrannt und sah sich nicht mehr dazu in der Lage, noch eine weitere Auseinandersetzung zu überstehen. Er legte seinen Brummschädel in den Nacken und atmete schwer durch das offene Maul, den Blick seitlich noch immer starr und ungläubig auf den letzten seiner Widersacher geheftet. Merrhok hatte absolut keine Vorstellung davon, was er jetzt tun sollte. Während er reglos und tief schnaufend da stand wusste er, dass ihm die Zeit davonlief. Einerseits wünschte er es wäre bereits alles vorbei aber andererseits war er nicht so weit gekommen, um nun kampfflos klein beizugeben.

In der bis eben beinahe totenstillen Menge begannen sich hier und da erneut Stimmen zu erheben, erst vereinzelt, grunzend, grölend oder blökend, dann fanden sich ganze Chöre zusammen. Ihre tierhaften und verzerrten Mäuler schienen lediglich die Namen ihrer Favoriten zu rufen, ihre dunklen Seelen jedoch, schrien unablässig nach mehr Blut, mehr Gewalt, nach Exzess und Ekstase. Das infernalische Spektakel war weithin, über die gesamte Hochebene hinweg, zu hören.

Kapitel 153 - LICHTER UND SCHATTEN II

Brak wurde das Gefühl nicht los, dass die Dunklen Energien aus Richtung des Herdensteins nun förmlich an ihm zerrten und er hätte schwören können, dass Morrslieb sich der Hochebene seit Beginn des Kampfes langsam aber stetig angenähert zu haben schien, wie ein neugieriger Zuschauer, der das Spektakel um nichts in der Welt verpassen wollte. Es kam ihm vor, als hinge der grünlich glühende Chaos Mond tief wie nie am Nachthimmel und sein Leuchten tauchte die versammelten und vor Blutlust tobenden Kinder des Chaos in ein gespenstisches Grün.

In dem kränklichen Licht wirkte Ghorhok mit seinem zerfetzten Gesicht und den mechanischen Bewegungen beinahe, als wäre er soeben von den Toten auferstanden. Das Ganze hatte etwas so Gespenstisches an sich, dass Merrhok das Blut in den Adern zu gefrieren drohte. Lediglich die kleinen Dampfschwaden – die der heiße Atem des Bronzehufs in der kühlen Nachtluft hinterließ – verrieten, dass der grausig zugerichtete Gor noch immer am Leben war.

Ghorhok begann gerade sich auf seinen verbliebenen Widersacher zuzubewegen, als er plötzlich innehielt. Merrhok schauderte, bemerkte aber ebenfalls, dass etwas nicht stimmte und schaute sich um. Die Menge war ein weiteres Mal schlagartig verstummt und viele schienen sich vom Kampf abzuwenden. Ein Raunen ging durch ihre Reihen. Irgendetwas zog ihre Aufmerksamkeit weg von der Auseinandersetzung. Wenn ihm die Kontrolle über seine Gesichtsmuskulatur nicht bereits gänzlich abhandengekommen wäre, dann hätte Merrhok seine Stirn wohl in Falten gelegt. So wie es im Moment stand, konnte er aber nur ausdruckslos in die Richtung starren, aus der nun aufgebrachtes Geschrei zu vernehmen war. Von Seiten des Publikums schien der Kampf schlagartig vergessen und viele der eben noch begeisterten Zuschauer strömten vom Steinkreis weg. Merrhok atmete schwer und versuchte die Stimme des Ungors zu verstehen, welcher aufgebracht herummeckerte. Von seinem schlechten Gewissen und vielleicht einem Rest Verantwortungsbewusstsein geplagt, hatte sich eine der Wachen nur Minuten zuvor zurück zur Höhle begeben, um nach dem Rechten zu sehen. In seinem angetrunkenen Zustand hatte er eine Weile gebraucht bis er – mit einer Fackel

ausgestattet – die Höhle betreten hatte. Um ein Haar wäre er dabei über etwas am Boden liegendes gestolpert und er brauchte einige Momente um zu realisieren, dass das Ding zu seinen Hufen ein toter Schamane war. Mindestens genauso groß wie über diesen grausig frevlerischen Fund, war sein Schock als er feststellte, dass er mit dem Toten ganz und gar allein in der Höhle war. Die Ketten der Gefangenen lagen verwaist und gesprengt am steinernen Boden. Sogleich war er nach draußen geeilt und hatte versucht die Aufmerksamkeit seiner tobenden und betrunkenen Mitwächter zu erlangen. Als diese von dem Zwischenfall erfuhren, gaben sie augenblicklich Alarm. Zumindest versuchten sie es. Die außer Rand und Band befindliche Menge war nur schwer mit Worten aus ihrer Euphorie zu reißen. Das Ganze hatte schließlich lange genug gedauert, um Hartnagel und den restlichen Gefangenen die Flucht aus dem nur noch spärlich bewachten Lager zu ermöglichen.

Die Gruppe war kaum auf Widerstand gestoßen. Einige Hunde und Bestien hatten in ihren hölzernen Verschlägen oder aus anderen Höhlen heraus damit begonnen Krach zu schlagen, aber im Tumult um den Gorkampf war auch dieser Lärm ungehört geblieben. Auf dem Weg von der Hochebene in die angrenzenden Wälder hatten die Menschen noch ein paar vereinzelte Wächter getötet. Die Meisten von ihnen waren wohl betrunken gewesen und hinterrücks überrascht worden. Folglich waren sie kaum zu nennenswerter Gegenwehr in der Lage gewesen. Bald darauf waren die Menschen von den Schatten der Wälder verschluckt worden. Sie rannten blindlinks drauf los um ihr Leben, getrieben von der Hoffnung den Weg nach Hause zu finden.

Shargah musste sich regelrecht losreißen, nicht mehr auf Merrhok und den Bronzehuf zu starren. Als er erfuhr, dass die Gefangenen geflohen waren, kochte Wut in ihm auf. Augenblicklich brüllte er Befehle und schickte einen Spähtrupp mit Hunden los, um die Spur der Flüchtenden aufzunehmen. Wenn es ihnen nicht möglich wäre sie lebendig zurückzubringen, sollten sie die Menschen zu Tode hetzen. Was es auch kosten würde, das Geheimnis um den Zugang zum Herdenlager müsse gewahrt bleiben. Der Spähtrupp würde mit Leib und Leben dafür haften und abgetrennte Köpfe wären genauso gut wie lebende Gefangene um sicherzustellen, dass sie niemandem etwas erzählen könnten.

Der Alte biss sich auf die Lippe als er den davonhetzenden Spähern nachsah, wie sie im Dunkel verschwanden. Er hatte keinen Zweifel daran, dass sie die Menschen aufspüren würden, ganz gleich ob tot oder lebendig. Immerhin barg der Wald selbst genügend Schrecken und Gefahren, um eine heile Rückkehr der Flüchtenden in eine der nächstgelegenen Siedlungen mehr als unwahrscheinlich zu machen. Der Jagdtrupp wäre ihnen nur auf den Fersen, um das Scheitern der Flucht zu bezeugen und Notfalls sicherzustellen. Außerdem würde so das Versagen der Wachposten gesühnt werden. Wenn die Flucht vereitelt würde, wäre die Sache damit erledigt, wenn nicht, wäre ein schneller Tod das Barmherzigste, worauf die Ungors zu hoffen wagen durften.

Die gesamte Anrufungszeremonie stand auf dem Spiel. Shargah warf Brak einen ernsten, wortlosen Blick zu. "Wir müssen den Kampf fortsetzen. Die aufgestaute Energie darf auf keinen Fall ungenutzt verfliegen. Wenn wir es nicht schaffen die Anrufung auf diese Weise zu bewerkstelligen, ist es vorbei." Brak verstand sofort, als wären die Worte in seinem Kopf seine eigenen Gedanken gewesen. Sogleich begann er die Meute wieder in Richtung des Herdensteins zu treiben. Die anderen Schamanen taten es ihm gleich. Der Kampf musste zu Ende geführt werden, einem gnadenlos blutigen Ende.

Kapitel 154 - CRESCENDO II

Ghorhok und Merrhok waren auf die Knie gesunken und hatten das abrupte Ende des Spektakels dazu genutzt zu Atem zu kommen. Das Dröhnen in den Schädeln der Beiden war genauso wenig abgeflaut wie der Schmerz ihrer zahlreichen Wunden. Ein Teil davon wurde noch immer vom Adrenalin übertüncht, während der Rest dafür sorgte, dass Teile ihrer Körper und Glieder gelähmt zu sein schienen oder schlichtweg nicht gehorchten. Die beiden Häuptlinge waren so sehr damit beschäftigt, dem Verlangen ihrer geschundenen Leiber nicht einfach nachzugeben und scheinot umzufallen, dass sie nur beiläufig bemerkten wie sich die Menge am Rande des Steinkreises wieder zu verdichten begann. Die Trommeln setzten wieder ein und vereinzelte Rufe waren zu vernehmen. Unwillig, nur getrieben vom Verlangen der Masse, blickten sich die Beiden intensiv und lange an.

Merrhok wusste nicht genau wie, aber er hatte es geschafft sich aus der Hocke auf seine Hufe aufzurichten. Die kurze Verschnaufpause hatte ausgereicht, um ein wenig klarer im Kopf zu werden. Mittlerweile sah er nicht mehr drei Varianten des verstörend entstellten Bronzehufs, sondern nur noch eine und selten mehr als das. Auch Ghorhok hatte wieder auf die Beine gefunden und die Beiden traten nun langsam aneinander heran. Merrhok stellte sich vor, wie er eine schnelle Finte antäuschen, dann einen Haken in die andere Richtung schlagen und seinen Gegner mit einem gewaltigen, im Sprung ausgeführten, Kopfstoß niederstrecken würde. Es blieb jedoch bei der Vorstellung, da sein Körper ihm schlichtweg nicht mehr entsprechend gehorchen wollte. Merrhok konnte es ihm nicht verübeln. Er hatte ihn heute Nacht nicht gerade pfleglich behandelt und so stapfte er lediglich mit mehr oder minder sicheren Schritten an den Bronzehuf heran. Diesem schien es ähnlich zu gehen. Als Merrhok endlich den Ausdruck der Augen seines Kontrahenten erkennen konnte, war darin keine Spur von Verschlagenheit oder Konzentration mehr zu erkennen, zumindest glaubte der jüngere Häuptling das.

Als sie schließlich direkt Auge in Auge voreinander standen war nicht zweifelsfrei auszumachen, ob einer der Beiden dem anderen überlegen sein mochte. Im Moment schienen die Gors mehr mit sich selbst zu kämpfen zu haben als mit dem Gegenüber. Die Menge war unterdessen wieder dabei sich in Rage zu brüllen. Hier und da drohten sie sich gegenseitig ins Innere des Kreises zu drücken. Es kam zunehmend zu Gerangel und Handgreiflichkeiten. Schließlich erhoben die Hüter des Herdensteins röhrend ihre mächtigen Stimmen, konnten das kakophonische Meckern und Johlen jedoch nur schwerlich übertönen.

Merrhok glaubte seinen Namen aus der Masse zu vernehmen, fühlte aber nichts dabei. Kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn, vermischte sich mit frischem und altem Blut, hier und da brannte er in einigen der Platzwunden. Sein Schädel fühlte sich an als wäre er auf ein Vielfaches seiner normalen Größe angeschwollen. Noch ein weiterer Kopfstoß und er würde ganz sicher ohnmächtig werden. Um ihn und den mittlerweile direkt vor ihm befindlichen Ghorhok tobten die Behuften wie besessen. Hass und Blutgier schrie aus tausend Kehlen und dem Glühen ihrer tierischen Augen. Plötzlich schien die Zeit stillzustehen oder zumindest ganz und gar unmerklich voranzuschreiten. Merrhok sah wie ein Schweißtropfen von seiner Augenbraue herabhing und sich langsam, ganz langsam zu lösen begann. Noch bevor der Tropfen fiel, schloss er die Augen, riss den Schädel nach hinten um Schwung zu holen und stieß mit aller Kraft die er aufbringen konnte zu. Ihm war egal ob er das Bewusstsein verlieren würde oder nicht. Im Moment schien ihm der Gedanke einer Erlösung gleichzukommen und er sah keine Alternative zu dem was er tat. Die Entscheidung läge nicht mehr bei ihm und er würde mit dem Ausgang des Kampfes leben – wenn er denn leben würde.

Kapitel 155 - SCHWÄCHE UND SCHMERZ

Merrhok nahm einen dumpfen Aufprall wahr. Als er die Augen öffnete, drehte sich alles um ihn und er glaubte sich übergeben zu müssen. Von seiner Stirn lief ihm Blut ins Gesicht. Er starrte angestrengt nach vorn und versuchte krampfhaft zu erkennen was geschehen war. Als die verschwommenen Formen sich zu verdichten begannen, sah er direkt vor sich die ruinierte Fratze des Bronzehufs. Ihre Schädel hafteten noch immer aneinander und auch wenn er kaum glauben konnte, dass sein Gesicht noch in der Lage war irgendetwas zu spüren, so fühlte sich das blutende Ding auf seiner Stirn doch irgendwie deplatziert an, fast wie ein nasser, in Blut getränkter Lappen oder ein rohes Stück Fleisch. Schließlich holten seine Denkprozesse wieder auf und er verstand. Das warme Blut – welches ihm über und in die Schnauze lief – war gar nicht seines. Schließlich übergab er sich.

Ghorhok schien unbeeindruckt davon, dass sein Kontrahent sich soeben unmittelbar vor seinem Gesicht erbrochen hatte. Was vom Antlitz des Bronzehufs übriggeblieben war, ließ Emotionen oder Ausdruck gänzlich vermissen. Nur die blutroten Schaumblasen um Mundwinkel und Nüstern, sowie die verdrehten Augen verrieten, dass es um ihn kaum besser bestellt schien als um Merrhok. Das Toben der Menge klang für Beide seltsam verzerrt und dumpf, wie im Inneren einer Glocke oder Kuppel. Nichts von dem, was aus der Menge heraus in ihre Richtung gerufen wurde, drang noch verständlich an ihre Ohren. Was den kläglichen Rest ihrer Welt im Moment ausmachte, war beschränkt auf ein paar wenige, dafür aber umso deutlichere, Details. In ihrer Wahrnehmung gab es nur sie Beide, die Schwäche und den Schmerz.

"Tu etwas! Tu etwas oder du bereust es für den Rest deines Lebens.", ging es Merrhok durch den Kopf. Die Gedanken waren so klar, dass sie unmöglich seine eigenen sein konnten, dennoch drangen sie zu ihm durch und setzten sich in seinem Unterbewusstsein fest. Schließlich begann er sich damit abzumühen, seinem Körper neue Befehle zu geben. Er hatte zwar Schwierigkeiten damit, gegenzuhalten und das Körpergewicht des Bronzehufs zu kompensieren, aber dennoch zwang er sich einen Huf nach vorn zu setzen und machte dann einen Schritt zurück. Ghorhoks eigener Stand war so unsicher, dass er seinem Kontrahenten beinahe vor die Hufe gefallen wäre. Aber wie durch ein Wunder fing er sich und verhinderte seinen Sturz zu Boden. Gerade als er sich wieder vollends aufrichtete, hämmerte Merrhoks Schädel erneut auf die Stirnplatte des Bronzehufs und um ein Haar hätte dieser sich ein Stück seiner Zunge abgebissen. Er stöhnte in Agonie und ließ den Unterkiefer hängen, während die taube Zunge sich anfühlte als würde sie anschwellen. Sein gesamtes Nervensystem meldete nur noch Schmerzen der unterschiedlichsten Art, aus allen Regionen seines Körpers. Verrückterweise schwächte das seine geistige Haltung jedoch nicht, sondern schien ihm eher egal zu sein, ganz so als ob ihn das Schicksal seines Körpers und eventuelle Langzeitschäden keinen Deut kümmern würden.

"Dieser Bronzehuf ist komplett wahnsinnig.", dachte Shargah besorgt, als er die finsternen Ecken im wirren Kopf des über und über mit Blut besudelten Caprigors durchstöberte. Dann nahm er eine Hand voll getrockneter Pilze aus seinem Gurtbeutel, reichte sie Brak und einem der anderen Schamanen, bevor er selbst sich einige davon in den Mund schob, um darauf herum zu kauen. Er wusste, dass die Entscheidung kurz bevorstand und konnte das Prickeln auf seiner Haut nun immer stärker spüren. Der Monolith, in der Mitte des Kreises, hatte begonnen von innen heraus zu glühen. Grünes Licht drang durch die schwarze Maserung und pulsierte im Takt der Trommeln und des Geschreis. Wenn es soweit wäre und der Gorkampf entschieden sei, müssten sie bereit sein und versuchen die angestaute Dunkle Energie für das darauffolgende Ritual zu nutzen. Wenn alles lief wie geplant, würde es ausreichen und wenn nicht, würden die Schamanen Blutopfer bringen, bis sich

die Tore ins Reich des Chaos für sie öffnen würden. So aufgeregt Shargah diesem Moment auch entgegenfieberte, war es vorerst das Schicksal seines Häuptlings, welches ihn voll und ganz in seinen Bann zog. Merrhok und er hatten einen langen und beschwerlichen Weg bis hier her, zu diesem Augenblick, hinter sich gebracht. Der Alte wusste, dass die Entscheidung nun auf Messers Schneide stand. Wenn es ihm erlaubt gewesen wäre etwas zu tun, dann hätte er es ohne Frage getan. Aber der Kodex verbat es ihm und seine Schamanenbrüder wachten aufmerksam darüber, dass ihre uralten Traditionen gewahrt würden.

Es war einzig und allein an Merrhok, nun den nächsten und möglicherweise letzten Schritt zur Erfüllung seines Schicksals zu tun.

Kapitel 156 - DOMINANZ

Brak war erfüllt von einem erhabenen Gefühl. Der Fluss der Energie war so stark, dass sich die Haare an seinen Armen und Beinen aufzustellen begannen. Im Zusammenspiel mit der Dynamik, dem Toben, der Masse ergab sich eine Art Rhythmus. Alles lief synchron und er glaubte die Spannung und das, aus den Emotionen aller Anwesenden resultierende, energetische Potential regelrecht am eigenen Leibe spüren zu können. Dann besah er sich die Pilze, welche Shargah ihm gereicht hatte, im Teller seiner offenen Hand. Nachdem der Alte begonnen hatte auf den kleinen, getrockneten Dingen herum zu kauen, schob auch Brak sie sich in den Mund und fing an sie langsam und beiläufig mit seinen Backenzähnen zu zermahlen, während er seine Aufmerksamkeit wieder auf die beiden übel zugerichteten Häuptlinge im Inneren des Ringes richtete.

Merrhok war fassungslos. Sein Gegenüber stand noch immer auf den Beinen und er selbst hatte das Gefühl als möge sein Schädel jeden Moment in zwei Teile brechen, um das zum Platzen geschwollene Hirn auszuspucken. Das Blut in seinen Schläfen hämmerte im exakt selben Takt wie die Trommeln der Herden. Er wollte sich den sauren Speichel aus dem Maul wischen, sah sich aber nicht dazu in der Lage. Peinlich berührt darüber es vergessen zu haben, bewegte er die Schultern hin und her, um das Spiel seiner gefesselten Arme auszuloten. Viel war es nicht und erst als er seine Fäuste öffnete und wieder schloss, bemerkte er wie blutleer seine Glieder doch waren. Was er an Lebenssaft nicht bereits aus seinen zahlreichen Wunden herausgeblutet hatte, mochte sich im Moment irgendwo zwischen seinem wild schlagenden Herzen, der brennenden Lunge und dem glühend heißen Schädel befinden. Vor Allem Letzterer hatte eindeutig mit einem ungesunden Überschuss zu kämpfen. Während Merrhoks Unterbewusstsein sich dieser Umstände gewahr wurde, hatte Ghorhok sich scheinbar von dem letzten Kopfstoß erholt und damit begonnen, sich langsam aber unaufhaltsam wieder zu voller Größe aufzurichten. Der beängstigend leere Ausdruck seiner Augen zog Merrhok in seinen Bann.

Ghorhok genoss geradezu, wie der kleinere Häuptling ihm zusetzte. Er hatte zwar das Gefühl jederzeit das Bewusstsein verlieren zu können, die Angst packte ihn aber nicht. Wenn überhaupt, dann war er wütend darauf, dass ihm die Chance genommen worden war den alten Großhäuptling zu besiegen. Eine seiner stärksten Triebkräfte war plötzlich verschwunden. Er hatte nicht mehr das Gefühl, dass es die Macht und die Führung der Herden war, wonach er eigentlich trachtete. Möglicherweise hatte er sich dies nur eingeredet, weil er sehen wollte wie er Gurlak diese Dinge wegnehmen würde. Und tatsächlich ging es wohl nur darum, den Größten und Mächtigsten unter Seinesgleichen herauszufordern und dann langsam, Stück für Stück auseinanderzunehmen. Merrhok schien ihm nicht der allermächtigste Gor unter den versammelten Herden zu sein. Der junge Bock weckte einfach nicht den Ehrgeiz in ihm, selbst sein Hass blieb seltsam tief vergraben. Stattdessen

genoss er es, wie ihm dieser Jungspund Schmerzen zufügte. Jeder Stoß mit dem Schädel schien ihm wie ein Peitschenhieb des Herrn und Meisters der Gelüste selbst. Die Qualen kitzelte allerhöchstens ein verzerrtes Lächeln auf seine bestialischen Züge, auch wenn auf seinem zerfetzten Antlitz im Moment rein gar nichts davon zu erkennen war.

Mit einem Mal riss Ghorhok seinen Kopf herum und die Hörner der beiden Häuptlinge gaben ein klackerndes Geräusch von sich, als sie übereinander hinweg glitten. Merrhok verlor augenblicklich das Gleichgewicht und kippte nach vorn über, um mit dem Gesicht auf dem runengeschmückten Boden aufzuschlagen. Der Bronzehuf schenkte ihm keinerlei Beachtung und wandte sich stattdessen etwas in seiner Flanke zu. Ob er es nun im Augenwinkel hatte kommen sehen oder ob es purer Instinkt gewesen sein mochte, der ihn wie vom Schlag getroffen auf den Plan gerufen hatte, würde er später selbst nicht mehr genau sagen können. Vor ihm begann Gurlak sich zu regen und Anstalten zu machen, erneut auf die Knie zu kommen. Der bis eben noch tief in Ghorhok vergrabene Zorn erwachte wie die zerstörerische Gewalt eines schlummernden Vulkans im Angesicht eines Erdbebens. Der Bronzehuf heulte trotz seiner tauben Zunge auf und ein verzehrendes Feuer loderte in seinen starrenden Augen. In Windeseile war er über seinem alten Widersacher und ließ schwere Tritte auf den gefallenem Großhäuptling niedergehen. Seine Hufe trafen nacktes Fleisch, Horn und Schädelknochen. Haut platzte auf, Blut spritzte und unter einem derben Knacken sackte Gurlak schließlich erneut in sich zusammen. Der Bronzehuf hielt inne und ließ einen gellenden Schrei ertönen, als ob er der ganzen Welt zurufen wolle, "Seht, hier liegt Gurlak der Verderbte, Großhäuptling, Führer der Herden, Fluch des Graktar und ich, Ghorhok Bronzehuf, habe ihn bezwungen." Seine geschwellenen Lippen bebten unter dem Schall des Gebrülls, die taube Zunge hing weit aus dem offenen Maul und die tobende Menge stimmte ein in seinen Siegesgesang.

Kapitel 157 - KRITISCHE MASSE

Als Brak das gellende Schreien des blutroten Bronzehufs vernahm fühlte es sich auf einmal an, als ob ein Blitz durch ihn fahren würde. Der Griff seiner Hand festigte sich krampfartig um den Schädelstab und Funken flogen über seine Haut. Aus dem Stumpf seines Horns züngelte ein kleiner Blitz aus grellem Licht. Der Herdenstein glühte stark wie nie zuvor und das aus seinem Inneren dringende Pulsieren war zu einem beständigen, grünen Schein geworden, welcher die Quarzadern erhellte. Die magiefühligen Hüter des Steines heulten mit einem Mal auf wie besessen und mit weit aufgerissenen Augen stimmten sie in das Tönen und Toben der Masse aus Hörnern, Haaren und nacktem Fleisch ein. Die Emotionen der Herde und das von Ghorhok angerichtete Blutbad hatten tatsächlich das Ritual eingeleitet. Die Schamanen waren bereit und standen im Kreis verteilt um den Herdenstein, dann traten sie in das Innere der Arena. Langsam, mit erhobenen Händen und Stäben, näherten sie sich dem Monolithen, welcher mittlerweile zu brummen schien, während sein unheiliges Licht wie ein Gegenpol zu Morrslieb wirkte und die unzähligen, gehörnten Fratzen der Meute wie Ausgeburten finsterster Alpträume erscheinen ließ.

Shargah stand bereits unter dem Einfluss der Rauschmittel und gab sich dem Fluss der Energie hin. Wie hypnotisiert schritt er langsam auf den steil aufragenden Herdenstein zu. Brak zu seiner Linken tat es ihm gleich, während gleißend helles Licht aus seinen Augenhöhlen erstrahlte, als wolle es dem vom Monolithen ausgehenden Schein der Finsternis entgegenwirken. Unglaubliche Kräfte waren am Werk und die Luft war wie elektrisiert. Während die Schamanen sich dem großen Stein wie in Zeitlupe näherten, wich die johlende Masse nach und nach zurück. Teils mochte Ehrfurcht sie leiten, andererseits auch pure Angst. Ghorhok stand bewegungslos vor dem glühenden Herdenstein und die Schamanen befanden sich nun Schulter an Schulter mit dem Sieger des Gorkampfes. Das Licht

aus dem Inneren des Kreises strahlte mit einem Mal so unfassbar stark, dass jeder Anwesende geblendet wurde und entweder die Augen verschloss oder Gefahr lief die Sehkraft zumindest vorübergehend einzubüßen. Einige versuchten dennoch zu erkennen, was im Inneren des Steinkreises vor sich ging und sollten später berichten, dass Schamanen und Krieger zugleich sich wie an Fäden geführte Puppen vom Boden gelöst hätten, um bewegungslos in der Höhe zu schweben, umgeben von Tentakeln aus grünem Licht.

Die Schamanen selbst stellten schließlich den langersehnten Kontakt mit den Boten der Dunklen Mächte her. Auf diese Weise wurden ihnen sowohl Ratschläge als auch Rätsel auf den weiteren Weg mitgegeben. Die Informationen, welche unter den einzelnen Ratsmitgliedern wie Puzzlestücke verteilt waren, sollten in der anschließenden Beratung nach und nach zu einem Gesamtbild zusammengesetzt werden. So berieten sich die Alten die ganze Nacht hindurch, während die vereinten Herden ihren neuen Herrscher in einem ausgelassenen Fest feierten. Es wurde gefressen und gesoffen, gesungen und getanzt. Als seine Fesseln schließlich gelöst wurden, war Ghorhok so mitgerissen von der Reaktion der Menge, dass er gar nicht mehr daran dachte sich an dem am Boden liegenden Gurlak zu vergehen und die unlängst ausgesprochene Drohung, in Bezug auf dessen Hörner, wahrzumachen. Die ohnmächtigen Krieger wurden unangetastet liegen gelassen, nachdem ihre Fesseln gelöst worden waren. Die Toten wurden von ihren Anhängern hinfert getragen und als Teil der Feierlichkeiten verspeist. Die infernalischen Festivitäten dauerten die ganze Nacht hindurch bis zum Morgengrauen an. Erst dann fielen die Letzten in einen tiefen, volltrunkenen Schlaf, um alsbald in eine neue Ordnung der Dinge – mit einer vereinten Großherde unter Führung eines neuen Großhäuptlings – zu erwachen.

- ENDE VON TEIL 3 -